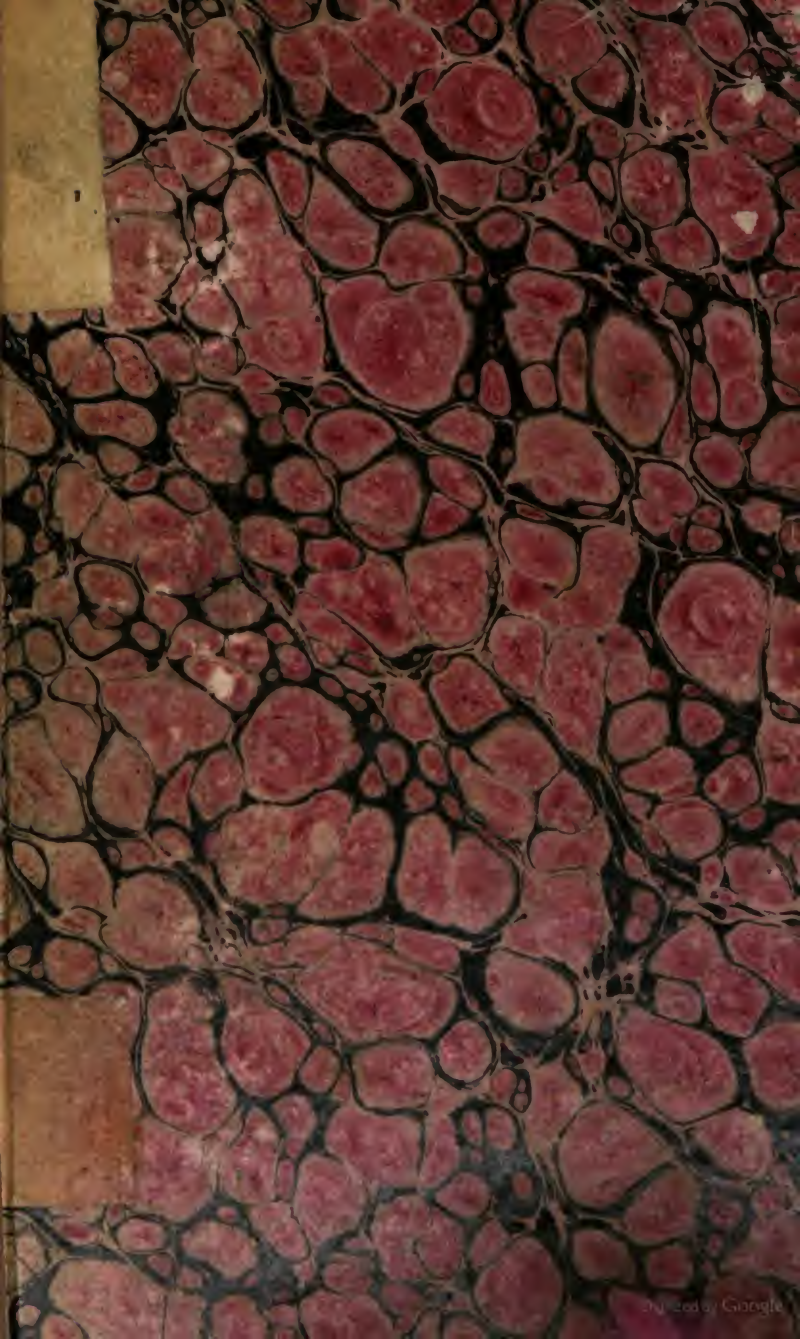
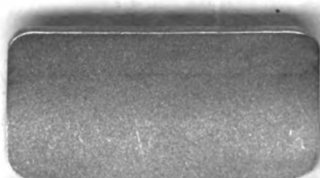




Die Buchdruckereien der Schweiz.

Mit erläuternden und ergänzenden Anmerkungen.

Eine Gelegenheitsschrift, zur Feier des vierten Jubelfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst

herausgegeben von

P. W., Buchdrucker.



St. Gallen, 1836.

In Kommission bei Wartmann und Scheitlin, Buchdrucker und Buchhändler.

Germanus is, qui litteras fudit stanno,
Docuitque tantum comprimi semel prælo,
Quantum celerrimæ manus die longo
Scribunt, beatus et perenniter felix.
Præcellit Hercle cuncta priscorum inventa,
Quanto melius animum polire quam corpus.

VADIANUS.

Seinen

werthgeschätzten Collegen

im Vaterlande,

auch

allen Verehrern Gutenbergs

und seiner Erfindung

mit

Hochachtung und freundschaftlicher Gesinnung

zugeeignet

vom Verfasser.

Verzeichniss der Herren Subscribenten.

Schweiz.

Aarau.

Herr Beck, G. F., Buchdruckereibesitzer, 1 Exempl.

Bern.

Bachmann, J., Druckerlehrling,	1	"
Herr Boß, Michael, Buchdrucker,	1	"
" Brugg, Isak, Buchdrucker,	1	"
" Buchmüller, Jakob, Buchdrucker,	1	"
" Bürki, J., Buchdrucker,	1	"
" Däniker, Friedrich, Buchdrucker,	1	"
" Driemel, R., Buchdrucker,	1	"
" Egli, Jakob, Buchdrucker,	1	"
" Heß, D. A., Faktor der Hallerschen Offizin,	1	"
" Haller, Dr. Bernh.-Friedr., Buchdruckereibesitzer,	1	"
" Huber u. Comp., Buchhandlung,	4	"
" Janitsch, Fr. D., Buchdrucker und Antiquar,	1	"
" Jenni, C. A., Sohn, Buchhändler und Buchdrucker,	1	"
" Kleiner, Marx, Buchdrucker,	1	"
" Rein, Peter, Buchdrucker,	1	"
" Schmütz, R., Buchdrucker,	1	"
" Sigrist, Hs. Ulr., Buchdrucker,	1	"
" Stämpfli, Carl, Buchdruckereibesitzer,	1	"
" Thölke, H., Buchdrucker,	1	"
" Tobler, David Anton, Schriftsetzer,	1	"

Chur.

Herr Benedikt, S., Buchdruckereibesitzer, 2 Exempl.
" Erpf, von St. Gallen, Kaufmann, 1 "

Einsiedeln.

" Eberle, Joh. Jos., Buchdrucker und Buchhändler, 3 "

Frauenfeld.

" Beyel, Chr., Buchdruckereibesitzer, 1 "
" Kolb, J., Buchdrucker und Buchbinder, 2 "

Glarus.

" Rebsch, Schriftsetzer, 1 "

Herisau.

" Egli, Fr., Buchdrucker und Buchhändler, 1 "
" Huber, F., Schriftsetzer, 1 "
" März, C., von Altenburg, Buchdrucker, 1 "
" Schlumpf, Joh., Faktor der Eglischen Offizin, 1 "

Lausanne.

" Delisle, S., Buchdruckereibesitzer, 1 "

Lichtensteig.

" Kappler, N., Buchdruckereibesitzer, 1 "

Liestal.

Herren Banga u. Honegger, Buchdruckereibesitzer, 2 "
Gysin, Joh., von Liestal, Druckerlehrling, 1 "
Herr Hägler, M., von Diegten, Schriftsetzer, 1 "

Hoch, Wilh., von Liestal, Schriftsetzer-lehrling, 1 Exempl.
Herr Honegger, J. M., von Wollishofen, Faktor, 1 „
„ Lierow, L., von Parchim, Großherz. Mecklenburg-Schwerin, Schriftsetzer, 1 „
„ Schäfer, Heinr., von Aarau, Schriftsetzer, 1 „
„ Schmid, J. G., von Mümliswyl, Drucker, 1 „
„ Thun, H. A., von Hannover, Drucker, 1 „
„ Wiesner, D., von Bubendorf, Schriftsetzer, 1 „

Luzern.

„ Hautt, Al., Buchbinder und Antiquar, 1 „
„ Kopp, Eutich, Professor, 1 „
„ Meyer, X., Buchdrucker und Buchhändler, 2 „
„ Räber, Gebrüder, Buchdruckereibesitzer, 2 „
„ Thüring, J., Buchdruckereibesitzer, 1 „

St. Gallen.

„ Bernet, J. J., V. D. M., 1 „
„ Brentano, F. J., Buchdruckereibesitzer, 1 „
„ Buttenbaum, Heinr., von Hameln, Schriftsetzer, 1 „
„ Erpf, Adrian, Schriftsetzer, 1 „
„ Fraß, von Schaffhausen, Modelstecher, 1 „
„ Güttinger, Gallus, von Augsburg, Buchdrucker, 1 „
„ Henne, Felix, von Sargans, Schriftsetzer, 1 „

Herren Huber u. Comp., Buchhändler, 2 Exempl.
Herr Huber, Buchhandlungsgehülfe, 1 „
„ Scheitlin, P., Buchhändler, 1 „
„ Schurr, Gottl., von Reutlingen, Schriftsetzer, 1 „
„ Treitter, Fr., von Lindau, Schriftsetzer, 1 „
„ Troedel, J., v. Lobedau in Schlesien, Schriftsetzer, 1 „
„ Urlau, von Jena, Buchdrucker, 1 „
„ Waldburger, Joh., v. Teufen, Buchdrucker, 1 „
„ Wartmann, J. Fr., Buchdruckereibesitzer, 1 „
„ Wegelin, K., Stiftsarchivar, 2 „
„ Zollikofer, Buchdruckereibesitzer, 1 „

Trogen.

„ Schläpfer, Joh., Buchdruckereibesitzer 3 „

Zürich.

„ Graberg, Fr., Schrift- und Stereotypengießer, 1 „
„ Höhr, Sal., Buchhändler, 1 „
„ Ulrich, J. J., im Berichthaus, Buchdruckereibesitzer, 1 „

Deutschland.

Augsburg.

Herr Baerle, J. St., Buchdrucker, 1 Exempl.
Baumiller, A., Buchdruckerlehrling, 1 „
Herr Böhner, C. F., Buchdrucker, 1 „
„ Dietrich, H., Schriftsetzer, 1 „
„ Engelbrecht, J., Buchdrucker, 1 „

Herr Geiger, Abr., Buchdruckereibesitzer,	1	Exempl.
„ Gommerli, Carl, Buchhalter,	1	„
„ Hartmann, Benedikt, Schriftsetzer,	1	„
„ Heindl, J., Schriftsetzer,	1	„
„ Hellmuth, Joseph, Schriftsetzer,	1	„
„ Höver, Heinr., Buchdrucker,	1	„
„ Krüger, C., Buchdrucker,	1	„
„ Maurer, Fr. Xav., Schriftsetzer,	1	„
Müller, Georg, Buchdruckerlehrling,	1	„
Herr Müller, Joseph, Schriftsetzer,	1	„
„ Neunerdt, Klemens, Schriftsetzer,	1	„
„ Porcia, Peter, Drucker,	1	„
„ Preinfalk, A., Buchdrucker,	1	„
„ Prinner, Joseph, Schriftsetzer,	1	„
„ Reßner, Ulr. Peter, Buchdrucker,	1	„
„ Schmidt, J. C. W., Schriftsetzer,	1	„
„ Schuster, Franz, Schriftsetzer,	1	„
Unkauf, E., Buchdruckerlehrling,	1	„
Herr Vallade, Aloys, Schriftsetzer,	1	„
„ Wegmann, J. A., Buchdrucker,	1	„
„ Werner, Michael, Schriftsetzer,	1	„

Berlin.

Herr Gropius, Georg, Buchhändler,	1	„
Löbl. Jacoby's Kunsthandlung,	1	„
Herr Trautwein, T., Buchhändler,	1	„

Hamburg.

„ Fehr, Friedrich, von St. Gallen, Buchhändler,	1	„

Jena.

Löbl. Frommannsche Buchhandlung,	1	„

Leipzig.

„ Anstalt für Kunst und Literatur,	1	„

Leutkirch.

Herr Holstein, Meinrad, Buchdruckereibesitzer, 1 Exempl.

Mainz.

" Wirth, Joh., Buchhändler und Buchdrucker, 1 "

Memmingen.

" Rehm, Joh., Buchdruckereibesitzer, 1 "

Neustrelitz.

" Dümmler, Ludw., Buchhändler, 1 "

Passau.

Löbl. Pustet'sche Buchhandlung, 6 "

Quedlinburg.

Herr Schmaltz, C. J. St., Buchhändler, 1 "

Ulm.

" Hoffmann, L., Buchdrucker, 1 "



Vorwort.

Die nächste Veranlassung der Erscheinung dieser Schrift ist, wie ihr Titel anzeigt, die auf das Jahr 1836 festgesetzte vierte Jubelfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst, zu welcher sie, als Andenken für die Mitfeiernden, einen kleinen Beitrag liefern soll; zugleich sollte sie ein Versuch seyn, Etwas zur Verwirklichung des schon längst und wiederholt von achtungswürdigen Gelehrten, z. B. von Bibliothekar Engel in Bern *) unmittelbar nach dem dritten Jubiläum (1740), und vor etwa 20 Jahren von Göldlin v. Tieffenau **) ausgesprochenen Wunsches beizu-

*) S. Neueste Sammlungen vermischter Schriften, 2r Bd. 1s Stück. Zürich 1754. S. 29.

**) S. den Schluß der Vorrede zum 2. Theil seines „Konrad Scheuber von Altsellen. Luzern 1814".

tragen: daß einmal eine Geschichte der schweizerschen Buchdruckereien bearbeitet werden möchte. Gerne gesteht Verfasser, daß dieser Gedanke viel zur Ausführung des Entschlusses beigetragen habe, seine nur zu eigenem Vergnügen, als Lieblingsbeschäftigung, nach und nach gesammelten Materialien auf den oben genannten Anlaß in den, freilich sehr sparsam zugemessenen Mußestunden auszuarbeiten, und diesen ersten Versuch in der Schriftstellerei der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Bei der ersten Hauptabtheilung, welche die Stadt St. Gallen (Heimath des Verfassers) ausschließlich behandelt, wurden alle dienlichen Hülfsquellen sorgfältig benutzt; als nämlich: Auszüge und Aktenstücke aus den Rathsprotokollen und dem Archive der Stadt St. Gallen; Schriften und Aktenstücke aus dem St. Gallischen Stiftsarchive; die Vadianische Briefsammlung in der Bürgerbibliothek; die dortige Sammlung der St. Gallischen Druckschriften; die handschriftlichen Chroniken von Josua Keßler, G. Basthardt, H. Späth, M. Haltmeyer, und die Fortsetzung der Vadian-

schen Chronik durch J. J. Scherrer; nebst vielen einzelnen zerstreuten Notizen.

Da die zweite Hauptabtheilung nur über die Entstehung der ersten Offizinen und deren Inhaber in allen Schweizerkantonen, und an jedem Orte derselben, wo solche vorhanden waren oder noch sind, berichten, und daneben in Kürze die Namen und Anzahl aller jetzt bestehenden anzeigen sollte, so durfte aus dieser Ursache mehr als eine geschichtliche oder bibliographische wissenswerthe Notiz nur als Anmerkung beigefügt werden, oder mußte ganz wegbleiben. — Beinahe alle Druckschriften, die irgend etwas auf diesen Gegenstand Bezügliches enthalten, sind fleißig durchgesehen worden; mehrere derselben finden sich in den Anmerkungen zitirt. — Aus des Verf. wiederholten Nachforschungen ergab sich, daß über denselben bisher noch von Niemand weder gesammelt noch vorgearbeitet worden, wodurch diese Schrift hätte vervollständigt oder interessanter werden können, daher das Meiste als Resultat eigener Nachforschung und Aufzeichnung zu betrachten ist, wobei ihm freilich

Manches entgangen seyn mag, was einestheils bei mehrerer Muße, und anderntheils bei zahlreichern Bekanntschaften in andern Kantonen wahrscheinlich zu seiner Kenntniß gelangt wäre. Gleichwohl erhielt er von mehrern Orten her gütige Mittheilungen, für welche den verehrten Verfassern und Einsendern hiemit auf das Verbindlichste gedankt wird. —

In die dritte Hauptabtheilung wurden vorzugsweise Lebensnachrichten von solchen, im Fache der Typographie und Bibliophilie ausgezeichneten Männern im Vaterlande aufgenommen, über welche bis heute entweder nur wenig Einzelnes, oder noch gar nichts Biographisches im Druck erschienen ist. Die schon öfter beschriebenen und mehr bekannten sollten hingegen die kleinere Zahl ausmachen. In Beziehung auf Erstere wurde, neben dem schon Vorhandenen, noch so viel gesammelt, als Zeit und Gelegenheit nur immer möglich machten, und Verf. hatte die Freude, durch einige sehr schätzbare und verdankenswerthe Beiträge von gütiger Hand unterstützt zu werden. Als bloße „Skizzen“

dürfte das Lückenhafte in der Darstellung, so wie deren Mängel überhaupt, vielleicht etwelche Entschuldigung finden. Des Verf. Absicht war, den aus der spätern Zeit hier Skizzirten ein kleines Denkmal der Hochachtung zu setzen, bis sie einen, ihrer Verdienste und ihres Ruhmes würdigen Biographen finden werden.

Die Absonderung der Anmerkungen unter den Text und an das Ende geschah zur Vermeidung allzuhäufiger Unterbrechungen durch solche Citate u. s. w., die nicht als unmittelbare Erläuterungen des Textes, sondern eher als Ergänzungen oder historisch-bibliographische Zusätze zu betrachten sind.

Sollte Jemand dem Verf. Berichtigungen, vervollständigende oder neue Mittheilungen einzusenden die Güte haben wollen, so würden dieselben jederzeit mit dem verbindlichsten Dank angenommen, auch, wenn und wo immer möglich, recht gerne benutzt werden. —

Daß die nicht genug zu schätzende Erfindung unsers unsterblichen Gutenbergs immer mehr ächte

Freunde und Beschützer finden, und von seinen Nachfolgern stets nur eine würdige Anwendung derselben gemacht werden möchte, wünscht zum Schlusse

St. Gallen,
im 1. Monat des Jubeljahrs 1836.

Der Verfasser.

Inhalt.

I. Hauptabtheilung.

II. Hauptabtheilung.

Nachrichten über die ersten und die gegenwärtig bestehenden Buchdruckereien in der Schweiz.

Anhang.

III. Hauptabtheilung.

Biographische Skizzen über einige ausgezeichnete Typographen der Schweiz.

I.

A.

Leonhard und Georg Straub,

die ersten Buchdrucker in St. Gallen.

B.

Die
Buchdrucker und Buchhändler
der Stadt St. Gallen.

C.

Andeutungen
über den
Stand des Literaturwesens
in St. Gallen,
von der Mitte des 16. bis zu Ende des 18. Jahrh.

„Vnder allen herrlichen zeichen aber der sinnreichen geschickligkeit vnserer voraltern, kan ich keins nicht finden, welches sich mit der wundersamen erfindung, nutzbarkeit vnd würden der Buchdruckerey vergleichen könne: welche alles dasjenig, so die Altvordern hohes vnd fürtreffliches erdencken, oder ihnen selbs einbilden haben können, weit übertrifft. Dann sie alle gedancken vnsers gemüts behalt vnd bewaret. Sie ist die rechte Schatzmeisterin, welche die gedenckzeichen vnsers verstandes vnd geschickligkeit, auch die früchte vnserer mühe vnd arbeit, vnsere thaten, schrifften vnd bücher, von einer zeit zur andern, von alter zu alter fortpflantzet, vnd ans liecht bringet, vnd also gleichsam vnsterblich, ewig, vnd immerwerend machet."

Boyasteau, Schauwplatz der Welt.

Einleitung.

Die Buchdruckerkunst war schon beinahe seit 1½ Jahrhunderten erfunden und durch ganz Europa längst verbreitet, in mancher kleinen Ortschaft der Schweiz und in mehrern Klöstern derselben eifrig benutzt, sogar schon in andern Welttheilen bekannt, bevor sie in der Stadt St. Gallen einheimisch wurde. Es bestätigt sich also auch bei diesem Gegenstande der Erfahrungssatz, daß die Einführung neuer Sachen, sey es in welchem Fach es wolle, in dieser Stadt beinahe zu jeder Zeit nur langsam geschah.

Inzwischen, wenn auch die größern Schweizerstädte alle früher schon Buchdruckereien hatten, blieb St. Gallen doch nicht weit hinter mehrern eidgenössischen Städten ihres Ranges zurück, und eilte hinwieder andern um ein Jahrhundert zuvor. Und weil St. Gallens Einwohner von jeher sich ausschließlich dem Handel und den Gewerben widmeten, alle ihre Zeit, ihre intellektuellen und ökonomischen Kräfte beinahe einzig auf diese ver-

wendeten, und zudem der Hang oder die Gewohnheit, meist nur religiöse Schriften zu lesen, durch einheimische und fremde Bücherhändler leicht befriedigt werden konnte, so war die Entbehrung der Buchdruckerpresse wahrscheinlich nicht sehr fühlbar und der verspätete Anfang in der Buchdruckerkunst weniger auffallend. — Wir erzählen nun den Hergang desselben in Folgendem.

Erstes Kapitel.

1.

Leonhard Straub errichtet die erste Buchdruckerei in der Stadt St. Gallen.

In der ersten Jahreshälfte von 1578 trat zum erstenmal ein Bürger auf, der die von ihm auswärts erlernte Buchdruckerkunst in seiner Vaterstadt selbstständig zu betreiben Anstalt machte, und sich um die erforderliche obrigkeitliche Erlaubniß bewarb. Es war Leonhard Straub, geboren 1550. Sein Vater, Jakob Straub, bekleidete verschiedene Aemter, und war 11 Jahre Stadtammann, seines Berufes wahrscheinlich Goldarbeiter. — Obgleich alle und jede Nachrichten über des Sohnes Erziehung, seine Familienverhältnisse und sein Privatleben uns gänzlich abgehen, auch schwerlich

solche irgendwo aufzufinden seyn möchten, glauben wir doch aus vielen Umständen seines Berufslebens (u. a. aus seinen noch vorhandenen Briefen und schriftlichen Aufsätzen) schließen zu dürfen, daß Leonhard, mit guten Geistesgaben und wissenschaftlicher Bildung ausgerüstet, in seinem Berufe wohl unterrichtet war und ihn mit Vortheil und Geschmack zu führen gewußt habe, auch im Besitz von einigem Vermögen gewesen sey. Nachdem ihm durch Rathsbeschluß vom 5. Mai 1578 die Errichtung einer Buchdruckerei war gestattet worden, und er sich durch einen Eid verpflichtet hatte, ohne Wissen und Erlaubniß der Censurbehörde*) gar nichts zu drucken, stellte er in seiner Wohnung an der Webergasse [1]) seine Pressen u. s. w. auf.

Da unter den wenigen auf der St. Gallischen Stadtbibliothek von ihm vorhandenen Druckschriften sich gar nichts vom Jahr 1578 befindet, so ist bis jetzt, so erwünscht auch dessen Kenntniß dem Sammler und Forscher St. Gallischer alter Drucksachen wäre, das erste Produkt der Straubschen Buchdruckerei noch gänzlich un-

---

*) Sie war gerade damals, und wahrscheinlich seinetwegen, mit 2 Personen aus dem geistlichen und einer aus dem weltlichen Stande besetzt worden.

[1]) Diese und die folgenden, mit Ziffern angezeigten Anmerkungen sind am Ende zu suchen.

bekannt, und wohl nur ein glückliches Ungefähr kann, im Fall des noch Vorhandenseyns, ein solches Exemplar an das Tageslicht bringen. Indessen giebt die Geschichte der Stadt St. Gallen Nachricht von einem Druckstücke, welches noch im gleichen Jahre die Presse verließ, daher wenigstens als das älteste noch vorhandene betrachtet werden kann, und das zugleich, so alltäglich dessen Inhalt an und für sich selbst ist, wegen den mit seiner Erscheinung verknüpften Umständen (welche leicht sehr traurige Folgen hätten nach sich ziehen können), ein wichtiges geschichtliches Dokument für St. Gallen geworden ist, folglich auch in dieser Beziehung eine ausführliche Beschreibung verdient [2]).

2.

Straub verfertigt und druckt einen Wandkalender auf das Jahr 1579. — Beschreibung desselben. — Der Appenzeller ernsthafte Klage wegen Entstellung ihres Wappens. — Beschreibung der Abbildung dieses Wappens. — Ausgang dieser Streitigkeit.

Gleich von Anfang entschloß sich Straub zur Verfertigung und Herausgabe eines Wand-

kalenders und unternahm sofort den Druck eines solchen für das nächstfolgende Jahr (1579).

Er bestand aus zwei in der Länge an einander geklebten Bogen, bildete also ein sehr langes Folioformat. Zu oberst präsentirt sich ein in Holz geschnittenes Landkärtchen von den Umgebungen des Bodensees; darauf fängt der Kalender selbst in folgenden, mit großen Buchstaben gesetzten Worten an:

SO man zelt nach Christi geburt M.D.LXXIX.

Hierauf folgen, am Rande zur Linken, die Wappen der 13 damaligen Kantone, nach ihrer Rangordnung abwärts gestellt, in Holz geschnitten, mit darüber befindlichem Namen jedes Kantons; einzelne Theile der Wappen, sowie auf dem Kärtchen die Hausdächer und Schiffe, sind roth gedruckt. Demnach hatte der Formschneider von diesen Wappen und der kleinen Landkarte zwei Exemplare (das eine für den schwarzen, das andere für den rothen Druck) fertigen müssen. Der Text oder Inhalt des Kalenders ist in 3 nebeneinander gesetzte Spalten getheilt, die Buchstaben haben gothischen Schnitt und sind, nach Uebung, theils mit rother, theils mit schwarzer Farbe gedruckt. Zur linken Hand am untersten Ende liest man in kleiner, roth gedruckter Schrift:

Gestelt durch Leonhart Straub, zù S. Gallen, auch daselbst getruckt.

Durch das Wort „gestelt“ ist nun deutlich ausgedrückt, daß Straub auch der Verfertiger, nicht bloß Drucker und Verleger seines Kalenders gewesen, und wirklich wurde ihm auf Briefadressen der Titel: Mathematicus, beigelegt.

Kaum war dieser Kalender durch den Verkauf unter die Leute gekommen und besonders im Lande Appenzell verbreitet worden, als sich unter dem Volke des letztern großer Lärm darüber erhob *). Was daran auszusetzen war, konnte Niemand errathen, die Appenzeller aber stellten sich ganz entrüstet, und äußerten: „der Kalenderdrucker habe das ehrliche Wappen ihres Landes (in der Figur eines aufrecht stehenden Bären) entstellt, weil ein weiblicher Bär statt eines männlichen in dem Kalender abgebildet sey, wodurch nicht nur ihr Ehrenwappen, sondern das ganze Land beschimpft werde. Diesen Schimpf nun wollten sie durchaus nicht leiden, sondern verlangten schleunige Genugthuung.“

Da dieser Vorfall in Walsers Appenzellerchronik und in Hartmanns Geschichte der Stadt

*) „Um etwas schlechter, klainfügiger Dinge wegen,“ sagt Josua Keßler in seiner Chronologie, ad ann. 1579. (Mscpt.)

St. Gallen [3]) ausführlich beschrieben ist, so verweisen wir für die Erzählung der dießfälligen diplomatisch-geschichtlichen Verhandlungen und Ereignisse, von denen hier nur die Hauptsache in Kürze erzählt wird, auf obige Werke, und werden dagegen bei der Beschreibung des angefochtenen Wappens länger verweilen.

Am 19. Jenner 1579 schickte nämlich der Rath zu Appenzell eine Deputation an den Magistrat von St. Gallen, um innert drei Tagen Genugthuung für die (boshafter Absicht des Buchdruckers zugeschriebene) Beschimpfung des Wappens zu erhalten. Der Magistrat ließ den Straub vor sich kommen und stellte ihn zur Rede. Dieser suchte seine Unschuld damit zu beweisen, daß er erklärte: „er habe die Holzschnitte mit den Wappen zu seinem Kalender in Basel gekauft, wo „sie zwei Jahre früher zu einem ähnlichen Kalender seyen gebraucht worden, ohne daß damals „Jemand über das Appenzellerwappen Klage geführt habe." Diese Entschuldigung war aber nur insofern gegründet, als Straub die Wappen durch einen geschickten Formschneider ganz genau nach einem Basler-Kalender hatte in Holz schneiden lassen (wie sich aus einer, vom Verfasser, mit Beiziehung eines Kunstverständigen, angestellten sorgfältigen Untersuchung und Verglei-

chung ergeben hat [4]). Der Rath verlangte nun eine vierzehntägige Bedenkzeit, wahrscheinlich um die Sache gehörig untersuchen, vielleicht auch, um Straubs Angabe erwahren zu können. Statt diese Frist zu gewähren, forderten die erhitzten Appenzeller schon auf den folgenden Tag eine bestimmte genugthuende Antwort; inzwischen aber wurde zu Appenzell bereits das Landespanner vor dem Rathhause aufgesteckt und das Volk ermahnt, zum Angriff auf St. Gallen sich zu rüsten.

Der damals regierende Fürstabt von St. Gallen, Joachim, auf der einen Seite die Erbitterung des Bergvolkes, auf der andern Seite die Verlegenheit des St. Gallischen Rathes und die gefährliche Lage der Stadt wahrnehmend, bot sich, als guter Nachbar, beiden Partheien zum Vermittler an, sie auffordernd, ihm ihre gegenseitigen Beschwerden vorzutragen. Sein Anerbieten ward angenommen und die Appenzeller, die längst einen Vorwand gesucht hatten, ihrem, aus Gewerbsneid wider die Stadt gefaßten Grolle Luft zu machen, glaubten nun hier einen schicklichen Anlaß dazu gefunden zu haben [5]).

Sofort übergaben sie (am **29.** Jenner) nicht weniger als 34 Klagpunkte über eine Menge von Gegenständen, wovon jedoch nur v i e r den Kalender selbst betrafen [6]). Der friedliebende Schied-

richter ging wahrscheinlich von der Ansicht aus, der sicherste und kürzeste Weg, zur Herstellung des Friedens, sey unter vorliegenden Umständen der: die Beklagten, als den schwächern Theil, zum Nachgeben und Unrechtleiden anzuhalten (statt daß er alles hätte anwenden sollen, die Kläger von dem Leidenschaftlichen und Tadelnswerthen ihres Benehmens zu überzeugen, sie durch kräftige Vorstellungen zu besänftigen und zur Ruhe zu bringen); daher sein Schiedspruch, in Betreff des Kalenders, am 30. Mai zu Rorschach dahin ausfiel: „Buchdrucker Straub soll 1) vor „den Appenzellischen und St. Gallischen Abgeord„neten Abbitte leisten; 2) eidlich erklären, er „habe das Wappen Appenzells nur aus Einfalt, „keineswegs aber aus bösem Willen entstellt; 3) „die noch vorhandenen Exemplare gänzlich ver„nichten.“ Straub mußte also, indem er diesem Spruche sich unterzog, ausser der ungerechten Demüthigung der Abbitte, in einem Falle, wo er Niemand, weder mit noch ohne Wissen thatsächlich beleidigt hatte, obendrein auch noch den Gewinn, welchen er aus den noch unverkauften Kalendern hätte ziehen können, dem Frieden zum Opfer bringen!

In zwei handschriftlichen St. Galler-Chroniken aus dem 17. Jahrhundert (die eine von

H. Späth, die andere vom Buchbinder Georg Basthardt zusammengetragen) wird das Wappen auch für absichtlich entstellt erklärt, die Schuld aber auf Straubs Formschneider [7]) geworfen, der dasselbe ohne des Erstern Wissen so gezeichnet und in Holz geschnitten habe. In der Auslegung der Zeichnung stimmen aber die beiden Chroniken nicht überein. Die Späthsche giebt nämlich folgende Beschreibung des oft berührten Wappens:

„Es hat Leonhart Straub, Formschneider, ihr „Burger einer, einen Gsellen ghabt, der ein Wap„pen oder Schild gemacht, darauf er zween Bären „gemalet, den St. Gallerbären gar schön mit einem „guldenen Halsband und Klauen, so ein Männ„lin war*); dem Appenzellischen Wappen eine „Bärin, oder Weiblin, ein wenig von einander, „und den Stadt-Bären, als wolle er fort, und „dem Weiblin den Hindern kehrt, mit Andeutung, „als müsse das Land Appenzell der Stadt nach; „hat solch Wappen auf etliche Kalender getruckt und „ausgesprengt, u. bekannt, daß er noch mehr machen „wollen und also ihr Ehren-Landwappen verach„tet und vernüntet. Dieser Gsell hat aber dieses

*) Dieser zweite Bär ist der Schildhalter des Appenzellischen Wappens; er ist mit einem Schwert umgürtet und mit Federbusch und Halsband geziert.

„gethan unwüssend der Obrigkeit und seines Mei„sters.“ — Die Chronik von Basthard hingegen beschreibt das Wappen wie folgt: „Dann „der Formschneider ihm (L. Straub) vnwissent „ein Form gemacht, uff der Rechten seitten den „Galler Bären als ein Mändli, uff der lincken „seitten den Appenzeller Bären, als ein Weibli „gstaltet, als wann es sich welt springen lassen.“ Walser [8]), der alle auf diese Streitsache bezüglichen, sowohl in den Appenzellischen als St. Gallischen Archiven und Kanzleien liegenden Original-Instrumente, Dokumente, Protokolle, Missive u. s. w. selbst eingesehen und seine Beschreibung daraus genommen zu haben versichert (daher man sich auf dieselbe verlassen dürfe), belehrt seine Landsleute, das Wappen sey richtig abgebildet, außer daß der Bär kein männliches Zeichen habe; seine aufrecht stehende Figur werde von einem andern Bären (der jedoch nicht der St. Gallische sey) mit dem Schilde gehalten. Zugleich macht er ebenfalls auf den wichtigen Umstand aufmerksam, daß, als das gleiche Wappen zwei Jahre früher in einem Baslerkalender erschienen, damals Niemand sich darüber beschwerte; sobald es aber, fügt er bei, im St. Gallerkalender zum Vorschein gekommen, habe es sogleich Lärm gegeben. Walser, wenn schon ein Appen-

zeller, beobachtete also hier die strengste Unpartheilichkeit und warnte sogar seine Landsleute vor entstellten Erzählungen, die hie und da im Lande in Abschriften vorhanden seyen. Die Beschreibungen genannter St. Gallischer Compilatoren gehören demnach zum Theil auch in die letztere Klasse [9]).

3.

Straubs Gewerbsthätigkeit. — Er miethet das ehemalige Nonnenkloster St. Leonhard und unternimmt den Bau einer Papierfabrik unweit Rorschach. — Wegen Umgehung der Censur und Druckens verbotener Schriften wird er wiederholt gewarnt, zurechtgewiesen und zu einem neuen Eidschwur angehalten.

Nachdem die oben beschriebene Kalenderfehde (die den Namen Kalenderhandel erhielt) nach Verfluß von 4 Monaten gänzlich beseitigt war und das wappenkundige Bergvolk genugsame Satisfaktion erhalten hatte, war es Strauben vergönnt, seinen Beruf wieder ruhig fortzusetzen. Ein zu Anfang des Jahrs 1580 erschienenes Büchlein: Testimonia de præcipuis veræ et christianæ religionis capitibus etc. *) beweiset,

---

*) Siehe unten das Verzeichniß der Straubschen Druckschriften.

gleichwie die spätern Produkte seiner Pressen, daß seine Druckerei vollständig und mit neuen Buchstaben jeder Art versehen war; Druck und Papier sind ebenfalls gut. Indessen hatte Zunahme der Arbeit (wahrscheinlich meistens für eigenen Verlag) einen Zuwachs an Arbeitern, Vermehrung des Materials u.s.w. nothwendig gemacht und bald hatte Straub in seinem eigenen Hause nicht mehr Raum genug, daher er sich nach einem größern Lokal umsah. Nun wünschte er das seit der Reformation leer stehende Nonnenkloster St. Leonhard (eine halbe Viertelstunde westlich von der Stadt gelegen) in Pacht zu nehmen. Anfangs zwar wollte ihm der Magistrat selbes nur käuflich abtreten, überließ es ihm jedoch späterhin um einen jährlichen Miethzins von 15 Gulden (**17. Jenner 1581**)[10]. Neben dieser Druckerei-Ausdehnung, mit welcher gewiß auch ein ansehnlicher Bücherhandel in das Ausland verbunden war, beabsichtigte Straub noch ein anderes Unternehmen, mit welchem er sich jetzt ernsthaft beschäftigte und von dem er sich in mehrerer Hinsicht großen Nutzen versprechen mochte, nämlich die Anlegung einer eigenen Papierfabrik. Schon vor Verfluß des Jahres **1581** hatte er die Erlaubniß, eine solche an der Sitter erbauen zu dürfen, bei sei-

ner Obrigkeit nachgesucht, und war an den Abt gewiesen worden, in dessen Gebiete der ausgewählte Ort lag; sie wurde ihm aber nicht ertheilt. Dadurch nicht abgeschreckt, sah Straub sich alsbald nach einem andern bequemen Platze um und fand solchen am Goldachflüßchen, unweit Rorschach am Bodensee. Weil aber sein eigenes Vermögen zur Ausführung eines so kostspieligen Baues nicht hinreichte, wendete er sich (den 30. April 1582) an seine „gnädigen Herren und Obern“ mit der Bitte um einen Geldvorschuß*). Wiewohl ihm nun dieser verweigert wurde, scheint der Bau einer Papiermühle dennoch bald darauf begonnen zu haben **), denn schon zwei Monate darauf verlangte Straub die Bewilligung, aus der hiesigen obrigkeitlichen Ziegelbrennerei die benöthigte Anzahl Dachziegel für dieselbe nach Horn hinunter [11]) führen zu dürfen, in welchem

*) Vor der helvetischen Revolution (unter der sogenannten alten Stadtverfassung) war es hier nichts Ungewöhnliches, daß zur Einrichtung eines Berufs oder für irgend ein Unternehmen, wozu ein Bürger eines Geldvorschusses bedurfte, dem Betreffenden auf Verlangen, und bei gehöriger Sicherheit, ein Darleihen aus dem Säckelamte gemacht wurde.

**) Um 1584 hatte er beim St. Gallischen Handelshause Georg Zyli und Consorten ein Kapital von circa 3000 fl. aufgenommen.

Gesuch ihm entsprochen wurde, nachdem man ihm zuerst bemerkt hatte, daß er solche von Fischbach, am jenseitigen Seeufer, näher beziehen könnte*).

Während unser Straub, als ein sehr thätiger und unternehmender Mann, sich zur Aeufnung seines Berufs und vortheilhaften Ausübung desselben keine Mühe und Kosten reuen ließ, führten seine Arbeiter am 18. Jenn. gl. Jahrs ein Schauspiel „vom verlornen Sohn" (welches noch im Druck vorhanden ist, s. das Bücherverzeichniß) mit obrigkeitlicher, unter der Bedingung ertheilter Erlaubniß öffentlich auf: nicht mehr als 2 Deniers Eintrittsgeld von jeder Person zu nehmen. Es waren 13 Schauspieler.

Die äusserst strengen und bindenden Censurvorschriften mochten unserm Straub nicht nur ungemein lästig fallen, sondern auch auf seine Berufsunternehmungen sehr hemmend und nachtheilig einwirken, zumal öftere Censurverweigerungen bei Büchern erfolgten, die in protestantischen Ländern Deutschlands und der Schweiz mit Censurbewilligung früher schon gedruckt und verbreitet worden waren. Alle diese Umstände vereint, mögen ihn, der von entschlossenem, ja sogar (wie wir später zu bemerken Gele-

---

*) Siehe hievon Mehreres in der 19. Anmerkung.

genheit finden werden) etwas unbiegsamem und verschlagenem Charakter scheint gewesen zu seyn, zu dem Versuche verleitet haben, eine Druckschrift, die beim ersten Erscheinen der Original-Auflage wahrscheinlich sehr häufig gekauft und gelesen wurde, und von welcher er sich also vermittelst des Nachdrucks einen schönen Gewinn [12]) versprach, mit Umgehung der Censurvorschriften unter die Presse zu nehmen. Auf erfolgte Anzeige beim Magistrat, daß er verbotene Bücher drucke, ordnete jener die 3 Censoren, den Unterbürgermeister Wild an ihrer Spitze, nebst dem Weibel Paul Moßburger, in die Druckerei ab, und Letzterer mußte den Buchdrucker auffordern, alles Gedruckte vorzuzeigen und bis auf weitern Bericht, laut obrigkeitlichem Befehl, mit Drucken inne zu halten (**21. Horn. 1582**). Bei diesem Anlaße, und ganz gewiß durch diesen Vorfall herbeigerufen, wurde auch eine Veränderung im Censoren-Personal vorgenommen, indem der Rathsherr Dr. Melchior Rothmund, „weil er dem Strauben mit Freundschaft *) zugethan war", Bartholome

---

*) Hier mag unter dem Ausdruck „Freundschaft" schwerlich eine Familien-Verwandtschaft verstanden gewesen seyn, sondern eher eine aus persönlicher Freundschaft und Zuneigung entsprungene, etwas zu weit getriebene Nachsicht des Censors.

Schobinger aber seines hohen Alters wegen, entlassen und durch Andere ersetzt wurden, während das dritte Mitglied, der Rektor David Wetter, an seiner Stelle blieb. Nachdem Straub neuerdings zu schwören angehalten worden: ohne vorherige Durchsicht der Censurbehörde und höhere Bewilligung gar nichts zu drucken, wurde der vierzehntägige Sequester wieder aufgehoben und ihm fortzudrucken erlaubt. Doch, statt daß er nunmehr die beschwornen Pflichten und erhaltenen Vorschriften genauer beobachtet, und der wiederholten Ermahnungen eingedenk, ferneres obrigkeitliches Einschreiten vermieden hätte, sah sich der Magistrat nach Verfluß weniger Monate schon wieder genöthigt, unsern rastlos-thätigen Typographen des gleichen Vergehens wegen zur Verantwortung zu ziehen, weil in seinem neugedruckten Kalender [13]) ein von ihm der Censur nicht unterstellter Artikel sich befand, in welchem die Messe der Katholiken auf eine der Obrigkeit, wie es scheint, mißfällige Weise berührt war. Wiewohl der Fehlbare sich hierüber bestmöglichst verantwortete, ward ihm dennoch aufs neue eingeschärft, sich solches bei schwerer Ahndung nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen [14]). Dieser nochmaligen Warnung ungeachtet unterlag Straub ein Jahr später doch wieder der Versuchung, eine

von dem berühmten Sektirer Schwenkfeld [15]) damals erschienene Schrift, mit Umgehung der Censur nachzudrucken, wenn gleich ihm schon ein Jahr zuvor durch eine Rathserkanntniß die Bewilligung, ein solches Buch in die Censur geben zu dürfen, verweigert worden war. Auch diesmal entdeckt und verzeigt, erhielt Straub (7. Nov. 1583) den strengen Befehl, mit dem Druck der Schwenkfeldischen Schrift inzuhalten, und beim Eide alles auszuliefern, was er davon bereits gedruckt habe, nebst nochmals wiederholter Einschärfung, in Zukunft weder dergleichen Bücher noch überhaupt irgend etwas ohne vorherige Einsicht durch die Censur und obrigkeitliche Erlaubniß zu drucken; wobei dann zugleich das Personal der Censoren wieder neu bestellt wurde. — In einem Briefe vom 25. Nov. 1583, den einer der neuerwählten Censoren, Dr. Albrecht Blarer (von Constanz gebürtig), an seinen Bruder Augustin, Pfarrer zu Leutmärken, bei diesem Anlaße geschrieben, findet sich eine kurze Schilderung sowohl obiger Vorfälle als des Charakters unsers Buchdruckers, die wir aus der lateinischen Sprache des Originals unsern Lesern verdeutscht mittheilen. Nach vorhergegangener Meldung des Briefstellers, wie er sich vergeblich gegen die Annahme der Stelle gesträubt, fährt er

dann fort: „Mittlerweile leistete ich gleichwohl das „Eidesgelübde, so freilich, wie ich es mit gutem „Gewissen kaum thun zu können schien, und zwar „nicht bloß wegen der Sache selbst, sondern „eben so sehr wegen der Arglist des Buchdruckers, „der bisanhin (was dem ganzen Magistrat und „Jedermann bekannt ist) jede Art Bücher, auch „solche, die von den Censoren nie eingesehen „worden und vorzüglich Schwenkfeldische Schrif„ten, die ihm gänzlich verboten sind, ans Licht „treten zu lassen sich nicht scheute. Obgleich er „mehr als einmal auf der That ertappt worden, „traf ihn doch keine andere Strafe, als daß er „noch einmal zu schwören angehalten wurde, „was er auch that, wie längst vorher schon. Wie „schwierig es also für mich seyn müsse, mit einem „solchen Menschen in Verbindung zu treten, „magst du leicht einsehen“ 16).



4.

Straub druckt nochmals verbotene Bücher und wird mit Verlust des Bürgerrechts und Verbannung dafür bestraft.

Weit entfernt, daß die wiederholten Beweise von Nachsicht gegen Straubs beharrlichen Ungehorsam, Verschlagenheit und Verletzung seines Eides, diesen endlich klug und vorsichtig gemacht hätten, kam es vielmehr, kaum nach Verfluß eines Jahres, an den Tag, daß in seinen Pressen neuerdings verbotene Bücher gedruckt würden. Diesesmal aber glaubte die Obrigkeit, der schlecht vergoltenen Langmuth und Nachsicht müde, der Gerechtigkeit nun endlich den Lauf lassen zu müssen, denn durch Urtheilsspruch des Kl. Raths vom 5. Okt. 1584 [17]) ward Straub des Bürgerrechts verlustig erklärt und sammt seiner Frau und seinen Kindern aus der Stadt und deren Gerichten für immer verbannt. Wegen Räumung des von ihm bewohnten Klosters St. Leonhard und der darin befindlichen, Straub nicht eigenthümlich zugehörenden Gegenstände, wurden die nöthigen Befehle erlassen.

So verlor St. Gallen an L. Straub einen geschickten, industriösen Mitbürger, der die Buch-

druckerkunst zuerst in seiner Vaterstadt eingeführt hatte, dem aber der litterarische Zwang und die lästigen Fesseln, in denen die Druckfreiheit schmachtete, um so mehr im Wege standen, als sein Charakter sich nicht in die Umstände zu fügen wußte oder fügen wollte. — Aus dem Benehmen des Magistrats gegen Straub scheint übrigens hervorzugehen, daß er im Allgemeinen eher begünstigt, als absichtlich gedrückt oder in seinem Berufe aus irgend einer Ursache gehemmt worden wäre.

Zweites Kapitel.

Straub zieht mit der Druckerei nach seiner Papierfabrik bei Goldach, und läßt sich bald darauf mit einer Abtheilung derselben in Constanz nieder. — Seine Druckunternehmungen, ökonomischen Verlegenheiten u. s. w. — Vierjähriger Prozeß mit seinem Kreditoren G. Zyli und Consorten. — Beilegung desselben. — Neue Geschäftssozietät mit Macharius Keller von Steinberg, in Rorschach. — Prozeß des Letztern gegen seine Gesellschafter. — Die Sozietät geht ihrer Auflösung entgegen [18]).

Straub, nachdem er seine Vaterstadt nach so kurzer Wirksamkeit mit den Seinen für immer

hatte verlassen müssen, wußte nichts Besseres zu thun, als seine Buchdruckerei vorläufig dahin zu verlegen, wo die Papierfabrik sich befand [19]. Von dem, was an diesem Orte mag gedruckt worden seyn, trägt der älteste Druck die Jahrzahl 1588 (s. d. Bücherverzeichniß) und den Druckort Rorschach. Das Territorium, auf welchem die Papierfabrik stand, gehörte nämlich zu diesem Flecken und letztere muß ganz nahe dabei gewesen seyn, wo sich auch der Buchladen befand und Straub das Einsaßenrecht genoß [20].

In dieser neuen Heimath setzte er seine Geschäfte und Verlagsunternehmungen mit der früher bei ihm bemerkten Thätigkeit und Einsicht fort, scheint jedoch um größern Vortheils willen nicht lange darnach einen Theil der Druckerei nach Constanz verlegt, seine Wohnung und auch einen Buch- und Papierladen daselbst eingerichtet und die bedeutendsten Arbeiten dort ausgeführt zu haben. Diese bestanden in Meßbüchern, Brevieren und andern Kirchenbüchern, die er, theils nach erhaltener Bestellung, theils auf den Verkauf hin, für die katholische Welt- und Ordensgeistlichkeit druckte; sodann in Kalendern für eigenen Verlag, die theils zu Rorschach, theils zu Constanz unter die Presse kamen (s. das Bücherverzeichniß). — Die Ausgaben, welche er zu

bestreiten hatte, und die Schädigungen und Nachtheile, die er zuweilen erlitt, überstiegen aber seine ökonomischen Kräfte und machten es ihm unmöglich, seine Verpflichtungen gegen seinen Kreditoren G. Zyli und Consorten, wegen Verzinsung und allmähliger Abzahlung des bei ihm aufgenommenen Kapitals, zu erfüllen.

Um diesen Gläubiger, der ihn ohne Zweifel drängte, zufrieden und sicher zu stellen, kam Straub (1588) mit seiner Hausfrau, einer gebornen Altheer, nach Goldach herauf, um Zyli die Papierfabrik sammt der Buchdruckerei daselbst zu übergeben, damit dieser sie so lange für seine eigene Rechnung und seinen Nutzen betreibe, bis er sich für seine auf diesen Gewerb verwendeten Auslagen wieder gedeckt finde, und zugleich in Straubs Officin das benöthigte Druckpapier liefere, wozu sich Zyli durch einen eigenen Contrakt verpflichtete[21]. Sogar die, vom Bischof zu Chur bestellten Meßbücher machte sich Straub für Zylis Rechnung zu drucken anheischig, und erbat sich nur einen Geldvorschuß hiefür, wurde aber ab- und an den Bischof gewiesen, der den Bescheid ertheilte: sobald die Bücher vollendet und nach Chur geliefert seyen, werde die Bezahlung folgen, das Geld liege schon bereit. Demnach wurde eine Auflage von 800 Exemplaren in

2 Pressen angefangen, und Zyli verpflichtete sich, wie schon bemerkt, das dazu erforderliche Papier in hinreichender Menge und zu rechter Zeit, damit der Druck nicht aufgehalten werde, zu liefern, hielt aber so wenig sein Wort, daß etwa 8 Arbeiter der Constanzischen Offizin einst, wegen Papiermangels, 12 Wochen lang müßig gingen, Straub aber sie während dieser Zeit gleichwohl beköstigen und jedem den gewöhnlichen Wochenlohn (25 Batzen) geben mußte.

Um noch größern Schaden abzuwenden und die angefangenen Meßbücher wegen zu später Vollendung nicht etwa an sich behalten zu müssen *), half unser geplagter Buchdrucker sich damit, daß er nur die Hälfte der Auflage fertig druckte, freilich zu seinem großen Nachtheil, da, mit Ausnahme des Papiers, die Kosten fast die nämlichen waren wie für die volle Auflage. Auf solche Weise kam diese Arbeit endlich zu Stande, woraufhin, noch ehe die Ablieferung geschehen konnte **),

*) Der Bischof von Chur, des langen Wartens müde, ließ ihm nämlich wissen, er werde die Meßbücher zu Venedig drucken lassen, wenn Straubs Auflage nicht bald fertig seyn werde.

**) Weil die Exemplare wegen einem, zwischen Zyli und dem Buchbinder (dem das Einbinden verdingt gewesen) entstandenen Rechtsstreite mehrere Monate lang beim Obervogt zu Arbon in Verwahrung lagen.

ein Exemplar dem Bischofe, der damals sich in Tirol aufhielt, durch einen Arbeiter überbracht wurde, welcher mit dem Betrage der Druckkosten (4 fl. für jedes Exemplar) nach Goldach zurückkehrte.

Die diese Zeit her über Straub ergangenen Unfälle und Verlüste brachten ihn endlich dermaßen in ökonomische Klemme, daß (1592) die Papierfabrik gerichtlich versteigert wurde, wobei die Erben des inzwischen gestorbenen Zyli das Zugrecht gebrauchten.

Nun entstand zwischen den beiden Partheien ein langwieriger Prozeß, der erst nach Verfluß von vier Jahren (2. Mai 1596) von den fürstl. St. Gallischen Pfalzräthen durch einen gütlichen Vergleich beendigt ward. Diesem gemäß gelangte Straub wieder in den uneingeschränkten Besitz und Nutznießung seiner Papiermühle, so wie auch der Constanzischen Druckerei, auf welche letztere der Creditor den Arrest hatte legen lassen; dafür wurde Straub zur Uebernahme aller Beschwerden, Schulden und Zinse, die auf der Papierfabrik hafteten, verpflichtet, und angewiesen, die Druckerei auf fürstlich St. Gallisches Gebiet zu bringen, in gutem Stande zu erhalten, und beide Gewerbe in der Stadtkanzlei zu St. Gallen Zyli's Erben verschreiben zu lassen; überdies

sollte er inner den nächsten 5 Jahren 800 fl. am Kapital abtragen, wofür der Abt von St. Gallen (Bernhard II.) sich als Gült, Bürge und Zahler darstellte. —

Ohne Zweifel in drängender Nothwendigkeit, noch ein Kapital aufzunehmen, trat Straub jetzt, nebst seinem jüngern Bruder Georg, auch Buchdrucker (der sich bis dahin meist in Constanz aufgehalten hatte), in eine neue Geschäftsverbindung mit einem Constanzischen Edelmanne, Macharius Keller von Steinberg, damals Hofschreiber zu Rorschach, der eine Summe von 1000 fl. bis 1200 fl. als Einlage in die Gesellschaftskasse erlegte, wofür er u. a. jährlich einen gewissen Zins beziehen sollte. — In dem Kontrakte war Leonharden die Aufsicht über die Papierfabrikation zugetheilt; die gefertigte Waare sollte er an den Faktor nach Rorschach liefern und der Gesellschaft Rechnung darüber geben; Georg hingegen die Messen und Märkte mit den gedruckten Verlagsartikeln und den Papiersorten beziehen, Nöthiges einhandeln, überhaupt dem Verkauf und Einkauf obliegen. — Leonhard hatte inzwischen immer noch seine Druckerei in Constanz und besaß dort ein Haus an der Barfüßergasse. Hier scheint er sich sehr oft aufgehalten zu haben. — Georg aber erkaufte **1598**, auf Kellers

Bürgschaft hin, noch eine Presse sammt Lettern bei Oswald Geßner, Buchhändler zu Basel, brachte sie bald darauf nach St. Gallen, und fing an, angeblich für gemeinsamen Nutzen, dort zu drucken.

Obgleich die beiden Brüder Straub ziemlich viel Thätigkeit entwickelt zu haben scheinen, begann gleichwohl, nach Verfluß einiger Jahre, das Geschäft in Abnahme zu gerathen. Jeder Theil schob die Schuld auf den andern; eine Hauptursache scheint die Geldverlegenheit Kellers gewesen zu seyn, woraus die Schwierigkeit erwuchs, immerfort die nöthigen Summen zu den verschiedenen und großen Ausgaben zu liefern, welche die ausgedehnten und vielleicht auch etwas verwickelten Geschäftsunternehmungen erheischten. Ein fernerer Grund mag in Kellers Unkenntniß der Betriebsgegenstände und der Geschäfte überhaupt gelegen haben, verbunden mit einem gewissen Mißtrauen in die Verwaltung sowohl, als in die Redlichkeit seiner beiden Gesellschafter, welchen er kontraktwidriges und eigenmächtiges Verfahren, Zurückhalten der ihm schuldigen Zinse, Uebervortheilung im Druck und Verkaufen u. s. w., vorwarf. Auf Straubscher Seite gab zu Kellers Beschwerden und seinem ökonomischen Sinken ein zum Theil wirklich mehr oder weniger willführliches oder eigenmäch-

tiges Verfahren die Veranlaßung, indem besonders Georg (was selbst dessen Bruder sehr mißbilligte, aber nicht zu ändern vermochte), statt in dem im Sozietätskontrakt ihm angewiesenen Wirkungskreise zu bleiben, einen Theil seiner Zeit auf anderweitige Geschäfte (vielleicht etwa für seine Privatrechnung) verwendete, kurz nach Belieben schaltete und waltete, ja sogar mit der zweiten Druckerei nach St. Gallen zog, durch welches Alles die Sozietätsdruckerei in Rorschach, nach M. Kellers Aeusserung, „zu Scheitern gerichtet" wurde, d. h. (weil es ihr an Beschäftigung fehlte und sie vernachläßiget ward) in Verfall gerieth[22]). Auch der Aufenthalt Leonbards in Constanz mißfiel Kellern im höchsten Grade, und wenn schon Ersterer behauptete, einzig für die Sozietät und in deren Interesse dort zu wirken, so drang gleichwohl Keller immerfort darauf, (so sehr auch Jener sich dagegen sträubte), die Druckerei müsse nach Rorschach gebracht werden, und stützte sich auf dießfallsige Befehle des Fürstabtes[23]). — Aus diesem Allem und aus andern Umständen zu urtheilen, hatten die Strauben in der That, die Geschäfts-Unkenntniß ihres Associe benutzend, mit Projekten für ihre eigene Rechnung sich befaßt. — Keller scheint aber seinerseits auch nicht der Mann gewesen zu seyn, mit dem sich

in Geschäfts- oder andern Verhältnissen gut auskommen ließ, wenigstens wollte ihn (um 1601) die Gemeinde Rorschach aus dem Grunde nicht als Hintersäß annehmen, weil er für verrückt gehalten wurde.

Zu allem Obigen kam noch der fatale Umstand, daß man sich gegenseitig nicht mehr verstehen konnte oder wollte; denn neue schriftliche Verabredungen, welche das Interesse Kellers besser wahren sollten, gaben nur Anlaß zu neuen Mißverständnissen und Verwicklungen. Endlich kam es so weit, daß Jener in einer Klagschrift, d. d. 20. August 1599, den Abt von St. Gallen neuerdings um seine Dazwischenkunft und den Befehl zu richterlichem Einschreiten bat, um zu seinem Eigenthum, zu seinem Recht und zur Ruhe zu gelangen. Wiewohl ihm großentheils entsprochen wurde, konnte er es doch nicht dahin bringen, daß die Druckerei zu Constanz (welche Leonhard für sein Eigenthum ausgab, während jedoch Keller nur dasjenige reklamirte, was der Sozietät davon zugehöre) nach Rorschach gebracht und die Papierfabrik ihm zuerkannt und übergeben, oder daß diese zwei Gewerbe (die ihm bereits, nach seiner Angabe, verschrieben waren) so lange, bis er für seine bedeutenden Forderungen von den Strauben bezahlt sey, mit obrigkeitlichem

Arrest belegt worden wären. Die zwei Beklagten vertheidigten sich ihrerseits sowohl schriftlich*) als mündlich, behaupteten eine Gegenforderung von 1500 fl. an Keller zu haben, und suchten die Klagen und Forderungen des Mitgesellschafters so viel möglich zu entkräften, dagegen ihr eigenes Thun und Handeln zu rechtfertigen; über manche Punkte aber schob Leonhard alle Verantwortlichkeit und Schuld auf seinen Bruder.

Da Kellers Hauptbestreben dahin gieng, sobald er für sein Guthaben befriediget sey, sich gänzlich aus der Geschäftsverbindung zurückzuziehen, und beide Strauben sich fast immer von Rorschach entfernt aufhielten, so kann wohl angenommen werden, die Trennung habe kurz darauf wirklich statt gefunden; eine bestimmte Nachricht oder Zeitangabe fehlt jedoch, und ebenso jede Spur, in wessen Hände die ihr eigenthümlich gewesenen Gegenstände gekommen. — Nach Ablauf einiger Jahre (im Horn. **1602**) wurde Keller aber noch einmal durch die dringende Zahlungsforderung von 250 fl. von Seite des Buchhändlers O. Geßner in Basel, wegen der Bürgschaft für die an Georg Straub verkaufte Druckerei (s. oben), in die größte Verlegenheit gesetzt, weil der Gläu-

*) L. Straubs Verantwortungsschrift ist vom 4. Sept. 1599 datirt.

biger, nach mehrjährigem Warten, wiederholten fruchtlosen Mahnungen und nicht erfüllten Versprechungen des Debitors, jetzt zu den ernstlichsten Maßregeln schritt, und, um desto sicherer zum Ziele zu gelangen, die Verwendung seiner Regierung beim Fürstabt von St. Gallen ausgewirkt hatte, so daß dem Constanzischen Edelmann nur noch die Wahl zwischen bezahlen und gerichtlicher Verweisung aus dem Lande übrig blieb. Sein Landgut, Sandegg, hatte er den Gläubigern schon überlassen müssen. Die Angelegenheit gelangte sogar vor die Tagsatzung, und der Gesandte des Abtes erhielt Instruktion, auf gütliche Beilegung derselben hinzuarbeiten.



Drittes Kapitel.

1.

Leonhard Straubs und seiner Söhne Aufenthalt und Wirken in Constanz.

Wir suchen nun unsern Leonhard Straub in Constanz wieder auf, wo er jetzt im Schooße seiner Familie den beständigen Aufenthalt genommen hatte. — Ob er selbst den katholischen Glauben angenommen (wie die St. Gallischen Taufbücher melden) oder nur seine Söhne, wis-

sen wir nicht, von letztern dürfte es jedoch eher als von ihrem Vater geglaubt werden.

Es ist oben (S. 22) bereits angeführt worden, Leonh. Straub habe, bald nach seiner Niederlassung bei Rorschach, einen Theil seines typographischen Gewerbes nach Constanz verlegt, wo er mit mehreren Pressen druckte. — Um **1615** kommt aber (zufolge G. L. Hartmanns handschriftlichen Sammlungen) sein Sohn Jakob als Buchdrucker zum Vorschein, und um **1627** wieder ein Leonhard. Ob nun in letzterm Jahr der Vater noch gelebt und der Sohn Jakob neben ihm auch eine Druckerei geführt habe, wissen wir zwar nicht, aber wahrscheinlicher scheint uns, letzterer sey der Nachfolger und Besitzer des väterlichen Etablissements gewesen, und der jüngere Leonhard, sein Bruder, habe um diese Zeit auch eine eigene Offizin besessen; denn daß Leonhard der ältere im dritten Dezennium noch gelebt und gedruckt habe, bezweifeln wir mit Recht, da er beinahe 80 Jahre gezählt hätte. Indessen konnten wir sein Todesjahr noch nicht in Erfahrung bringen, da die Gelegenheit zu Nachforschungen, sowohl über ihn, als die Seinen, uns bisher fehlte [24]).

Den Jahrzahlen der noch vorhandenen Druckschriften aus Straub'schen Pressen (leider die einzige, dürftige Quelle!) zufolge, hat diese Fa-

milie mehr als ein volles Jahrhundert in Constanz geblüht; ohne Zweifel hatte sie sich auch das dortige Bürgerrecht erworben. Leonhard der jüngere nannte sich typographus ordinarius, und der Großsohn Franz Xaver*) war sogar Universitätsbuchdrucker. Das späteste, dem Verfasser bekannte Datum von dem Wirken des Letztern, ist von 1705 [25]). — Schon lang aber muß diese Familie ausgestorben seyn, da ihr Geschlecht in Constanz nicht mehr bekannt ist.

2.

Georg Straub als Buchdrucker und Holzschneider in St. Gallen. — Bau einer Papiermühle zu Teufen, im Lande Appenzell, von ihm unternommen; Hindernisse gegen denselben. — Erneuerte und strenge Censurordnung.

Es ist oben schon gesagt worden, Georg Straub (geb. 1568), habe, zum Verdrusse des Keller von Steinberg, gegen das Ende des 16. Jahrhunderts Rorschach ebenfalls verlassen, um mit der zu Basel erkauften Druckerei in seiner Vaterstadt den Beruf zu betreiben. Hier, wo

*) Welcher von Leonhard des Aeltern 4 Söhnen sein Vater gewesen, ist uns unbekannt.

seit der Verweisung seines Bruders kein Buchdrucker mehr gewesen, sehen wir ihn nun mit Beginn des 17. Jahrhunderts unter eigenem Namen auftreten. Sogleich wurden die Censorstellen ergänzt oder neu besetzt. — Das früheste, bisher aufgefundene Druckstück seiner Presse, ist die peinliche Prozeßordnung in St. Gallen, im Jahr 1600 gedruckt (s. das Bücherverzeichniß). Ohne Zweifel waren seine meisten Arbeiten eigene Verlagsartikel; von mehrern sind die Titel mit Einfassungen von Formschneiderarbeit geziert. Hierin zeichnet sich Lorhards Ogdoas scholastica, etc. (s. das Bücherverz.) aus. Ebenfalls gelungen ist die Titelverzierung des „großen Kirchengesangbuchs“ (s. das Bücherverz.[26]), sowie das am Ende befindliche Wappen Straubs. Das Monogramm auf dem Titel: I S T (in einander geschlungen) bedeutet wohl nichts anders, als den Namen des Buchdruckers selbst (Jörg Straub). Heller in seiner Geschichte der Holzschneidekunst (S. 248) spricht von einem Formschneider Straub in St. Gallen, und schreibt ihm u. a. die Herausgabe eines „Trachtenbuchs“ (Abbildungen von Kleidertrachten) in 89 Blättern zu, welches nach seiner Angabe im Jahr 1600 erschienen seyn soll. Unser Historiker Hartmann zählt (in seinen Materialien zur Kunstgeschichte St. Gallens) unsern Georg

Straub gleichfalls zu den Formschneidern. Es ist daher unzweifelhaft, er habe diese Kunst auch persönlich ausgeübt und nicht blos durch Angestellte in seinem Hause, oder ausserhalb desselben, solche Arbeiten verfertigen lassen.

Um sein Gewerb in St. Gallen auf dem nämlichen Fuße, wie früher dasjenige in Rorschach zu führen, legte er (**1601**) bei Teufen, Kantons Appenzell (eine Stunde von St. Gallen entlegen) eine Papierfabrik an, deren Bau aber durch Ausstreuung nachtheiliger Gerüchte Hindernisse fand und sogar ein Verbot der Appenzellischen Regierung, denselben fortzusetzen, zur Folge hatte.

Bürgermeister und Rath von St. Gallen ererließen darauf am **20.** Jenner **1601** ein Fürbittschreiben an den Rath von Ausserrhoden; einestheils, um diese böswilligen Gerüchte zu widerlegen; anderntheils, um die Zurücknahme obigen Verbots auszuwirken, damit der angefangene Bau, welcher dem Unternehmer, nach dem Ausdruck des Schreibens „zu nit wenig nutz vnd frommen gereichen möchte," fortgesetzt werden dürfe. Diese Fürbitte wurde durch die Aeußerung gegen die Appenzell. Regierung unterstützt, Straub hoffe: „söllicher sein vorhabender buw, werde „nit nur eüch oder eüwerm Land, In keinen

„weg nachteilig oder schädlich, sonder vilmehr „nutzlich vnd wolanstendig sein“ [27]).

Ob dieser Bau doch noch vollführt worden, und wie lange er bestanden, ist unbekannt. Daß übrigens Georg Straub ein so kostspieliges Werk mehr zum Behuf des sehr einträglichen Handels mit den daherigen Fabrikaten, als wegen des Verbrauchs durch seine eigenen Pressen zu unternehmen gewagt habe, ist keinem Zweifel unterworfen.

Wahrscheinlich durch irgend einen Vorfall veranlaßt, wurde **1606** die bestehende Censurverordnung den Censoren, so wie dem Buchdrucker neuerdings eingeprägt. Kaum aber konnte der Preßzwang höher hinaufgeschraubt werden, als es zu jener Zeit der Fall war. In dem dießfallsigen Rathsbeschluß wurde nämlich in der Hauptsache vorgeschrieben, „es sollen die 4 Herren „Censores, nachdem sie daß Opus gelesen zu„sammenkommen; zuvor aber vnd ehemalen die „Zusammenkunft von allen 4 Herren Censoren „gehalten vnd von inen ein Urtel geschöpft vnd „ime eröffnet worden, sol er gar nichts trukhen.“ — Dabei wurde aber doch den zu der Censur Verordneten, zu Gunsten des geplagten und beengten Buchdruckers, eingeschärft, das Durchlesen der zur Censur ihnen übergebenen Handschriften und ihr Gutachten darüber soviel möglich zu be-

fördern, damit Jener auch nicht zu sehr aufgehalten werde.

Da uns alle und jede fernere Nachrichten über Georg Straubs Leben, Schicksale, litterarische Industrie u. s. w. abgehen, haben wir nur noch seinen Hinschied anzuführen, welcher im September 1611, in einem Alter von 43 Jahren, erfolgte, nachdem er in seiner Vaterstadt kaum ein Dutzend Jahre seinem Berufe hatte leben können. Es ist wahrscheinlich, daß er von der in genanntem Jahre herrschenden Pestseuche dahingerafft wurde. — Da keiner seiner vier Söhne den Beruf fortsetzte, so mag die Druckerei ohne Zweifel auswärts verkauft worden seyn.

Wir schließen unsere Mittheilungen über die Buchdruckerfamilie Straub mit einem zwar unvollständigen, aber zum ersten Mal zusammengestellten Verzeichnisse derjenigen Produkte ihrer Pressen, von welchen wir uns bis jetzt entweder durch eigenen Besitz, oder mittelst Einsicht solcher Bücher, oder aber durch zufälliges Auffinden der Titel, Kenntniß verschaffen konnten.



Verzeichniss
mehrerer
von den Buchdruckern L. und G. Straub in St. Gallen, Rorschach und Constanz gedruckter Bücher.

Von Leonh. Straub in St. Gallen gedruckt (1580—1584).

1580.

Testimonia de praecipuis verae et christianae Religionis capitibus, ex Sacra et Canonica Prophetarum et Apostolorum scriptura, veterumque Orthodoxorum Patrum libris collecta, per *Davidem Weterum*, Sangallensis Ecclesiae Ministrum. 8.

Dieses Büchlein hat das Eigenthümliche, daß es in Aldinischer Manier ganz mit Cursivschrift gesetzt ist und auch keine Seitenzahlen hat. Es ist dem St. Gallischen Magistrat dedizirt. Auf dem Titel befindet sich das große St. Gallische Wappen, nämlich zwei Bären mit dem Reichs-Adler und der kaiserlichen Krone darüber, letztere von 2 Engeln gehalten. Auf der letzten Seite ist ein Wappen (ein schräges lateinisches *Z*, mit einem Andreaskreuz). Der Engel, der es hält, trägt in der Linken eine Weltkugel.

Calendarium romanum ethnicae vetustatis, e variis auctoribus collectum a Joh. Rassio. 4.

Calendarium. Explicatio solaris et lunaris anni quantitatis aliarumque rerum ad Calendarium Romanum explicandum pertinentium. 4.

Gerichtsteufel, darinnen gezeigt vnd gehandlet wirt, wie vnd in was maßen der leidig sathan bißweylen unordnung vnd zerrüttung in Gerichten durch die Richter, Cleger, Beklagten, Advocaten, Procuratoren, Zeugen vnd dergleichen Personen, so zu einem Gericht gehören, anrichten thut. — Zu End ist auch angehenckt der Gerichtlich Proceß durch Georgen am Wald, der Rechten Licentiaten, Philosophiae vnd beider Artzneien Doctorn.

1581.

Todtentantz, Durch alle Stendt der Menschen, darinnen ihr herkommen vnd endt, nichtigkeit vnn sterbligkeit, als in einem spiegel zu beschawen, fürgebildet, vnn mit schönen Figuren vnn guten Reimen geziert, notwendig auch lustig allermeniglichen zu lesen, hören vnd wissen. (Von Jobst Dennecker, Formschneider, nach Holbeins Todtentanz verfertigt.) Folio.

Das Blatt des Ehebrechers samt dazu gehörendem Texte ist weggelassen. 4 Zeilen dieses Titels sind roth gedruckt. Das Buch hat 41 Holzschnitte mit einem Rande eingefaßt, so auch der Text. (Siehe Morgenblatt. Sept. 1831, im Kunstblatt Nro. 76, und: von Murr, Journal der Kunstgeschichte XVI. 20.)

Heller, in seiner Geschichte der Holzschneidekunst (S. 248), sagt u. a.: „Gewiß ist, daß die ersten Buchdrucker sich die Holzstöcke eben so weit her verschrieben, als dies heutzutage bei den

Kupferplatten geschieht, und daß die Holzstöcke noch häufiger von einem Verlag zum andern übergingen, als heutzutage die Kupferplatten."

Eine solche Bewandtniß mag es mit den Holzschnitttafeln zu obigem Werke haben, welche Leonh. Straub wahrscheinlich von Leipzig kommen ließ, wo dieser „Todtentanz" zuerst herausgekommen war. (S. auch: „Hans Holbein der jüngere, von Hegner", S. 344, wegen dem Handel mit Holzschnitten.)

Hipperü, A. Dialecticae Liber unus, ejusdem Rhetoricae Liber unus. Editio 2da. 8.

Hat eine Vorrede des Buchdruckers an den Leser und 15 Seiten Register.

Calendarium perpetuum, continens solis ortum et occasum in locis Europae sub elevatione poli gradus 42 ac etiam 41 et 43 gradibus sitis. — Roma caput mundi. 16.

1582.

Acolastus. Ein Comedia von dem Verlornen Son Auß dem H. Luc. am 15. gezogen durch den weitberümpten Poeten Hans Sachsen zu Nürnberg. In V. Actus gestelt vnnd in Truck gegeben. (Mit einem Motto.) 8.

Wurde mit Bewilligung des Magistrats am 10. Jenner 1582 von Straubs Druckergesellen öffentlich aufgeführt (s. Seite 15).

Von der Fürsichtigkeit Gottes, zehen Predigen deß uralten vnd christlichen Lehrers Theodoreti, auß griechischer Sprach in Latein gebracht durch Herrn Rudolphen Walther, Diener der Kirchen zu Zürich. Neülich verteütscht, durch Joh. Jakob Baumann von Zürich, mit sampt einer Vorred M. Johansen Brantmüllers, Dieners der Kirchen zu Basel. 4.

1584.

Calendarium Romanum ethnicae vetustatis, a Joh. Rassio. 4.

Von L. Straubs Sozietät (unter seinem Namen) in Rorschach herausgegeben (1588—1598).

1588.

Rasch, Joh. Prognostikon vom Antechrist vnd Ende der Welt. 4.

1590.

Rasch, J. Neuer Calender. 4.

Rasch, J. New Loßtäg. Nutzliche bedenken vnd vnterscheidung der pöflischen alten Loßtag, die Feldregel vnd Bawernpractic angehend, ob die in dem Neü-calendar all umb X tag müssen mit vmbsetzt werden. 4.

Hartmann erwähnt dieses Büchleins in seiner „Skizze zur Geschichte der Naturwissenschaften in den Kantonen St. Gallen und Appenzell“ (1823).

Thurneisen, Leonh. Arzt und Alchymist. Admonition oder Warnung an alle Ehr- vnd Wahrheitliebenden Menschen, daraus zu erkennen, daß der falsche Lügenkalender, so in der Herbstmesse 1590 zu Franckfurt verkauft worden, unter dem Titel: „Kalender auf 1591, auf magische Weise beschrieben vnd calculirt“ keineswegs von ihm herrühre. 8.

1597.

Dilbaum, S. Historische Erzehlung der für-

nembsten Geschichten, so in diesem 1597. Jahr fast in gantz Europa abgeloffen. 4.

1598.

Paracelsus. Aureum vellus. 4.

(S. die 32. Anmerk., in welcher von diesem Buche Erwähnung geschieht.)

Officium B. M. Virginis, nuper reformatum, et Pii V. Pont. Max. jussu editum. Cum Calendario Gregoriano accommodatum. (Mit Kupf.) 32.

Der Druck dieses Breviers geschah aus Auftrag und wahrscheinlich auch auf Kosten des St. Gallischen Stiftes.

Ermanung sich zu Gott zu bekehren, daß man dem Türcken obsiegen möge. (Ohne Jahrzahl.)

Rasch, J. Haus Oesterreich von Ankunft, Ursprung und Namen der alten Grafen von Altenburg und Habsburg, daraus die heutigen Fürsten von Oesterreich seind entsprossen. (Ohne Jahrzahl.) 4.

(S. Hallers Schweizerbibliothek, 2r Thl., Nro. 1894.)

Aus der Straubschen Druckerei zu Constanz (1595—1705).

1595.

Digasser. Ein Predig, von Betrachtung menschlicher Armseligkeit, vnd Nothwendigkeit zu sterben. (u. s. w.) 8.

1611.

Der Psalter, sammt den Canticis, lateinisch und deutsch. 4.

Rosengärtlein, Der Gnadreichen Ertzbruderschafft Marie (u. s. w.). Mit Kupf. 8.

1612.

Kurtze Beschreibung der gottseligen Frawen S. Vta, Gräffin von Kirchberg (u. s. w.). 8.

1617.

Wittweiler. Der Psalter samt den Canticis. 4.

1627.

Merk. Chronik des Bisthums Constanz. 8.

1633.

Constantia ab Suedicis obsessa, ab Cæsarianis et obsessis Deo opitulante defensa liberata. Das ist: Ausführlicher Bericht, was Gestalt die Stadt Costanz von dem Schwedischen Feldmarschalk, Gustavo Horn, vom 7. Septembris des 1633sten Jahrs bis auf den 5ten Octobris feindlich belegert worden. 4.

1705.

Ambitio certus ad ruinam gradus. (Schauspiel.) Gedruckt bey Franz Xaveri Straub. 4.

Von Georg Straub in St. Gallen gedruckt (1600—1611).

1600.

Proceß, wie es nach dem alten Bruch, an ainem Malefitz Gricht in der Statt S. Gallen, gehalten werden sölle. 4.

Der größte Theil des Titelblatts ist mit einem illuminirten Holzschnitt (das große St. Gallensche Wappen) ausgefüllt. Zwei in Schweizertracht gekleidete Engel mit vierfarbigen Flügeln sind die Schildhalter.

1601.

Arithmetica, Oder Rechenbuch: Darinnen die

fürnembsten Regeln gründlich gelehrt, vnd mit allerley schönen vnd nutzlichen Exempeln allen Kauff, vnd Handelsleuthen gar dienstlich, auff mancherley Gewicht, vnd Müntzsorten, erkläret werden. Der Loblichen Gewerbstatt S. Gallen, als seinem geliebten Vatterlandt, Wie auch der New Reformirt Schul allda, Durch Esajam Webern, Sancto-Gallensem, in leichter ordnung zu gutem beschriben, vnd in Truck verfertiget. 8.

1606.

Alea prohibita, Daß ist kurtze erinnerung, Straffschrifft, vnd grundtliche widerlegung allerley Wag: vnd Glückspielen. Erstlich von M. Lamberto Danæo, Kirchendiener zu Gian, in Frantzösischer sprach beschrieben, vnd an tag gegeben. Nun aber in unser gemein teutsch trewlich vbergesetzet vnd gebracht von L. Rothmund. 8.

Theatrum mundi. Das ist: Schauwplatz der Welt: Darinnen von Ellend vnd Arbeitseligkeit deß menschen, durch alle vnd jede Alter vnd Stände menschliches Lebens, gehandelt wirt: mit angehencktem sonderbarem Tractätlein, von Fürtrefflichheit vnd Würde deß Menschen. Allerley Stands personen lustig vnd nutzlich zu lesen. Erstlich von H. Petern Boyasteau, genannt Launay, in Frantzösischer sprach beschriben. Nun aber auß gemelter sprach in vnser gmein Teutsch treulich übergesetzt vnd gebracht, durch Laurentium Rotmundum Sangallensem. Med. D. 8.

Lorhardi Ogdoas scholastica, continens Diagraphen typicam artium diversarum (etc.). 8.

Der Titel ist mit einer Holzschnitteinfassung von geschickter

Hand und sinnreicher Erfindung umgeben. Das Monogramm besteht aus den Buchstaben ASTR, mit einem durch deren Mitte gezogenen Strich.

Hofmann, M. Ein Christliche Vnderrichtung von dem Heiligen Abendtmal vnsres Herrn Jesu Christi. 4.

Koler, Mag. J. J. Sechs Christliche predigten, von der Zukunft vnsers Herren Jesu Christi zum Gericht, vnd wie sich ein Christ rechtschaffen darzu vorbereiten sölle (u. s. w.). 8.

1609.

Groß Kirchen Gesangbuch, Darinn die fürnembsten Psalmen, Lobgesäng vnd geistliche Lieder, so in den Evangelischen Christlichen Kirchen vnd Gemeinden gesungen werden. Durch Etliche Gottsgelehrte Männer, welche mit ihren Nammen hernach vermelt, in Teutsche reimen gestelt, Für Christliche Stätt, Dorff-Kirchen vnd Schulen. Folio.

Der Titel ist mit schöner Holzschnitt-Einfassung verziert, auch sind einige Zeilen desselben roth gedruckt. Als Finalstock ist das Familienwappen des Buchdruckers in Holzschnitt angebracht. Die Gesangnoten sind ebenfalls Formschneiderarbeit.

1610.

Seelen-Lustgart, d. i. der ganze Psalter in recht teutsche Reimenart gericht von Melchior Guldin. (Ohne Namen des Druckers.) 12.

Lorhard, J. Kurtzer Begriff deß wahren vngefälschten Christenthumbs, nach Anleytung H. Göttlicher schrifft, als deß einigen vorbilds der heilsamen vnnd gesunden wortten. 36.

1611.

Mandat vnd Ordnung Herren Burgermeister kleiner vnd grosser Räthen der Statt S. Gallen, von wegen deß Christlichen Kirchgangs, vnd besuchung der Predigen: Item zu abstellung deß liederlichen zehrhafften lebens, Wie nicht weniger deß vberflusses prachts vnnd köstligkeit in Gastereyen, an den Hochzeiten, vnd in der bekleydung (u. s. w.). 4.

Diese Schrift gehört, ihrem Inhalte nach, zu den merkwürdigen Aktenstücken über die Sittengeschichte jener Zeit. — Es war den Bürgern streng untersagt, ein solches Exemplar einem Fremden zukommen zu lassen, oder gar auswärts zu verschicken.



Die
Buchdrucker und Buchhändler
der
Stadt St. Gallen.

Buchdrucker.

Leonhard Straub, geboren 1550, gestorben 16 . . in Constanz.

Georg Straub, geb. 1568, gest. 1611.

Ueber diese zwei Brüder und deren Wirken, siehe den vorhergehenden Abschnitt.

Jakob Redinger, von Zürich, geb. 16 . ., gest. 1730 in St. Gallen.

Er war der Erste, welcher seit Georg Straubs Tode (nach einem langen Zwischenraume von 69 Jahren) die Buchdruckerkunst in St. Gallen fortsetzte. 1680 ließ er sich, von Herisau kommend, hier nieder, heirathete 1689 eine Bür-

gerstochter, Joh. Regina Zollikofer, mußte aber noch in diesem Jahr seine Druckerei schließen, weil unter mehreren, ziemlich harten und beschränkenden Bedingungen seiner Niederlassung auch diejenige begriffen war, dem ersten bürgerlichen Buchdrucker, der eine Buchdruckerei zu errichten die Absicht habe, „von Stund an zu weichen,“ welcher Fall zu Ende **1688** eintraf. Von nun an arbeitete er nur noch als Gehülfe in Hier. Nicht einmal eine eigene Haushaltung durfte er fortan führen, „um keinem Burger der Herberg „halben Hindernuß zu geben.“ Das Bedeutendste, was seine eigene Presse lieferte, war Haltmeyers St. Galler-Chronik, **1683**, 8., und die erste Ausgabe von dem mehr als ein Jahrhundert lang in den Schulen St. Gallens benutzten musikalischen Lehrbuche: „Geistliche Seelen-Musik“ *). — Redinger soll **1704** in Chur gedruckt haben, gleichwohl aber 26 Jahre später in St. Gallen gestorben seyn [28]).

Heinrich Laurenz Hochreutiner, geb. 1656, gest. . . . .

Fieng **1688** an zu drucken, und Redinger mußte ihm weichen. Nach **1690** verschwindet jede

---

*) Unter den vielen Finalstöcken sieht man auch das Buchdruckerwappen, einen Schriftsetzer, einen Drucker!

Spur seines Daseyns; nicht einmal sein Todesjahr steht in den Taufbüchern aufgezeichnet.

David Hochreutiner, geb. 1662, gest. 1694.

Seine Wirksamkeit dauerte nur fünf Jahre (1689—94) und er starb unverheirathet in der Blüthe des Lebens.

Tobias Hochreutiner, geb. 1671, gest. 1748.

Jüngerer Bruder von Heinr. Laurenz, und seit 1698 gleichzeitiger Buchdrucker mit David Hochreutiner. Das wichtigste Produkt seiner Pressen ist: Sprechers von Berneck Historie der Unruhen und Kriege in den Rhätischen Landen. 1701. 4°. — 1741 verkaufte er die Offizin an den Buchbinder Abraham Hiller, dessen Sohn Heinrich anderwärts die Buchdruckerkunst erlernte (jedoch niemals als Buchdrucker auftrat), Hochreutiner mußte sie aber in Bestand nehmen und dem Käufer seinen Namen leihen. — Wegen ärmlichen Umständen hatte Letzterer schon 1723 die Stadtwachtmeisterstelle angenommen, und im 68. Jahr mußte er sogar obrigkeitliche Unterstützung ansprechen.

Laurenz Hochreutiner, geb. 1678, gest. 1735.

Ist der jüngere Bruder von David Hochreutiner. Von seinen Verlagsartikeln war die „geist-

liche Seelen-Musik", u. s. w. (für welche er ein Privilegium besaß und in 18 Jahren 6 Auflagen derselben druckte) der bedeutendste.

Daniel Weniger, geb. 1675, gest. 1726.

Druckte anfangs eine kurze Zeit (um 1712 bis 13) in Gesellschaft Laurenz Hochreutiners, später dann aber allein, und war von da an der dritte gleichzeitige Buchdrucker.

Bartholome Dieth, geb. 1691, gest. 1730.

Seine typographische Laufbahn dauerte nur von 1725—30. Wahrscheinlich hatte er Dan. Wenigers Presse und Schriften an sich gebracht. Seine Arbeiten bestanden größtentheils nur in kleinen Traktätchen, wie z. B. Paradiesgärtlein, Geistliches Nebo, Wahrheits-Milch, Leichte und gesunde Kinder-Speiß, u. dgl. m.

Ruprecht Weniger *), geb. 1680, gest. 1756.

Ein Vetter des Dan. Weniger, der durch seine Heirath mit der Wittwe des Barth. Dieth in den Besitz von dessen hinterlassener Offizin gekommen war. — Pfarrer Gabriel Walser ließ 1740 seine Appenzeller-Chronik bei ihm drucken, welche eines der schönsten und vielleicht bedeutendsten Produkte aus Wenigers Presse ist.

---

*) Seine zwei Söhne Ruprecht und Gabriel waren auch Buchdrucker, blieben jedoch nur Arbeiter.

Leonhard Dieth, geb. 1723, gest. 1762.

War der Sohn von Bartholome Dieth. Nach dem Tode seines Stiefvaters, Rupr. Weniger, wurde ihm die väterliche Druckerei als Erbschaft zu Theil (1757), er starb aber schon 6 Jahre darnach. Von ihm existirt eine schöne Ausgabe der Lobwasserschen Psalmen mit grobem Druck, 1761, in gr. 8., auf Postpapier gedruckt.

Leonhard Dieths Wittwe, geborne Pfund, geb. 17.., gest. 1781.

Als hinterlassene Gattin des Vorigen führte sie, nach dessen Hinschied und während der Minderjährigkeit der beiden Söhne, fast 20 Jahre hindurch den Beruf unter ihrem Namen. Während der Theurung der Siebenzigerjahre kam sie in so armselige Umstände, daß die Obrigkeit sie nicht nur mit Lebensmitteln und Geld zu unterstützen, sondern überdies eine eigene Kommission anzuordnen sich genöthigt sah, um geeignete Maßregeln zu ergreifen, damit diese, damals einzige St. Gallische Offizin nicht völlig zu Grunde gehe.

David Dieth, geb. 1756, gest. 1792.
Leonhard Dieth, geb. 1760, gest. 1803.

Diese zwei Brüder, Söhne von Leonh. und

obiger Wittwe Dieth, führten seit 1780 unter der Firma: „Diethische Druckerei“ das von ihrem Vater ererbte Geschäft gemeinschaftlich fort. Nach Davids Tode (1792) wurde die Druckerei nach Bischofzell im Kanton Thurgau verkauft und Leonhard begab sich als Arbeiter, oder vielmehr als Faktotum, ebenfalls dahin, kehrte aber 1800, nachdem der bisherige Besitzer gestorben und die Druckerei durch Leonhards Heirath mit dessen Schwester wieder sein Eigenthum geworden war, in seine Vaterstadt zurück, wo er bis zu seinem, zwar schon 1803 erfolgten Hinschied fortdruckte.

Merkwürdig ist, daß alle vier Buchdrucker dieses Geschlechts sehr frühzeitig starben, so daß obiger Leonhard (jünger), obwohl er nur 43 Jahre alt wurde, unter denselben dennoch das höchste Alter erreichte.

Johannes Zollikofer, geb. 1764.

Errichtete 1789 eine ganz neue Buchdruckerei, kaufte 1803 die Offizin des damals gestorbenen Leonhard Dieth, und nahm, um dieselbe Zeit, die Buchdruckerei des aufgelösten hiesigen Stifts samt dem bisherigen Lokal derselben von der Kantonsregierung in Pacht. Im Jahr 1804 verband er sich mit

Johannes Züblin *), geb. 1779,

und alle drei, in zwei Lokale getrennten Offizinen wurden von jetzt an gemeinschaftlich unter der Firma Zollikofer und Züblin geführt. 1817 wurde die ehmalige Stiftsdruckerei durch Ankauf ihr Eigenthum. Nach dreißigjährigem rühmlichen Bestehen lööte der schnelle Hinschied des J. Züblin (Sommer 1834) diese Gesellschaft auf und Zollikofer **) druckt jetzt wieder, unterstützt von seinem Sohne, Hauptmann Christoph Zollikofer, unter eigenem Namen allein. Stehende Verlagsartikel sind: das Kanton St. Gallische Kirchengesangbuch, und das Stadt St. Gallische Wochenblatt.

Franz Joseph Brentano, geb. 1782 zu Neu St. Johann.

Errichtete 1812 die zweite gleichzeitige Offizin. Während der Dauer des St. Gallisch - Churischen Bisthums war er Buchdrucker der Curia. Von

---

*) Bekleidete von 1821 an mehrere öffentliche Stellen.

**) Möge unser Herr Zollikofer, der Nestor der Typographen in der östlichen Schweiz, das in wenigen Jahren (1839) eintreffende Jubiläum seiner fünfzigjährigen ehrenvollen Geschäftsführung in bisheriger Munterkeit und Gesundheit erleben und fröhlich feiern können! –

1815 bis 22 druckte und verlegte er die „Bauernzeitung" und den aus dieser entstandenen „Bürger- und Bauernfreund"; seit 1835 aber den „St. Gallischen Wahrheitsfreund".

Peter Wegelin, geb. 1792.

C. L. Rätzer, von Bern, geb. 1798.

Errichteten 1822 unter dem Sozietätsnamen Wegelin und Rätzer eine dritte, neue Druckerei. Der Bürger- u. Bauernfreund wurde von 1823 bis Ende 1828 von ihnen herausgegeben *). Nach erfolgter Trennung (Ende 1829) verband der Erstere sich unmittelbar darauf mit dem jetzigen Kantons- und Erziehungsrath

Jak. Friedr. Wartmann, geb. 1804,

woraus die Firma Wegelin und Wartmann entstand. — Von 1831 an erschien, von Letzterm gegründet und redigirt, in ihrem Verlag, die „St. Galler Zeitung". Mit Ende 1835 lösste sich diese Verbindung wieder auf, und Letzterer übernahm die Druckerei.

---

*) Der gelehrte preußische Staatsrath Niebuhr ließ die erste Auflage der in einem Codex rescriptus der hiesigen Stiftsbibliothek entdeckten Fragmente des Merobaudes (aus dem 5. Jahrhundert) unter dem Titel: Fl. Merobaudis Carminum Orationisque reliquiæ, e membranis Sangallensibus editæ. 1823. 8., in dieser Offizin drucken.

Unter der Benennung: „Büreau des Freimütigen“ bestand seit 1831 eine von

Dr. J. A. Henne, von Sargans, geb. 1798,
Professor, Präsident des Kassationsgerichts,

neuerrichtete vierte Druckerei, die er zum Theil mit eigenen schriftstellerschen Arbeiten, z. B. dem „Freimütigen“ 29) und der „Neuen Schweizerchronik für's Volk“, beschäftigte. 1833 wurde noch ein Buchhandel damit verbunden und ein Jahr später ward sie nach St. Fiden, bei St. Gallen, verlegt. 1835 kam das Etablissement in den Besitz des genannten J. Fr. Wartmann *), der selbes unter der Firma: Wartmann und Scheitlin (s. S. 58) jetzt mit dem andern vereinigt hat.

---

*) Ein Oheim desselben, Laurenz Wartmann, geb. 1774, lebt seit vielen Jahren als Buchdruckereibesitzer zu Harrisonburg in Virginien (Nordamerika).

Eine, freilich ganz kleine, nur wenige Jahre bestandene, aber um ihres Besitzers willen erwähnenswerthe Privatdruckerei, vor etwa 11 Jahren von

Joh. Georg Wartmann, geb. 1812,

(damals kaum 12 Jahre alt) angelegt, glauben wir hier um so eher anführen zu dürfen, da wir eine angeborne Neigung und natürliche Anlagen desselben zum typographischen Fache darin erblicken. — Mit einem ganz kleinen Vorrath s. g. Buchbinderschriften und einem kleinen Handpreßchen fertigte er (1824 bis 28) ohne alle praktische Anleitung, als die er sich durch das Zusehen angeeignet haben mochte, drei Auflagen

Buchhändler *).

Um 1560. David und Emanuel Haller.

Um 1680. Jakob Christoph Anhorn.

Jakob Hochreutiner (Buchbinder), st. 1696.

Einer der bedeutendsten Verlagshändler mit Andachts- und Schulbüchern, der auch eine Kupferdruckerpresse besaß.

Laurenz Hochreutiner (der Buchdrucker).

Des Obigen Sohn. (S. Seite 49.)

Hs. Ulrich Schopfer, starb 1729.

Ein aufgeweckter Kopf, der aber mehrere Male obrigkeitliche Verfolgungen und Verhaftungen, seiner freisinnigen religiösen Grundsätze halben, zu erdulden hatte, z. B: **1716** wegen Verkauf gewisser religiöser Bücher [30]), und **1724** wegen der „Biblia Diaboli“ (s. Seite 64).

---

einer kleinen „Naturgeschichte für Kinder,“ 50 bis 60 Seiten stark und eine „Sammlung von 50 Räthseln“ beide in 64. Format, mit der Unterschrift: St. Gallen, gedruckt bei J. G. Wartmann, die ihm von seinen Mitschülern gerne abgekauft wurden. — Auch im Holzschneiden, sowie im Einbinden der Exemplare, versuchte er sich. — Dieser junge typographische Dilettant widmet sich nun dem Handelsstande.

*) Zu denen die nur mit örtlichen Verlagsschriften handelnden Buchbinder hier auch gezählt sind.

Jakob Ehrenzeller, starb 1728.

Um 1737. Laurenz Spindler (Buchbinder).

Um 1746. Joseph Appenzeller (Buchbinder).

Um 1780—86. Joh. Martin Reutiner, starb 1816.

Der Erste, welcher (unter der Firma von „Reutiner jünger") eine wirkliche Buchhandlung in St. Gallen errichtete und als ausschließlichen Beruf betrieb; durch seine Schuld gerieth sie aber schon nach wenigen Jahren in Verfall. Er selbst trat zum katholischen Glauben über*), und dieses neue literarische Etablissement konnte nur durch den, mit ökonomischen Opfern verbundenen Ankauf von Seite einiger Freunde der Literatur, seinem Untergange entrissen werden, indem jene unter sich eine Aktiengesellschaft errichteten. Die Leitung des Geschäfts übernahm Jakob Huber, zur Eintracht, unter der Firma:

„Huber und Compagnie",

die seither unverändert beibehalten wurde. 1792 an einen einzigen Aktionär übergegangen, gelangte dasselbe endlich (1802) an den jetzigen Besitzer,

*) Nach seinem Austritt wollte er, jedoch ohne Erfolg, im Stiftseinfang ein neues Geschäft begründen. Später wurde er wieder reformirt, und starb geistesverwirrt im bürgerlichen Krankenhause.

Johannes Fehr *), geb. 1779,

Sohn eines Aktionärs, welcher sich im Auslande für sein Fach trefflich ausgebildet hatte und diese jetzt rühmlich bekannte Handlung zu einer der ersten in der Schweiz emporzubringen wußte.

J. Jak. Hausknecht, geb. 1769, gest. 1829.

Zuerst bei Huber u. Comp. angestellt, errichtete 1797 eine eigene Buchhandlung, war zur Zeit der helvet. Revolution Verleger einiger politischer Zeitblätter, und von 1817—22 Herausg. des „Bürger- u. Bauernfreunds". Zum Theil mißlungener Unternehmungen wegen liquidirte er 1804 sein Geschäft und nahm eine Stelle auf der Standeskanzlei an, die er bis nahe an sein Lebensende versah [31]).

Joh. Caspar Müller, geb. 1780.

Betreibt seit vielen Jahren einen Buch-, Kunst- und Schreibmaterialienhandel.

Peter Scheitlin, geb. 1809.

Hat seit Anfang 1836 eine neue Buchhandlung in Gemeinschaft mit dem Buchdrucker J. Fr. Wartmann (s. S. 54) eröffnet.

Die im verflossenen Jahrhundert in Utrecht niedergelassenen zwei Buchhändler Bartholome Wild und Johannes Altheer, waren Bürger von hier.

---

*) Kurze Zeit Mitglied des städtischen Verwaltungsrathes, jetzt des Registratorenkollegiums an der Stadtbibliothek.

Andeutungen
über den
Stand des Literaturwesens in St. Gallen,
von der Mitte des 16. bis zu Ende des 18. Jahrhunderts.

Die Bücher und Schriften, welche in frühern Zeiten der St. Gallische Bürger am meisten liebte und kaufte, waren geistlichen Inhalts, und von den jetzt noch vorhandenen Druckschriften der hiesigen Pressen aus jenem Zeitraume behandelt ungefähr die Hälfte religiöse Gegenstände und gehört in das Fach der Gebet- und Andachtsbücher. Dieses läßt sich theils durch die damalige Erziehungsweise und den sorgfältig gepflegten religiösen Sinn erklären, welcher dem hiesigen Orte den Beinamen: „die fromme Stadt," erworben

hatte. Die Väter der Vaterstadt, ängstlich bemüht, in Verbindung mit den Geistlichen, Alles ferne zu halten, was in politischen, und ebenso in religiösen Angelegenheiten, den Geist ihrer Untergebenen zu freierm und selbstständigem Denken und Handeln [32]) hätte auffordern, oder sie auf andere Ansichten und Meinungen, als die vom Rathssaal oder von der Kanzel ausgegangen, hätte leiten können, bedienten sich, zu Erhaltung dieses Zustandes, sowie zu gehöriger Beaufsichtigung und Einschränkung der Denk- und Schreibfreiheit, des bekannten, gewöhnlichen, damals wirksamsten Mittels, nämlich der

Censur.

Ueber das Wesen der Censur im Allgemeinen in der zweiten Hälfte des **16.** Jahrhunderts, die Anwendung ihrer Vorschriften auf unsern ersten Buchdrucker, u. s. w., enthält der erste Abschnitt (S. 15—20) das Bemerkenswertheste. Die älteste Censurordnung, welche uns die St. Gallischen Rathsprotokolle, unter dem Titel: Buchdruckerordnung, ausführlich aufbehalten haben, ist vom **30.** Okt. **1606**; die spätern sind aus den Jahren **1681**, **1689**, **1739**, und die letzte ist vom April **1791**. Sowohl die jeweiligen Censoren als die Buchdrucker mußten die bestehende Cen-

surordnung durch einen strengen Eid beschwören. In den Hauptpunkten blieben diese immer dieselben, nämlich, daß ohne Wissen und Gutheißen der Censoren nicht das Geringste gedruckt werden durfte, daher jede zum Druck bestimmte Handschrift (Gelegenheitsschriften ausgenommen) zuerst dem Censurkollegium mußte vorgelegt, und von diesem durchgesehen, sodann aber der Verfasser sammt seinem Werk, begleitet von einem Gutachten, an den Kleinen Rath geleitet werden, um die vorläufige Bewilligung des Drucks zu erhalten, wornach sodann der Druck beginnen und die Censur Bogenweis vorgenommen werden durfte. Erst nachdem der Buchdrucker Rupr. Weniger in einer Bittschrift um Erleichterung und Milderung dieses lästigen, schwerfälligen, der Literaturindustrie äußerst nachtheiligen Preßzwanges [33]) bei dem Magistrat eingekommen war (August 1739), erhielten die Censoren Vollmacht, nicht nur öffentlich gehaltene Predigten, Reden, Glückwünsche, Gedichte und dergleichen kleine Sachen mehr, sondern auch andere und größere Schriften einzig von sich aus durchzusehen, jedoch mit dem Zusatze: „wichtigere Sachen und Werke, die „gemeine Stadt, löbl. Eidgenossenschaft, oder die „Religion betreffen, wie bisher dem Rath vor„zulegen“. — Als einen Fortschritt der Zeit in

dieser Beziehung führen wir den Artikel 2. der letzten Censur- oder Buchdruckerordnung von 1791 an, welcher sagt: „Was denn diese Herren Censores gutheißen und mit dem Zeichen Imprimatur begünstigt haben werden, das mag also„gleich gedruckt werden". Bei Censur- (oder Druck-) verweigerungen war dem Verfasser, Drucker oder Verleger des Buches der Rekurs an den Bürgermeister freigestellt; Letzterer wies sodann die Sache an eine besondere Kommission zur Untersuchung und Begutachtung [34]).

Verschiedene Male (u. a. in den Jahren 1704 und 1791) wurde mehrerwähnten „Ordnungen" die sehr zweckgemäße Vorschrift angehängt, daß die Buchdrucker von jeder in ihrem eigenen Verlag erscheinenden Druckschrift ein (eingebundenes) Exemplar an die Stadtbibliothek zu verehren gehalten seyn sollten; sie scheint jedoch niemals sehr genau befolgt worden zu seyn.

Nicht wenig befremdet es zu lesen, Dekan Bischoffberger, welcher 1681 den Zürcherschen Katechismus für das Land Appenzell bei Redinger drucken lassen wollte, sey an die Censoren gewiesen und der Druck nur unter der Bedingung im Voraus gestattet worden, wenn diese „nichts Bedenkliches darin finden" [35]). Ebenso durfte ein in Deutschland erschienenes Gebetbuch nur unter

dem Vorbehalt hier nachgedruckt werden, wenn es vorher „vom Lutheranismo durch die Herren Censores purgiert“ worden sey [36]).

Wenn fremde Verfasser einer gegen auswärtige Behörden, hohe Personen u. s. w. gerichteten Schrift dieselbe durch eine hiesige Presse verbreiten wollten, wurde die Handschrift nicht nur zurückbehalten, sondern sogar den darin Angegriffenen ausgeliefert. Dieser Fall trat unter anderm im J. 1699 ein, als Hauptmann Anton Tschudy von Glarus einen „schmählichen Bericht“ über den Stand Zürich herauszugeben beabsichtigte.

Es versteht sich von selbst, daß die Wachsamkeit der Censurbehörde sich nicht allein auf die in St. Gallen selbst gedruckten, sondern auch auf die auswärts erschienenen und hier verbreiteten Druckschriften, besonders die von geistlichem Inhalte, erstreckte. In einer obrigkeitlichen Verordnung vom 8. Christm. 1564 über den Büchermarkt, welcher zu dieser Zeit regelmäßig stattgefunden zu haben scheint, wurde den fremden Bücherverkäufern gestattet, Freitags und Samstags ihre Bücher öffentlich feil zu bieten; ihre Bücher sollen aber, sowie jene der hier wohnenden Bücherhändler, „mit der Bibel übereinstimmen“, bei Strafe für die Verkäufer. Am Sonntage war Bürgern und Fremden der

öffentliche Bücherhandel erlaubt. — Im J. **1715** erhielten die Buchhändler und Buchbinder die Weisung, „keine Bücher kommen zu lassen, die nicht den Namen des Verfassers und des Druckortes tragen, und wenn ihnen solche zum Einbinden übergeben würden, es der Behörde anzuzeigen". — Wegen den vom Buchhändler Schopfer verkauften Exemplaren einer Biblia, sive verbum Diaboli Luciferi (s. Seite 56) ließ der Magistrat ein eigenes Mandat (vom **10**. Horn. **1724**) publiziren, worin bei Strafe von 300 ℔ Deniers*) befohlen wurde, „alle geschriebenen oder gedruckten Exemplare dieses Buches der Kanzlei einzuliefern und bei gleicher Buße keine mehr zu beschicken, zu verkaufen oder öffentlich anzukündigen"; die vorhandenen Exemplare aber (mit Ausnahme eines einzigen, welches in der Stadtbibliothek aufzubewahren sey [37]), sollen öffentlich durch den Scharfrichter verbrannt werden**).

---

*) 1 ℔ Deniers betrug ungefähr 18 Batzen unsers Geldes.

**) Weil Schopfer nicht alle Exemplare dieses verbotenen Buches hatte ausliefern wollen, wurde er ins Gefängniß gesetzt, 8 Tage später als ein „verwirrter Mensch" wieder freigelassen, bald darauf aber, weil er auf seinen bisherigen Grundsätzen verharrte, „bis auf erfolgte Besserung" in das Zuchthaus verwiesen.

Auch auf Handschriften, die nicht für den Druck bestimmt waren, wie z. B. die von mehrern Bürgern zu ihrem Privatgebrauch niedergeschriebeneu s. g. Chroniken*) wurde ein streng-wachsames Augenmerk gerichtet, und nicht bloß mißtrauischer Durchsicht, sondern der Konfiskation sogar waren sie ausgesetzt. Diese Erfahrung machte **1557** der Schullehrer Beda Miles, der „sich unterstanden hatte, eine Chronik zu schreiben"; denn weil sie hin und wieder „schmählich und ungeschickt" befunden worden war, erhielt er den Befehl, alle dazu gehörenden Manuscripte auszuliefern „und in Zukunft alles Chronikschreibens sich zu enthalten". Heinr. Späth nebst Daniel Hanemann mußten (**1644**) ebenfalls ihre historischen Handschriften an die Kanzlei abgeben; Letzterm wurde überdies das fernere Chronikschreiben untersagt, „weil er nicht Manns genug dazu sey". Sogar der gelehrte Verfasser der Sabbatha (der Reformator Joh. Keßler) mußte selbe dieser Kritik unterwerfen[38]). Leonhard Huber, im Spital, der im Jahr **1743**

*) Es war eine damals beinahe zur Mode gewordene Lieblingsbeschäftigung der Bürger, in Manuscript vorhandene vaterstädtische Chroniken abzuschreiben, oder selbst die Begebenheiten ihrer Tage schriftlich aufzusetzen.

eine von ihm bearbeitete Fortsetzung von Haltmeyers St. Gallerchronik mit Privilegium wünschte herausgeben zu dürfen, ward kurzweg „zur Ruhe verwiesen“ *).

---

*) In auffallendem Widerspruche mit dieser oft einseitigen Strenge und Intoleranz, bei religiösen, geschichtlichen und politischen Materien, stehen viele in jener Zeit erschienene Hochzeitgedichte, welche, gewöhnlich von Geistlichen verfertigt, bald in idyllischem Schäfertone, bald die Sprache und den Styl des biblischen Hohenliedes nachahmend, einzelne Stellen und ganze Strophen enthielten, die in unserer censurfreien Zeit, selbst bei der ausgedehntesten Preßfreiheit, jeder Dichter auch nur geschrieben, geschweige denn gedruckt, einem Brautpaar zu überreichen, in jeder Hinsicht das größte Bedenken tragen würde. — Wir wollen aber die Leser durch Mittheilung einiger Pröbchen aus zwei, im J. 1681 gedruckten Hochzeitgedichten selbst urtheilen lassen.

„— — — Ich schweige jetzt der Brust
Die weisem Marmor gleicht, der zwei bemilchten Hüglen,
Der Augen Anmuths-Liecht, deß Haares falben Züglen,
Deß Leibes weisen Schnee, der Zehnen Helffenbein
Die wie die Milchstraß kalt deß Firmamentes-Schein
Der Lippenstraß durchgehn“ — — — — — —

„Was wird der veste Truck der zwei so gleichen Mödlen
Uns anders bringen für, als Edle von den Edlen:
Daß dieses bald gescheh, wünscht man Euch Glück und Heil,
Von mir nembt günstig an, zulehr nach diesem Theil.“

„Alles zündet Euch ins Bethe
Darumb saumet Euch nit lang
Sondern schlaffet in die Wette
Lasset der Natur den Gang
Welche jetzt nach Werme schnappet,

Zueignungen von Büchern u. s. w. an den Magistrat.

Je befangener und unnachsichtlicher gegen jene Skribenten und ihre Produkte, die dem Magistrat oder den Censoren aus irgend einem Grunde missfällig waren, verfahren wurde, desto freigebiger bewies Ersterer sich gegen Schriftsteller, Künstler, Buchdrucker und Verleger bei (angefragten und unangefragten) Zueignungen von literarischen und Kunstgegenständen, oder von solchen Büchern, deren Druck und Verbreitung einmal bewilligt worden. Dedizirte oder auch nur „präsentirte" (mit keiner eigenen Zueignungsschrift versehene) Drucksachen des verschiedensten Inhalts — Gebetbücher, Kalender u. s. w. nicht ausgenommen — selbst wenn sie ausser St. Gallen gedruckt waren, wurden mit

Besser aber wird die Hitz
In der Liebe nicht erdappet
Als im warmen Federsitz."

„Wann die Jungfer Braut †) hingegen
Ist erwärmet mit Vernunft
Wie ein Schäfflin sich wird legen
In die Schoß zu Junker Schlumpf, ††)
Wird Er Sie so ligen finden
So wird Sie durch ihre Hitz
Ihm deß Lebens-Werm entzünden
In dem warmen Federsitz."

†) Sie hieß Barbara Schobinger.

††) Name des Bräutigams.

Gegengeschenken belohnt, mehrmals sogar mit vergoldeten Trinkgeschirren, z. B. **1659** für ein Psalmenbuch, welches die Brüder Hans Jakob und Bartholome Gonzenbach herausgegeben, deren jeder ein Trinkgeschirr von 100 Gulden an Werth erhielt; und **1690** wurden dem Kammerer Christ. Zollikofer für 60 Exemplare seines dedizirten Andachtsbuches: „Himmlischer Weihrauchschatz“, ein ähnliches Gegengeschenk, 25 Loth schwer, sammt 60 Reichsthalern zugestellt. — Zuweilen sah der Magistrat sich doch im Falle, seiner Schenkung die Ermahnung beizufügen, „künftighin nichts dergleichen mehr zu überschicken“. — Einmal nur (**3. Weinm. 1732**) entbrannte der hoheitliche Unwille, als der Buchbinder Georg Basthardt sich hatte einfallen lassen, auf das Titelblatt einer in seinen Kosten zum Drucke beförderten Psalter-Ausgabe sein Familienwappen in der Mitte des Stadtwappens anbringen zu lassen. Für das überreichte Exemplar wurde er zwar mit 3 Reichsthalern beschenkt, dasselbe ihm aber mit dem ernstlichen Befehl wieder zurückgegeben, dieses „schimpfliche Titelblatt“ von allen Exemplaren wegzunehmen.

Privilegien

wurden zu jeder Zeit, an hiesige sowohl als an

auswärtige Verleger, öfters ertheilt, sogar für Nachdrücke; woraus wir den Schluß ziehen, letztere seyen damals von hiesiger Obrigkeit weder als etwas Verbotenes, noch überhaupt als etwas Unmoralisches betrachtet worden, sobald der Censor nichts daran auszusetzen fand. — Geldvorschüsse, und zwar gewöhnlich ohne Zins, aus der s.g. Stadtkasse, soliden Bürgern für die Auflage eines guten Buches dargeliehen, waren nicht selten damit verbunden. —

St. Gallen hatte auch schon frühe, jedoch mit wiederholten, langen Unterbrechungen, seine

periodische Presse,

die aber ausser seinen Mauern wenig Aufsehen gemacht oder sonst nicht sehr bekannt gewesen seyn mag. Mehrmals geschieht in den Rathsprotokollen Erwähnung von „Zeitungen", die dem Redinger, L. Hochreutiner, G. Basthardt [39]) herauszugeben erlaubt, oder auch untersagt worden seyen. Allein nicht einmal die Titel, geschweige andere Ueberbleibsel, haben sich bis auf uns erhalten. — Von Zeitschriften, womit in verschiedenen Perioden Versuche geschahen, sind die „Beiträge zum gemeinen Nutzen" (1778—80) 3 Bände, und: „Für Gott, Menschheit und Vaterland" (1781—82), 3 Bändchen, die einzigen,

welche wirklich erschienen sind. Herausgeber der erstern war der Pfarrer (später Dekan) Christoph Zollikofer, der letztern, der S. 57 genannte J. Huber zur Eintracht. Erst am Schlusse des Jahrhunderts rief die Staatsumwälzung der Eidgenossenschaft noch mehrere, theils vom Buchhändler Hausknecht, theils von mehrgenanntem Geschichtschreiber Hartmann besorgte und herausgegebene periodische Blätter, größtentheils politischen Inhalts, ins Leben, nämlich: „Schweizerische Tagblätter“ u. s. w. (1798), „Wochenblatt für den Kanton Säntis“ (1798 und 99, Fortsetzung der Erstern), „der helvetische Volksfreund“ (1799—1801); alle in Quartformat. Der berühmte Leonard Meister von Zürich war einer der vorzüglichsten Mitarbeiter an der zuletzt genannten Zeitschrift, wovon der größte Theil bei L. Dieth in Bischofzell gedruckt wurde.

Schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde ein s. g. Wochen- oder Intelligenzblatt in hier herausgegeben, welches den Titel: „Freitag-Nachrichts-Blättlein“ führte. Bekannter erster Herausgeber desselben war ein Bartholome Ziegler (gest. 1732). David Züblin, sein Nachfolger, erlangte ein Privilegium auf dasselbe, mußte sich aber mit einem Eide für die getreue Erfüllung der obrigkeitlich geneh-

migten Einrichtung des Blattes verpflichten [40]). Letzter Herausgeber war Bernhard Steinmann (starb 181.). Mit seinem Tode hörte dieses Blatt auf zu erscheinen *).

Auch in der Kalender-Literatur hat unser Ort sich mehr wie einmal versucht. Der Pfarrer und nachherige Dekan Joh. Jak. Scherrer gab unter dem Namen Jak. v. Rothenhirsch **) mehrere Jahrgänge eines s. g. Schreibkalenders heraus, welcher Auszüge aus der vaterstädtischen Geschichte enthielt, und nach dessen Hinschied von einem uns Unbekannten noch etliche Jahre hindurch fortgesetzt worden ist. — Der treffliche Mathematiker und Lehrer Joh. Joach. Girtanner machte im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts einen Versuch mit Herausgabe eines verbesserten, den Zeitfortschritten angemessenen Volkskalenders [41]), von welchem vier Jahrgänge (1790, 91, 93, 94) in Joh. Zollikofers Verlag erschienen; er kam aber noch zu früh damit, denn seine verdienstlichen Bemühungen wurden weder anerkannt noch durch den Ankauf dieses Volksbuches unterstützt. — —

*) Das jetzige „St. Gallische Wochenblatt" wurde 1801 v. den Buchdruckern Zollikofer u. Dieth gegründet.

**) Ein rother Hirsch in gelbem Felde war Scherrers Familienwappen.

So wie St. Gallen zu keiner Zeit die Pflegstätte der Gelehrsamkeit gewesen, auch stets nur wenige ausgezeichnete Schriftsteller [42]) inner seinen Mauern aufzuweisen hatte, ebenso blieben auch die Leistungen der Buchdruckereien im Ganzen immer bei der Mittelmäßigkeit stehen. Niemals ist unsers Wissens weder ein durch innern klassischen Werth, oder durch große Zahl der Bände, noch durch kunstreiche typographische Ausstattung ausgezeichnetes Werk aus den hiesigen Offizinen hervorgegangen; auch die Besitzer der letztern blieben, wenigstens in den vorigen Jahrhunderten, ihrer größern Anzahl nach im bürgerlichen Mittelstande, daher selten ein Emporblühen der Kunst, desto häufiger aber, theils wegen niedrigen Druckpreisen, theils wegen Mangel an Beschäftigung, ein nur kümmerlicher Erwerb statt fand, was bisweilen eine unkollegialische Anwendung des Zunftzwanges zur Folge hatte, den edeln Kunstwetteifer hingegen ertödtete.



II.

Nachrichten
über die ersten und die gegenwärtig bestehenden

Buchdruckereien
in der Schweiz.



Anhang.

Statistisch-typographische Miszellen.



„Alle Folgen" (der Erfindung der Buchdruckerkunst) „lassen sich aus einem doppelten Gesichtspunkte betrachten: die Erfindung als Schöpferin einer mechanischen Kunst, welche Tausenden von Menschen, die sie ausüben, Reichthum und Unterhalt verschafft; und als Bildungsmittel der gesammten Menschheit."

Schaab. Die Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst u. s. w.

Einleitung.

Der hier folgende Abschnitt enthält kurze Nachrichten über die an jedem Orte zuerst entstandenen Buchdruckereien und ihre Begründer, insoweit beide bekannt sind, sodann auch die Anzeige der gegenwärtig in der Schweiz bestehenden Offizinen und ihrer Besitzer.

Die geringe Aufmerksamkeit, welche diesem so wichtigen und einflußreichen Gegenstande von den gleichzeitigen Chronikschreibern der frühern Jahrhunderte gewidmet wurde, ist eine der Hauptursachen, daß die Geschichte des Anfangs der Kunst fast überall noch in so tiefes Dunkel gehüllt ist, weil die Chronisten, wie der gelehrte Zapf*) sagt, eine Menge Sachen ohne Wichtigkeit oder höchstens von vorübergehendem Interesse, wie z. B. Verbrennung von Hexen, Raub- und Mordtha-

*) In der Einleitung zur ältesten Buchdruckergeschichte Schwabens. Ulm 1791. S. 3.

ten, Hinrichtungen u. s. w., in ihren Chroniken verzeichneten, das Vorzüglichste aber, den Anfang und die Verbreitung der Kunst des Bücherdrucks, gänzlich vergaßen oder nicht des Aufzeichnens würdig erachteten. — Dieses hatte zur natürlichen Folge, daß von den meisten Orten nur einzelne, zerstreute, zum Theil aus unbekannter Verborgenheit gezogene, daher unvollständige Nachweisungen über diesen Gegenstand mitgetheilt werden können *).

Eine merkwürdige und eigenthümliche Erscheinung wird es immer bleiben, daß die Buchdruckerkunst in der Schweiz eben so früh in kleinen, unbedeutenden Städtchen, Flecken und sogar an abgelegenen Orten, als in den größern Städten und Kantonshauptorten Eingang fand. Hieraus aber unbedingt folgern zu wollen, daß da, wo Druckpressen früh in Thätigkeit waren, auch die geistige Entwickelung sehr vorgerückt gewesen sey, und, im Gegensatze, wo dies erst spät geschah, auf Mangel an Kultur schließen zu wollen, könnte auf beiden Seiten zu falschen Schlüssen führen;

*) Auch das, Jahrhunderte hindurch, hin und wieder jetzt noch vernachläßigte Sammeln und Aufbewahren der örtlichen Druckschriften in den öffentlichen Bibliotheken, erschwert das Auffinden und Verfolgen der vorhandenen Spuren ungemein.

denn, ist es nicht sattsam bekannt, daß schon lange vor Einführung der Buchdruckerkunst an vielen Orten, selbst ausserhalb der Stifte und Klöster, ausgezeichnete Gelehrte und Schriftsteller lebten, Bibliotheken, hohe und niedere Schulanstalten blühten? *)

Die Bewohner kleinerer Orte, ganzer Landschaften oder solcher Kantone, die wenige oder keine Städte haben, bezogen ihre litterarischen Bedürfnisse sehr leicht aus größern Städten und Nachbarkantonen, wo Buchdruckereien und Buchhandel schon blühten, und bedienten sich der dortigen Pressen für ihre Drucksachen. Auch ersetzten die in vielen Klöstern vorhandenen Druckereien, besonders die zu St. Gallen und zu Einsiedeln, in ihren Umgebungen den Mangel anderer, oder machten die Anlegung von solchen in jener Zeit überflüssig. Ueberdies war diese Kunst in ihrem Anfange noch kein Förderungsmittel allgemeiner Volksbildung; nur für die Klöster, die höhern Schulanstalten, die Geistlichkeit, überhaupt für die gelehrte Klasse waren ihre Leistungen berechnet. An den Druck gemein-

*) Man lese hierüber: „Konrad Scheuber von Altsellen, oder Etwas über Politik und Cultur der Schweizer im 15. und 16. Jahrhundert (von Göldlin), Luzern 1813". 2r Theil, II. Hauptstück, S. 63 u. f.

nützlicher Bücher, zur Belehrung und Bildung des Volkes, wurde hingegen, wie schon bemerkt, damals noch sehr wenig gedacht. Andachtsbücher und Kalender machten beinahe die ganze populäre Literatur aus.

So wie die Buchdruckerkunst der Reformationssache bekanntermaßen, auch in unserm Lande, ungemein förderlich war, eben so gab hinwieder letztere der erstern einen mächtigen Schwung, und trug vieles zur Vermehrung der Offizinen in der Schweiz bei. — Daß aber damals die Schweiz auch ihre wandernden Buchdrucker hatte, wie andere Länder, die sich mit ihrem Druckmaterial bald da bald dort niederließen — und wahrscheinlich so lange an einem Orte druckten, als vorhandene Arbeiten oder andere Umstände es nöthig machten — beweisen der Bernersche le Preux, der Bündnersche Barbisch u. a. m.

Einen ähnlichen bedeutenden Aufschwung, wie zur Reformationszeit, erhielt die Presse durch die helvetische Staatsumwälzung von 1798, zu welcher Zeit mehr als ein Hauptort einer Landschaft oder eines Kantons (wie z. B. Frauenfeld, Glarus) die erste typographische Werkstätte erhielten. — Von eben so einflußreichen Folgen, auch in dieser Beziehung, war die letzte

Umgestaltung der Eidgenossenschaft (1830), indem neuerdings in manchem kleinen Orte, Flecken und Dorfe neue Buchdruckereien erblickt wurden, die ohne dieses Ereigniß vielleicht noch lange nicht, vielleicht gar nie entstanden wären. — Nahe an 50 kleinen Städten, Flecken, Dörfern und Klöstern zählt man, in denen entweder in früherer Zeit Pressen vorhanden waren, oder aber deren jetzt in Thätigkeit sind; so daß, mit Einschluß der größern Städte, mehr als 70 Druckorte aufzuweisen sind; was für ein Land, wie die Schweiz, im Verhältniß zu ihrem Umfange, ihren sonstigen Verhältnissen und literarischen Hülfsmitteln, eine beträchtliche Zahl genannt werden darf.

Die Anfänge der Buchdruckerkunst in der Schweiz, im 15. Jahrhundert, behandelt Göldlin weitläufig im 2. Theil seiner auf S. 77 (Note) zitirten interessanten Schrift.

Es folgt nun, mit Beobachtung der alphabetischen Ordnung und jetzigen Eintheilung der Kantone, die Aufzählung sowohl der ersten, als der zu jetziger Zeit bestehenden Druckereien, nach der Zeitfolge der Errichtung in jedem einzelnen Orte.



Aargau.

Unter den zu diesem Kanton gehörenden Orten ist das Städtchen

Baden derjenige, welcher am frühesten eine Buchdruckerei hatte. — Nach den Titeln von zwei Druckschriften [43]) zu schließen, hätte schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts hier eine Buchdruckerei bestanden. Den Namen des Druckers lernen wir aber erst aus der zweiten Hälfte des folgenden Jahrhunderts kennen, als J. A. Baldinger Inhaber einer Offizin war, welcher die Unterschrift: In J. A. Baldingers Truckerei, getruckt durch Joh. Oberlin, gebrauchte. Er druckte und verlegte u. a. einen Haus- oder Schreibkalender in Quartformat.

Seit 20 — 30 Jahren ungefähr besteht die Druckerei von Diebold (jetzt Jakob Diebold jünger), und seit Spätjahr 1835 die ganz neue von N. N. Zehender.

Benediktinerstift **Muri**. Dieses hatte in frü-

hern Zeiten eine eigene Presse, die schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts im Gange gewesen zu seyn scheint, weil um 1645 der „Buchdrucker Bruder“ aus diesem Stifte in die Abtei St. Gallen berufen wurde, um den Druck eines Werkes anzuordnen oder zu leiten [44]. Gegen das Ende des Jahrhunderts blieb diese Druckerei entweder unbenutzt, oder wurde weggeschafft, wie es bei der schweiz. Staatsumwälzung von 1798 mit den meisten Klosterdruckereien geschah. — Seit 1832 aber besitzt dieses Stift wieder eigene Lettern und Presse zum Drucke kleiner Schriften.

In der Bernhardinerabtei Wettingen (Marisstella) wurde im 17. Jahrhundert, und wahrscheinlich früher schon, ebenfalls gedruckt. Der Conventual Joseph Meglinger, von Luzern, war der Buchdrucker und zugleich Eigenthümer des Materials. In der Schlußschrift des hier im Druck erschienenen „Archiv des Hochloblichen Gottshaus Wettingen“ (u. s. w.) liest man: „Von „den Conventualen dieses Gottshauß freywillig „und eigenhändig in Truck verfertigt, Anno Christi „1694, Fundationis 467“. Die lateinische Zuschrift an den Abt Basilius ist unterschrieben: *Joseph M*(eglinger) *Typographus*, 20. Aug.

1694. — Auch in diesem Stifte wurde viele Jahre hindurch nichts mehr gedruckt; seit einiger Zeit aber widmet sich neuerdings ein Mönch dieser Beschäftigung.

Aarau. *) Der erste Buchdrucker in dieser Stadt war Jakob Friedrich Beck, von hier, der 1796 eine Buchdruckerei anlegte, bei Entstehung des Kanton Aargau (1803) zum Regierungsbuchdrucker ernannt ward, und seit seinem Tode Gotth. Friedr. Beck, seinen Sohn, zum Nachfolger hat. — Eine zweite Druckerei wurde zu Anfang dieses Jahrhunderts von Heinr. Remigius Sauerländer, Buchhändler von Frankfurt a. M., errichtet, der die ehemalige Einsiedlensche Klosterdruckerei von der helvetischen Regierung erkauft hatte. — Durch seine großen Verlagsunternehmungen wuchs die Zahl

---

*) In Hallers Bibliothek (5r Thl., Nro. 1263) ist zwar eine Schrift mit Druckort und Jahrzahl: Aarau 1672 zitirt; da es aber ungewiß ist, ob es der wahre Druckort, oder nur des Verlegers Wohnort sey, wie dies zuweilen der Fall ist, und zudem die Kantonsbibliothek daselbst kein, um diese Zeit hier gedrucktes Buch besitzt, so möchte diese einfache Angabe wohl genügen, ohne daß deßwegen der Anfang der Buchdruckerkunst in Aarau bis auf diese Zeit zurückgeführt werden dürfte.

seiner Pressen nach und nach bis auf 10, was ihn endlich zur Erbauung einer eigenen Papierfabrik in der Nähe der Stadt veranlaßte. — Seit 1827 besitzt auch der Buchhändler J. J. Christen eine eigene Offizin.

Zofingen. Um 1814 *) legte Sutermeister im Leseladen eine kleine Druckerei an, die 1831 nach Liestal (Kanton Basel) verkauft wurde. — Sie ist seit Ende 1833 von Joh. Rud. Ringier durch eine ganz neue ersetzt worden.

Sarmenstorf. Die Gebrüder Keller, Buchbinder, haben zu Ende 1335 in diesem Dorfe eine Buchdruckerei errichtet.

Appenzell (Ausserrhoden).

Unter den sogenannten kleinen oder demokratischen Kantonen (Zug ausgenommen) besitzt dieser die älteste Buchdruckerei, welche seit 1766 in **Trogen** besteht, und von einem Landmanne,

*) Die Vermuthung, daß schon im vorigen Jahrhundert hier sey gedruckt worden, konnte bis jetzt durch keine Druckschriften oder andere Beweise zur Gewißheit gebracht werden.

Joh. Ulrich Sturzenegger [45]), in einem vom Dorfe abgelegenen Bauernhanse errichtet wurde (ohne daß er die Kunst praktisch erlernt hatte), um den seit vielen Jahren von ihm herausgegebenen historischen Kalender *) selbst drucken zu können. Der gegenwärtige Besitzer, Joh. Ulrich Sturzenegger, ist der Enkel des Gründers dieser Druckerei, und der „große historische Appenzeller-Kalender“ macht noch immer die Hauptbeschäftigung seiner Pressen aus. — Eine zweite Buchdruckerei wurde **1828** von einem Arzte, Joh. Meyer [46]), errichtet, die schon in ihrem Anfange zu den vorzüglichern in der Schweiz gezählt werden durfte. Zu ihren Vorzügen gehörte eine s. g. Stanhope-Presse, deren zu jener Zeit in der Schweiz erst einige wenige zu finden waren. — Aus dieser Offizin erschien die s. Z. berühmte, von Meyer herausgegebene „Appenzeller-Zeitung“. Durch den Beitritt seines Schwagers J. U. Zuberbühler, Kaufmann, erhielt das Etablissement, mit welchem eine Buchhandlung

---

*) Die Auflagen desselben stiegen nach und nach bis auf 50,000, sanken dann aber wieder bedeutend, seit in der Schweiz so viele Nebenbuhler entstandeu sind. Neben diesem Kalender mag wohl das (zum erstenmal gedruckte) „Landbuch des Kantons Appenzell-Ausserrhoden, 1828“, 4., das bedeutendste Produkt dieser Offizin seyn.

und Buchbinderei verbunden ward, den Namen: „Meyer und Zuberbühler". — Von den Verlagsschriften derselben dürfen mit Recht J. C. Zellwegers Geschichte des Appenzellischen Volkes und die dazu gehörende Urkundensammlung (letztere ein wahres Nationalwerk), hervorgehoben und benannt werden. — Nach Meyers frühzeitigem Tode (1833) gieng das ganze Geschäft, ein Jahr später, durch Kauf an den jetzigen Besitzer, Joh. Schläpfer von Rehetobel (welcher als Setzer damals bei J. U. Zuberbühler arbeitete) über, durch dessen Bestrebungen diese Offizin nun eine der schönsten und besteingerichteten in der ganzen Eidgenossenschaft geworden ist*).

Herisau. Die erste Buchdruckerei im K. Appenzell brachte Jakob Redinger, ein Züricher, im Spätjahr 1679 nach diesem Flecken, wahrscheinlich von dem hier wohnenden Dichter Joh.

---

*) Als Beweis ihrer zierlichen Leistungen zitiren wir nur die im Jahr 1834 vollendete erste Ausgabe des „Christlichen Gesangbuchs für den öffentlichen Gottesdienst", und den vor einiger Zeit als Schriftprobe ausgegebenen „Geschichtlichen Ueberblick auf die Buchdruckerei im Kanton Appenzell der äussern Rhoden, von ihrer Entstehung im 17. Jahrhundert bis auf die jetzige Zeit"; 1 Bogen gr. Folio. — In der östlichen Schweiz ist es die einzige Offizin, welche 2 Stanhope-Pressen besitzt.

Grob von Enzenschwyl, der sein Gönner war, dazu veranlaßt oder aufgemuntert. Wiewohl sein Aufenthalt kaum ein Jahr dauerte (im Sommer **1680** zog R. nach St. Gallen), scheint er gleichwohl die Aufmerksamkeit des Vororts Zürich erregt zu haben, welcher eine Mahnung an die Appenzellische Regierung zu genauer Aufsicht auf diese Druckerei erließ [47]). — Von Redingers hier gedruckten Sachen kann nicht das Mindeste mehr entdeckt werden.

Nach 1½ Jahrhundert erst (Sommer **1832**) siedelte sich wieder ein Buchdrucker, Caspar Steiger, aus dem Kanton St. Gallen, mit seinem selbst redigirten Zeitblatte: „der Patriot", an diesem Orte an, verließ ihn aber nach Jahresfrist ebenfalls. — Seit Christm. **1833** ist Friedrich Egli, von Lichtensteig, sein Nachfolger, welcher seine Pressen, neben einem Hauskalender und einigen Zeitschriften, hauptsächlich mit dem Nachdruck mehrerer beliebter deutscher Werke, besonders derjenigen von Göthe (in einer s. g. Prachtausgabe von 12 Bänden) beschäftigt, für deren Verbreitung er ein „Literaturkomtoir" errichtet hat [48]).

Heiden. Im Brachmonat **1835** fieng Joh. Rohner, Modelstecher, an, sein bisher in

Trogen erschienenes polit. Blatt, „der Hochwächter am Säntis“, in eigener Druckerei zu drucken, und gab auf das Jahr 1836 einen „neuen historischen Appenzeller-Kalender“ heraus.

Der Kantonstheil Innerrhoden hatte niemals eine eigene Buchdruckerei.

Basel.

So wie dem Stifte Beromünster, im Kanton Luzern *), die Ehre zukommt, die erste Buchdruckerei im Schweizerlande gehabt zu haben, ebenso gebührt dem alten und berühmten

Basel mit Recht ein Antheil an dieser Ehre. Denn, wiewohl der bisher aufgefundene älteste datirte Druck erst vom Jahr **1474** ist, so führen dem ungeachtet noch manche vorhandene Bücher aus diesem Zeitraume, zwar ohne Jahrzahl (zum Theil auch ohne Angabe des Orts und des Druckers), aber mit ganz ähnlichen Typen und von dem gleichen Aeußern wie die spätern, zu der gegründeten Vermuthung, es möchte schon einige Jahre vor **1474** ein Buchdrucker zu

---

*) S. diesen Kanton.

Basel gewesen seyn. Als solcher wird Berthold Rodt bezeichnet*), dessen Presse schon um **1470** in Thätigkeit gewesen seyn soll [49]. Heidegger vermuthet, dieser Berth. Rodt möge zuerst Gehülfe in der ersten Druckerei zu Mainz gewesen seyn, und nach der, durch den feindlichen Ueberfall und die Plünderung der Stadt Mainz, im Spätjahr **1462**, veranlaßten Auswanderung der Gehülfen Fausts sich nach Basel begeben und hier eine Buchdruckerei errichtet haben. Diese Vermuthung erhält noch einige Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß gerade etliche Jahre zuvor (**1460**) die Universität Basel gestiftet wurde, und daß zufolg einer alten Sage, nicht lange nach ihrer Gründung die Buchdruckerkunst in dieser Stadt ausgeübt worden seyn soll. — Der zweite und dritte gleichzeitige Buchdrucker waren Michael Wenßler und Bernhard Richel, beide Baselerbürger, welche bald einzeln, bald in Gesellschaft druckten [50].

Diese ersten Buchdrucker hatten unmittelbar mehrere Nachfolger, die durch ihr verdienstliches Wirken als Typographen und als Gelehrte eine Zierde ihres Jahrhunderts und ihres Lan-

---

*) Von Denis, Ebert, Zunftmeister Heidegger, auch von Joh. von Müller.

des geworden, und deren Ruhm ewig dauern wird. Wer denkt hier nicht sogleich an die Amerbach, Petri, Froben, Oporin, Cratander u. s. w.? 51)

Gegenwärtig zählt diese Stadt 7 Buchdruckereien, von denen wir die des Heinr. v. Mechel darum als die älteste bezeichnen, weil sie sich bis jetzt auf die gleiche Familie fortgeerbt hat*); auf ihn folgt diejenige von Emanuel Thurneisen (seit der ersten Hälfte des 18. Jahrh.), dessen Voreltern (die Nachfolger der Buchdrucker König) als geschickte und unternehmende Typographen und Buchhändler berühmt waren. — Wilhelm Haas**), seit 1786, Schriftschneider, Schriftgießer und Buchdrucker; J. G. Neukirch (Nachfolger von Sam. Flick) seit dem letzten Dezennium des 18. Jahrh.; Schweighauserische Buchhandlung und Buchdruckerei (ehmalige Schweighauserische und Deckersche Offizinen†)

---

*) Um 1550 kommt Josias Münsch, genannt von Mecheln, als Buchhändler zu Basel, und 1685 Conrad von Mecheln als Buchdrucker daselbst vor.

**) S. die 3. Hauptabtheilung, welche eine biographische Skizze von ihm und seinem Vater enthält.

†) Die letztgenannte existirte schon 1645.

vereinigt, besteht seit **1817** und gehört den Erben von Joh. Martin Wieland*); Felix Schneider (seit **1805** oder **6**); Nikl. Müllers sel. Wittwe (seit **1815**) [52]).

Liestal. Bei der Trennung des Kantons in Stadttheil und Landschaft (**1832**) eröffneten Banga und Honegger an diesem Hauptorte des letztern Kantonstheils die Buchdruckerei, welche sie in Zofingen erkauft und seither durch neue Anschaffungen beträchtlich vergrößert haben.

Binningen. Im Jahr **1835** begann E. Bader in diesem, eine Viertelstunde von Basel entfernten Dorfe zu drucken und gab einen „neuen histor. Kalender" für **1836** heraus.

Bern.

Burgdorf. Wenn die Inkunabeln von **1475**, welche als Druckort den Namen dieses Städtchens führen, wirklich demselben angehören, was beinahe als gewiß angenommen werden darf [53]), so gereicht es demselben sehr zum Ruhme, der dritte

---

*) Welcher am 3. August 1833 im Kampfe gegen Basel-Landschaft fiel.

Ort in der Eidgenossenschaft zu seyn, in welchem wenige Jahre nach Verbreitung der Buchdruckerkunst von Mainz aus schon eine Druckerpresse anzutreffen war. — Da aber keine nach 1475 hier gedruckte Bücher bekannt sind, so scheint dieselbe bald darnach an einen andern Ort gebracht worden zu seyn [54]).

Nachdem Burgdorf 3½ Jahrhunderte hindurch ohne Buchdruckerei geblieben, brachte ein Bürger von hier, Namens Schnell, 1830 eine solche an sich, trat sie jedoch bald an deu Buchdrucker C. Langlois ab, der sie in bessern Stand setzte und nebenbei eine Buchhandlung errichtete.

Bern. Wiewohl Guttenbergs Erfindung nicht sehr frühe nach dieser ersten und größten schweizerschen Hauptstadt verpflanzt wurde, fehlt gleichwohl eine bestimmte Nachricht über den Zeitpunkt ihrer ersten Buchdruckerei-Errichtung. Indessen vereinigen sich alle Muthmaßungen dahin, es sey zwischen 1525 und 28 geschehen, so daß folglich der erste Buchdrucker entweder kurze Zeit vor, oder während der Reformation in dieser Stadt aufgetreten ist [55]). Als solcher ist Mathias Apiarius (latinisirtes Geschlecht Bienenvater) bekannt, von welchem jedoch keine mit Druckort und Jahrzahl versehene, vor dem J. 1530 ge-

druckte Bücher zu finden sind. Sein Druckerstock ist ein Bär, der einen Baumstamm hinanklettert, welcher von fliegenden Bienen umgeben ist[56]).

Schon **1645** *) soll die obrigkeitliche Buchdruckerei errichtet worden seyn, welche bis **1831** bestand, in welchem Jahr sie, in Folge der jetzigen politischen Einrichtungen, aufgehoben wurde.

Während von **1803** — 30 in diesem großen Kantone nicht mehr als 3 Offizinen existirten, zählt jetzt die Stadt Bern allein deren 5, nämlich die von Haller (jetziger Besitzer Dr. Bernh. Friedr. Haller), ungefähr seit Mitte des letztverflossenen Jahrhunderts; Carl Stämpfli (dessen Vater Gottlieb St. gegen Ende des gleichen Jahrh. sich etablirte); Carl Ludw. Rätzer (von **1822—29** Theilhaber an einer Offizin in St. Gallen, seit **1830** in seiner Vaterstadt); C. A. Jenni, Sohn, Buchhändler und Antiquar

---

*) S. „Merkwürdigkeiten der hochlöbl. Stadt Bern" (von Gruner) Zürich 1732. — Bendicht Ulmann erscheint auf obrigkeitlichen Aktenstücken (von 1566) zuerst als „bestellter Buchdrucker". Die Namen der in obiger Schrift als erste obrigkeitliche Buchdrucker genannten Weerli und Stuber finden sich nicht vor dem Anfang des 17. Jahrhunderts. — In lateinischer Sprache war ihr Titel: Illustrissimorum Dominorum Bernensium Typographus; in französischer: Imprimeur de Leurs Excellences.

(seit 1832); **Fischer und Comp.**, Buchhändler (seit Ende 1834).

Zu **Pruntrut** (Porrentruy) druckte schon 1594 ein Jean Faibvre. Gegenwärtig sind daselbst V. Michel et Comp. (seit 1832) und die Imprimerie catholique von Spahr fils.

Neustadt (Neuveville). Hier finden wir um 1699 und folgende Jahre den J. P. Marolf als Buchdrucker und Buchhändler, bei welchem 1708 eine schöne Ausgabe der Psaumes de David als Kirchengesangbuch erschien.

Biel hatte um 1711 den Daniel Beck als Buchdrucker, und von 1742 an viele Jahre lang den Jakob Christoph Heilmann, bekannt als Nachdrucker mehrerer deutscher klassischer Schriftsteller. — Im Sommer 1835 verlegten die Herausgeber des zu Anfang des nämlichen Jahres im Dorfe *Renan* (im St. Immerthal) gegründeten politischen Blattes: le Proscrit (auf rothem Papier gedruckt) ihre kleine Zeitungsanstalt nach dieser Stadt, und setzten sie in groß Folioformat unter dem Titel: „Die junge Schweiz“, in deutsch und französischer Sprache fort. Die Buchdruckerei wird von N. N. Girard dirigirt.

Thun. Als während der helvetischen Revolutionszeit der südliche Theil des Kantons Bern unter dem Namen: „Kanton Oberland" einen eigenen Stand bildete, hatten Bigler und Schönauer, beide von Bern, mit einer Buchdruckerei sich hier niedergelassen, die sie aber nach Einführung der Mediationsverfassung (1803), auf höhere Weisung hin, wieder schließen mußten.

Freiburg.

Freiburg. Nach Göldlins Angabe*) waren Abraham Gämperlin**) und Wilhelm Mäß die ersten Buchdrucker dieser Stadt, von denen verschiedene Ausgaben bekannt sind, die sie um 1585 und folgende Jahre gedruckt haben.

Der Kanton hat nur 2 Buchdruckereien, die sich zu Freiburg befinden. Besitzer der einen ist Piller, Kantonsbuchdrucker (ungefähr seit der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts); die andere gehört J. L. Schmid (1827 oder 28 errichtet).

---

*) In mehrgenannter Schrift, 2r. Thl. S. 265.

**) Um 1594 war ein Abraham Gämperlin Buchdrucker zu Constanz.

Genf.

In Genf, dieser von jeher durch Kunst, Wissenschaft und großartige Unternehmungen berühmten Stadt, blühte auch die edle Buchdruckerkunst schon sehr frühe, daher deren Druck-Erstlinge zu den seltenen Inkunabeln des 15. Jahrhunderts gehören. Genf wetteiferte gleichsam mit Basel und Burgdorf; denn schon 1478, und vielleicht früher, waren die Pressen des ersten Druckers, Adam Steinschauwer de Schuinfordia, daselbst in voller Thätigkeit, und am 24. März gl. Jahrs beendigte er des Erzbischofs Ximenes (oder Eximenes) Vie des Saints (ohne Beisetzung seines Namens), in Folio. Im nämlichen Jahr (9. Okt.) erschien weiter (ebenfalls ohne des Druckers Namen): G. de la Roye, le Liure de Sapience, traduit du latin par un Religieux de Cluny (ohne Signaturen, Kustoden und Seitenzahlen). Ferner: Le romant de Fier-à-bras le géant. Mit gothischen Lettern *).

*) Mit dem Druckort: Oliva Allobrogum, auch Oliva allein, sind noch manche Werke bekannt, die der, des Protestantismus wegen von Paris hieher geflüchtete königl. Buchdrucker Robert Etienne (Stephanus) in Genf herausgegeben hat. – Den Namen Oliva entlehnte er von seinem Druckerstock, zu welchem er den Oelbaum gewählt hatte.

Der Kanton besitzt gegenwärtig, soviel wir wissen, 9 Offizinen. Die Namen ihrer Eigenthümer sind: Ador, Bonnant (die älteste), Fick, Charles Gruaz, Jarrisse, Maurice, P. V. Oursel, Vignier (seit 1835), und die Imprimerie du Fédéral (1 Stunde von Genf aufgestellt).

Die meisten dieser Buchdrucker haben ihr Geschäft erst seit wenigen Jahren von deren frühern Besitzern übernommen.

Glarus.

Glarus. Die nächste Veranlassung zur Einführung der ersten Buchdruckerei in diesem Flecken und zugleich im Kanton, war die schweizersche Staatsumwälzung von **1798**. Die Regierung dieses Kantons (welcher damals den Namen „Linth" trug) wünschte einen Buchdrucker in ihrem Gebiete zu haben und wendete sich daher an den Buchbinder Freuler in Glarus. Dieser, in Verbindung mit seinem Bruder, einem Geistlichen, schaffte eine kleine Offizin an, aus welcher bald verschiedene Flugschriften, anfangs mit der Unterschrift: „Gedruckt in der neuen

Buchdruckerei", später aber: „Gedruckt bei Buchbinder Freuler", erschienen. — Als die Regierung während der Gegenrevolution (im Sommer 1802 — Merz 1803) ihren Sitz in Rapperswyl (damals zu Glarus gehörend) aufgeschlagen hatte, zog auch Freuler mit der Buchdruckerei dahin. — Zu verschiedenen Malen, aber immer ohne langen Bestand, wurde die Herausgabe einer Zeitschrift von ihm versucht. — Der jetzige Besitzer ist Cosmus Freuler, Sohn des Obigen.

Im Jahr 1828 hat Fridolin Schmid eine ganz neue Buchdruckerei hier errichtet und einen Buch- und Kunsthandel, sammt einer Buchbinderei, damit verbunden.

Graubünden.

Der gewöhnliche und in einzelnen Fällen richtige Schluß: daß da, wo eine größere Zahl von Buchdruckereien vorhanden, auch mehr literarische Regsamkeit und eine höhere Kulturstufe des Volkes sich bemerkbar machen müsse; oder umgekehrt, aus letztern Ursachen das Erstere als Wirkung hervorgehe, läßt sich, in Beziehung auf

die frühere Zeit, nur in sehr beschränktem Maße auf diesen Kanton anwenden, so daß man sich billig verwundern muß, wie, bei den ehemals meist noch mangelhaften Schuleinrichtungen, den wenigen höhern Bildungsanstalten, der kleinen Zahl Gelehrter und Schriftsteller, gleichzeitig eine, auch im Verhältniß zu der Bevölkerung und ihren Bedürfnissen so große Zahl von Buchdruckereien auf die Dauer bestehen konnte, denen noch die Verschiedenheit der Sprachen und der geringe Wohlstand im Allgemeinen hemmend entgegentreten mußte*), um so mehr, da mehrere derselben in hochliegenden Bergdörfern, andere in abgelegenen oder sonst in unbedeutenden Ortschaften angelegt waren. — Aus dem Zusammenhang ergiebt sich jedoch, daß wegen den häufigen, durch mancherlei Umstände veranlaßten Wanderungen und Ortsveränderungen der bündnerschen Buchdrucker, die Zahl derselben kaum halb so groß ist, als diejenige der Druckorte.

Im Gottshausbund (Ober- und Unterengadin) hatte die Thätigkeit der Pressen eine meist

---

*) Diese nämlichen Umstände beschränken zum Theil auch jetzt noch die Thätigkeit der wenigen Bündnerschen Offizinen auf das Nothdürftigste, und hemmen die Vervollkommnung derselben im Verhältnisse zu den gegenwärtigen Fortschritten der Kunst.

religiöse Richtung genommen, indem sie beinahe nur Andachts- und Gesangbücher, Bibeln und Neue Testamente lieferte. Unstreitig war nach dem Uebertritt zum reformirten Glauben, das Bedürfniß nach Erbauungsbüchern eine Hauptveranlaßung der Errichtung von Buchdruckereien daselbst, weil die Einwohner diese Bücher in ihrer Sprache nirgends finden konnten. — Im Obern oder Grauen Bunde floß hingegen den Offizinen aus den im 17. Jahrh. herrschenden Wirren und Partheikämpfen mehr Arbeitsstoff politischen Inhalts zu. —

Die Reihenfolge der Orte, in denen diese Offizinen bestanden, beginnt mit

Pusclav oder Puschlaf (Poschiavo), Marktflecken in Unterengadin. Hier hat ein dem Namen nach unbekannter Italiener, mit einem in Brescia angekauften kleinen Letternvorrath und einer ganz hölzernen Presse, um das Jahr **1550** die erste Buchdruckerei errichtet [57]). — **1561** verlangten der Papst und der König von Spanien von der Republik Graubünden die Hinwegschaffung derselben, jedoch ohne Erfolg*). — Von **1607** an verschwinden die Spuren von ihr, und

*) S. Fäsi, schweiz. Staats- und Erdbeschreibung, 4. Bd. S. 160.

man weiß nicht, wo sie hingekommen ist. — 170 Jahre später (um 1780) ließ der Baron Thomas von Bassus*), mit großem Kostenaufwande, eine ganz neue Druckerei hier anlegen, aus welcher mehrere schätzbare Schriften in italienischer Sprache zu Tage gefördert wurden, bei denen er aber, wegen Mangel an Absatz, eine Einbuße von mehrern 1000 fl. erlitt. — Um 1800 kam diese Buchdruckerei nach Bormio in Veltlin, woselbst sie noch besteht.

Um 1562 wurde zu Susch, oder Süß, (in Engadin) auch gedruckt.

Chur. Die ältesten Drucksachen reichen bis 1616 hinauf, in welchem Jahr eine Offizin hier eröffnet wurde. Alle frühern Aktenstücke, Bundesgesetze u. s. w. sind nur geschrieben. Leu**) setzt den Zeitpunkt ebenfalls in den Anfang des 17. Jahrhunderts. Der Name des ersten Druckers ist nicht ausgemittelt, weil derselbe auf den Büchertiteln nicht angegeben ist***). Erst 1672

---

*) Ein sehr reicher und sehr gebildeter Mann, der in der Geschichte des Illuminatenordens eine bedeutende Rolle spielte

**) Schweiz. Lexikon, Art. Buchdruckerei.

***) Wenn der Druckort Chour die Stadt Chur ist, so wäre 1620 Jean Benoix hiesiger Buchdrucker gewesen. (S. Hallers Bibliothek, 5. Thl. Nr. 829).

erscheint Joh. Georg Barbisch (lateinisch Barbisius) zum erstenmal auf Sprechers von Berneck Chronica rhætica, welches Werk auch typographisch schön ausgeführt ist. — Vielleicht war er Nachkömmling des frühern Buchdruckers. — Wenige Jahre darauf scheint Obiger, gezwungen oder freiwillig, Chur verlassen zu haben.

Gegenwärtig zählt diese Stadt 3 Offizinen, nämlich die von Otto's sel. Erben (1768 von Jakob Otto, Buchdrucker und Buchhändler aus Lindau, gegründet (jetziger Besitzer J. J. Grubenmann aus dem K. Appenzell A. Rh.); Christian Pradella, bischöflicher Hofbuchdrucker (seit 1820); und seit 1830 die ganz neue von Simeon Benedikt. Der Erste und Dritte führen eigene Verlagsartikel; der Zweite druckt meistens für Rechnung des Bischofs von Chur und anderer katholischer Geistlichen.

Ems. In diesem, eine Stunde von Chur entlegenen Dorfe, dessen Bewohner romanisch sprechen, bestand im Jahr 1618 eine, einer Buchdruckerei ähnliche Einrichtung, welche in genanntem Jahr eine Beschreibung des Untergangs des Fleckens Plürs lieferte.

Schuls, (Scuol) in Unterengadin. Im Jahr 1668 errichtete J. J. Dorta, ein Engadiner

in diesem 5000 Fuß über dem Meere gelegenen Dorfe eine Druckerei, die in einem Zeitraume von 60 Jahren dreimal ihren Standort veränderte. Zwölf Jahre blieb sie hier, dann wanderte sie nach Schleins (Celino), wo 1680 Ludw. Janett druckte, und 13 Jahre später nach Strada (romanischer Grenzort gegen Tirol) wo 1693 obiger L. Janett und im Jahr 1725 J. N. Janett druckten [58]). Wahrscheinlich wurde sie noch in diesem Jahr wieder nach Schuls verlegt. — Als unternehmender Verleger von Erbauungsbüchern in Unterengadin-romanischer Sprache, verdient Nuot Schukan erwähnt zu werden [59]). Der letzte Drucker in Schuls hieß Rauch [60]). — Aus Mangel an Beschäftigung blieb die Presse von 1760 an stille stehen, und wurde dann endlich verkauft.

Zu **Reichenau** druckte im Jahr 1676 der nämliche J. G. Barbisch, der 4 Jahre zuvor in Chur war.

Cumbels (romanisches Dorf im Lugnetzerthale) hatte 1684 [61]) den mehrerwähnten Barbisch zum Buchdrucker.— Vielleicht daß die damals herrschenden kirchlichen Unruhen ihn nöthig-

---

*) Der Nämliche druckte aber, zufolge vorhandener Bücher, schon 1680 in Strada, und 1703 wieder in Schleins.

ten, mit seiner Presse bald dahin, bald dorthin zu flüchten.

Chiltjadira oder Nossa Dona (ausserhalb dem romanischen Dorfe Truns oder Trons) im Obern Bunde. Die im Jahr 1689 hier erschienenen Bücher lassen vermuthen, die Cumbelser Druckerei sey hieher gebracht worden. — 1700 wurde sie in das

Stift **Disentis** versetzt, welchem sie wahrscheinlich schon früher angehört hatte. Um 1748 druckte Joh. Anton Höchler. G. B. Groß folgte ihm als Eigenthümer derselben im Jahr 1771 [62]). — Bei der Einäscherung des Klosters durch französische Truppen im Jahr 1799 gieng auch diese Druckerei gänzlich zu Grunde, und die Masse der geschmolzenen Buchstaben wurde sodann zu den Orgelpfeifen der St. Martinskirche im Flecken Disentis verwendet. — Seitdem existirt im ganzen Obern Bund keine Offizin mehr.

Bonaduz. In diesem romanischen Dorfe des Obern Bundes druckte Peter Moron*) (romanisch Maron) um 1708. Dreißig Jahre später bestand seine Druckerei noch; ihr Besitzer war aus der gleichen Familie und vermuthlich sein Sohn.

---

*) Er druckte 1692 im fürstbischöflichen Hofe zu Chur.

Cellerina, in Oberengadin. Einige Geistliche, die eine Anzahl von ihnen übersetzter geistlicher Lieder in eine Sammlung vereinigen und als Kirchengesangbuch in den Gemeinden einzuführen die Absicht hatten, ließen einen Setzer und einen Drucker aus Bergamo kommen, welche den nöthigen kleinen Letternvorrath in einem Ranzen auf dem Rücken mit sich trugen, die schlechte hölzerne Presse aber einem Esel aufpackten *), weil damals noch kein fahrbarer Weg von Cleven ins das Oberengadin führte). — Diese Presse wurde nur im Sommer in Bewegung gesetzt; gegen den Winter kehrte der Druckerverein **) mit dem

*) Es verdient die Einrichtung dieser Druckerei, ihrer Eigenthümlichkeit wegen, eine ausführlichere Beschreibung. — Dieselbe war auf einem Heustall errichtet, Regale und Kästen von einem Zimmermann im Groben gearbeitet; als Gehülfe an der Presse brauchte man den Stallbuben, welchem neben andern Arbeiten auch die Abwartung des im untern Stockwerke logirten Esels aufgetragen war. Diese Heustalloffizin wurde täglich von dem Ortsgeistlichen (der eine ungeheure Perücke trug und durch seine Gravität das Komische dieses Etablissements vollendete), besucht, um die Korrekturen zu besorgen. Est-ne aliquid corrigendum? schrie er dann, während manchmal zu dem Seufzen der Presse der Esel sein I..a vernehmen ließ.

**) Die Namen desselben sind nicht bekannt, weil nur die Herausgeber sich auf dem Titel nannten.

Cumpan Langohr in die freundlichere italienische Heimath zurück. — Das Celleriner Gesangbuch bildet einen großen, dicken Oktavband, ist typographisch gar nicht übel ausgestattet und mit Noten versehen; noch jetzt ist es das in Engadin allgemein gebrauchte Kirchengesangbuch.

Malans. Ein in Chur angestellt gewesener Setzer, Namens J. G. Berthold, wagte im Jahr 1798 den Versuch, durch Ankauf der stillestehenden Schulser-Offizin, ein eigenes Geschäft zu gründen, und schlug seine Kunstwerkstätte an diesem Orte auf [62]). — Nach Verfluß eines Jahres verlegte er sie jedoch in das Schloß

Marschlins *), bezog aber später wieder den ersten Aufenthaltsort Malans. Vier Jahre hernach verkaufte er die Presse u. s. w. an den Dekan L. Pol, Pfarrer zu

Luzein in Prättigäu (1803), der sich in der Jugend einige Erfahrung im Buchdruckerfache erworben hatte. Kurze Zeit beschäftigte er einen Setzer, um die von ihm geschriebene „Blumenlese", enthaltend Bibel-Kernsprüche, und die

*) Hier druckte er die „landwirthschaftlichen Nachrichten für Bünden" (Marschlins, in der neuen Buchdruckerei, 1799).

von einer seiner Töchter *) 1812 ausgearbeitete kleine französische Grammatik herauszugeben. — Im J. 1820 aber verkaufte er seine kleine Offizin an den in Chur angestellten Setzer Chr. Pradella.

Noch besteht eine kleine Buchdruckerei in **Strada** bei Martinsbruck **). Der Eigenthümer, ein Engadiner, Namens Florian Janet Sciarplatz, treibt abwechselnd die Buchdruckerei und Buchbinderei, je nachdem es die Umstände oder Arbeiten mit sich bringen. Er ist Setzer, Drucker und Buchbinder, und bedarf keiner andern Beihülfe, als die seiner Ehehälfte. — 1815 kaufte er die Ueberreste der früher einem Pfarrer zu Sins, in Unterengadin, gehörenden Offizin ***).

In *Vicosoprano* (Gottshausbunde) wurde ehedem auch eine Zeitlang gedruckt.

---

*) Die jetzige Frau Präfektrichter Bawier in Chur.

**) Dieses Ortes ist schon Seite 102 Erwähnung geschehen. Es ist dies gegenwärtig die einzige Offizin außerhalb Chur.

***) Sein romanischer Kalender heißt: Chialendar d'Engadina. *Stampà in Strada.* Er ist in Oktav gedruckt.

Luzern.

Früher als in allen andern Kantonen wurde in diesem die Buchdruckerkunst ausgeübt, und die ersten Versuche in derselben nennen den Ort, die Jahrzahl und den Namen des Druckers, aus welchen mit der größten Zuverläßigkeit alle Aufschlüsse über das Daseyn der ersten Buchdruckerei hervorgehen [63]); was bei andern als gleichzeitig vermutheten Inkunabeln (z.B. von Basel) nicht der Fall ist. Kaum 8 Jahre waren verstrichen, seit die bis 1462 von den Erfindern geheim gehaltene Kunst nach und nach bekannt und verbreitet worden, als sie schon auf schweizerischen Boden verpflanzt wurde. Der Ort, welcher sich durch dieses Ereigniß zuerst eine ehrenvolle Berühmtheit erwarb, ist der Flecken

Beromünster, in welchem sich das alte Chorherrenstift des Erzengels Michael befindet, welches im 15. Jahrhundert durch vortreffliche, in Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer blühte. — Hier lebte um diese Zeit (seine Geburt fällt entweder in den Anfang des 15. oder in die letzten Jahre des 14.) Elias Eliä (oder Helias Helie nach seiner Schreibart) aus dem damals in Luzern blühenden Geschlechte von Lauffen, viele Jahre Chorherr an genanntem Stift und

zugleich Magister der freien Künste *). Dieser wissenschaftlich-thätige Mann gewann eine große Vorliebe für die Buchdruckerkunst, und noch im 70. Jahre entschloß er sich, eine Buchdruckerei anzulegen und selbst Versuche im Bücherdrucken zu machen. — Das erste im Jahr 1470 aus seiner Presse erschienene Buch war eine Ausgabe des berühmten Mamotrectus **) von Marchesini. In der Endschrift nennt er selbst dieses Produkt seiner Presse einen „Erstling in der Kunst des Druckens oder Buchstabensetzens“ [64]).

Helias hatte zwei Gehülfen, nämlich seinen Vetter, Joh. Dörflinger, genannt von Winterthur, Kapellan an diesem Stifte, und den Ulrich Gering ***), Magister der freien Künste, welcher später nach Paris berufen wurde. — Von 1472 und dem folgenden Jahre sind noch 2 aus dieser ersten Schweizerbuchdruckerei mit Jahrzahl und Druckort erschienene Bücher bekannt, nämlich zwei

*) Das Wenige, was über das Leben und Wirken dieses Mannes bekannt ist, findet sich in Leus schweizerischem Lexikon, in Balthasars historischen Aufschriften, und im 2. Thl. von Göldlins Konr. Scheuber von Altsellen.

**) Ein Wörterbuch über die schwierigern Ausdrücke der Bibel, damals in höhern Schulen gebraucht.

***) Wahrscheinlich hatte der Chorherr Elias von ihm Unterricht in der Kunst erhalten.

Ausgaben des Speculum vitæ humanæ von Rodericus, Bischof von Zamora, in klein Folioformat. Später gedruckte sind keine zu finden. — Ueber das Schicksal dieser Druckerei nach dem Tode Helias (1475) weiß man nichts.

Sursee. Zu den bibliographischen und typographischen Seltenheiten gehört auch Schradins poetische Beschreibung des s.g. Schwabenkriegs [65]), welche im J. 1500 hier ist gedruckt worden. Der Drucker ist gänzlich unbekannt, und es existirt auch keine andere Schrift mit diesem Druckort aus dem nämlichen Zeitpunkte*).

Seit 1830 besteht die von Anton Schnyder, Rechtsgelehrter, neu gegründete Schnydersche Buchdruckerei.

Luzern. Die erste Druckerei in dieser Stadt war Eigenthum des durch seine Schriften gegen die Reformationssache berühmten Thomas Murner, Barfüßermönch und Stadtpfarrer zu Luzern, der sie indeß nur als Privatdruckerei, für die Herausgabe seiner literarischen Arbeiten, von 1524 bis 28 benutzt haben soll [66]). — Nach seiner sodann,

---

*) Um 1653 wollte Nikl. Wagenmann, Sohn eines dortigen Rathsherrn, eine Buchdruckerei in seiner Vaterstadt errichten, konnte aber von der Regierung in Luzern die Bewilligung nicht erhalten, obgleich der Rath in Sursee sich selbst für ihn verwendete.

wegen dem Inhalte der letztern, erfolgten Flucht blieb Luzern muthmaßlich ein volles Jahrhundert hindurch ohne Buchdruckerei [67]). Vor 1635 findet sich nicht einmal ein gedrucktes obrigkeitliches Mandat. In diesem Jahr aber wurden zwei Bücher von Johannes Hederle gedruckt. Von späterm Datum ist von ihm nichts weiter bekannt noch vorhanden. — Indeß wurde er unmittelbar durch David Hautt, „Buchferger" von Straßburg, ersetzt, welcher am 9. April 1636 das Luzernsche Beisaßenrecht erhielt, 2 Häuser an der Reußbrücke kaufte und eine Bürgerin heirathete. Er besaß auch eine Buchhandlung und war zu gleicher Zeit Universitäts-Buchhändler in Wien. In letzterer Stadt scheint er lange Zeit seinen Wohnsitz gehabt zu haben, indem er daselbst mehrere öffentliche Stellen bekleidete [68]). — Auf seinen Verlagsartikeln nannte er sich „Buchhändler in Wien und Luzern", und als Druckort sind beide Städte angegeben. Das älteste von ihm gedruckte Buch trägt die Jahrzahl 1637. — Durch eine Feuersbrunst gieng (muthmaßlich 1653) seine Offizin zu Grunde. — 1659 zog er nach Constanz und setzte dort sein Geschäft fort. — Auf ihn folgte, als Buchdrucker in Luzern, Gottfried Hautt, einer seiner Söhne [69]).

Als etwas Eigenes und Einziges in der Schweiz

wird die, von Ende 1798—99 hier bestandene Nationalbuchdruckerei erwähnt, die ausschließlich dem Dienste der damals hier residirenden helvetischen Centralregierung gewidmet, aber Eigenthum der Buchdrucker Gruner und Geßner war, und nach Auflösung der Erstern wieder eingieng.

Fünf Offizinen sind gegenwärtig in Thätigkeit, nämlich Ignaz Thüring, ehemaliger Stadtbuchdrucker (seit 1791); Meyersche Buchdruckerei (seit 1798); Gebrüder Räber (übernahmen 1832 die von J. M. Anich 1804 gegründete Offizin); die „Buchdruckerei im Berichthaus“ (1835 von Fr. Hunkeler eröffnet); und N. N. Hübscher (brachte im Spätjahr 1835 die von J. B. Scherrer 1833 errichtete Druckerei aus der zweiten Hand käuflich an sich).

Das Cistercienserstift St. Urban hatte ehedem auch einen eigenen kleinen Druckapparat.

Neuenburg.

Neuenburg. Der Anfang der Buchdruckerkunst fällt in die Reformationszeit (um 1530) und machte sich bemerkbar durch die Erscheinung einer von Olivetan in die französische Sprache übersetzten Bibel, deren Druckkosten von der Wal-

densergemeinde bestritten wurden. Sonderbar ist aber, daß Pierre de Wingle, der Buchdrucker, den Druck nicht in Neuenburg selbst, sondern in dem nahen Dörfchen Serrieres ausführte (1535); als Druckort ist aber Ersteres angegeben. Diese Bibelausgabe (die erste in französischer Sprache für die Protestanten) ist den Bibliographen unter der Benennung: la Bible de Serrières, bekannt [70].

Die hiesigen zwei Buchdruckereibesitzer sind: C. H. Wolfrath, aus Hessen, und Karl Attinger, aus Württemberg (der Erstere seit 1814, der Letztere seit 1831 etablirt).

Locle. Seit vielen Jahren druckt Philippe Courvoisier in diesem Dorfe.

In **Lachauxdefonds** hatte der Buchhändler Lesquereux im J. 1832 eine neue Buchdruckerei errichtet, verkaufte sie aber schon Ende 1834 an Fischer und Comp. in Bern.

Sankt Gallen.

Die erste Offizin in diesem Kanton errichtete im J. 1578 Leonh. Straub in seiner Vaterstadt St. Gallen (s. die 1. Hauptabtheilung).

Rorschach. Mit dem Druckorte dieses Na-

mens erschienen von 1588 bis gegen Ende des Jahrhunderts manche von Obigem gedruckte Verlagsartikel seiner Sozietät (s. a. a. O.).— Nachher (um 1606) war Bartholome Schnell, von Hohenems, mit seiner Presse hier; sein Impressum hieß: „Gedruckt in des Fürstlichen Gotts„haus St. Gallen Reychshoff Rorschach am Bo„densee“. — Er verließ diesen Ort um 1609, und 4 Jahre darauf wurde Joh. Rösler, von Constanz, vom Abt (Bernhard II.) als Buchdrucker in hier angenommen. Nach seiner Entfernung kam sodann Johannes Schröter, welcher um 1618 und die 3 folgenden Jahre druckte [71]), und dann ebenfalls weiter zog. — Seitdem besitzt Rorschach keine Druckerpresse mehr *).

Kloster **Neu St. Johann** im s. g. Thurthal (Obertoggenburg). Zu Anfang des Jahres 1633 ließ der St. Gallische Abt Pius in diesem, seinem Stifte einverleibten und unmittelbar zuvor ganz neu erbauten Gotteshause eine kleine Buchdruckerei und eine Buchbinderei einrichten [72]). Auf dem Titel einer 1637 hier gedruckten lateinischen These

---

*) Wenn schon obige drei Männer nicht unmittelbar im Dienste des St. Gallischen Stiftes standen, können sie gleichwohl, wegen der Verhältnisse, die sie von diesem und dem Abte abhängig machten, als die ersten Stiftsbuchdrucker betrachtet werden.

liest man die Namen der geistlichen Typographen in folgender Unterschrift: „Excudebant RR. PP. „*Bonifacius Feurer* et *Remaclus Negelin* in „Thuræ Valle, formis Monasterii“. — Im J. 1641 ließ Pius diese Druckerei in das

Stift St. Gallen versetzen, wo sie durch großen Zuwachs an Material nach und nach die erste Klosterbuchdruckerei der Schweiz geworden. — Der Faktor oder „Stiftsbuchdrucker“ hatte auch den Verkauf der Verlagsschriften, als Katechismen, Schul- und Gebetbücher u. s. w., zu besorgen. Einige derselben hatten die Druckerei in Pacht und lieferten die Arbeiten für das Stift um festgesetzte Preise [73]). Unter den Arbeitern befanden sich gewöhnlich etliche Laienbrüder. Ein Conventual mit dem Titel: Director Typographiæ, führte die Oberaufsicht, korrigirte die Probebogen und legte dem Fürstabt zu gewissen Zeiten Rechnung ab über das Einnehmen und Ausgeben [74]). — Nachdem die Abtei während der helv. Revolution zum zweitenmal feindlich besetzt und alles Eigenthum als Nationalgut war erklärt worden, ließ die Centralregierung eine vollständige Abtheilung derselben, auf den Wunsch der Regierung des neuen Kantons Thurgau, nach Frauenfeld transportiren. Das Zurückgebliebene wurde hin und wieder noch für kleine Drucksachen benutzt, nach

Entstehung des Kantons St. Gallen aber dem Buchdrucker Zollikofer, sammt dem Druckereilokal, von der Kantonsregierung in Pacht gegeben, und endlich 14 Jahre nachher an Zollikofer und Züblin käuflich überlassen.

Berg. In diesem zwischen St. Gallen und Arbon gelegenen Dorfe lebte in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts der Buchdrucker und Formschneider Beat Jak. Anton Hiltensperger, von Zug. So unbedeutend seine Kunstwerkstätte an sich auch seyn mochte, war sie dessen ungeachtet an einem Orte, dessen Bewohner meist Ackerbau und Viehzucht treiben, eine Erscheinung eigener Art. — Durch seine Heirath mit einer Tochter aus diesem Dorfe war er zu einigem Vermögen und dadurch zur Selbstständigkeit gegelangt, worauf er sich als Gottshausmann aufnehmen ließ. Seine Leistungen zeugen von Fleiß und Kunstsinn, und haben geschichtliches Interesse, gehören jedoch mehr in das Fach der Xylographie als der Typographie [75]).

Ebnat. Von Geistlichen, Schullehrern und andern Literaturfreunden aufgemuntert, unternahm (1823) Abraham Keller, Schullehrer, die Errichtung einer Buchdruckerei in diesem obertoggenburgischen Dorfe. Unter den von ihm ver-

suchten Zeitschriften vermochte sich „der Bote aus den Alpen“, politischen Inhalts, am längsten zu behaupten. Aber schon nach Verfluß von 4 Jahren verkaufte K. sein Geschäft, und die Pressen, Lettern u. s. w. wanderten nach

Lichtensteig, wo Kellers Schwager, Friedrich Egli, hart bei diesem Städtchen mit selbigen zu drucken anfieng (1827). Neben mehrern Verlagsschriften und der „Toggenburger-Zeitung“, machte er den Versuch mit einem St. Galler-Kalender, unter dem Titel: „Der St. Gallische Hausfreund“. Gegen das Ende von 1833 verließ er seinen Heimathort, um ihn mit Herisau im K. Appenzell zu vertauschen.

Bundt bei Wattwyl. Kaum war ein volles Jahr seit der Buchdruckerei-Errichtung in Ebnat verstrichen, als das Beispiel in dieser nahe liegenden Dorfgemeinde an Niklaus Kappler, Fabrikant (dessen Stiefsohn damals bei Keller die Kunst lernte), schon einen Nachahmer fand. Mit dem Druckorte: „Bei Lichtensteig“ giebt er u. a. den „Toggenburger-Boten“ (ein politisches Blatt) heraus.

Flawyl. Caspar Steiger, Anfänger in der Wundarzneikunde, von diesem Dorfe des Toggenburgs gebürtig, bekam Lust zum literarischen

Industriesache, kaufte (**1829**) nach und nach kleine Quantitäten einiger Schriftgattungen, ließ sich von seinem Vater, einem Schreiner, eine kleine Presse fertigen, fieng auch einen Sortimentsbuchhandel an, und empfahl in öffentlichen Blättern seine „ganz neue Buchdruckerei und Buchhandlung“, mit der Versicherung, „alle und jede Aufträge zur Zufriedenheit zu erfüllen“. — **1832** verlegte er die „typographische Anstalt der Gebrüder Steiger“ (seine Firma) zu welcher auch eine selbst redigirte, unbedeutende Zeitung gehörte, nach Herisau.

Rapperswyl. Während des kurzen Aufenthaltes Buchdrucker Freulers in diesem Städtchen, im Sommer **1802** bis Merz **1803***), war er Verleger eines „Politischen Wochenblattes“. — **1832** sah Rapperswyl 2 neue Offizinen beinahe zu gleicher Zeit entstehen. Besitzer der einen waren Wegelin und Bösch (der Erstere ein hier ansäßiger Buchhändler aus St. Gallen, der Letztere ein Private aus dem Toggenburg). Zu ihren Unternehmungen gehörte u. a. auch die „Zeitung für den obern Zürchersee“, später „Rapperswyler Wochenblatt“ betitelt. Schon nach Jahresverlauf gerieth das Geschäft in Stocken,

---

*) Ueber die Veranlaßung siehe S. 97, K. Glarus.

wurde liquidirt, und die Buchdruckerei an Conr. Seiler in Schaffhausen verkauft. — Eigenthümer der zweiten Offizin war J. B. Curti, von hier, ein Buchhändler, Verleger aller über die Suspensionsgeschichte des Priesters Alois Fuchs erschienenen Schriften und Herausgeber des Blattes: „der Volkslehrer" (später „Rapperswyler-Zeitung" genannt). Auch dieses Geschäft büßte kurze Zeit nach seinem Beginn (Juni 1834) durch fehlgeschlagene Unternehmungen seine Existenz ein, und die Pressen stehen noch müßig.

St. Fiden. Die unter dem Namen: „Büreau des Freimütigen" in St. Gallen errichtete Buchdruckerei und Buchhandlung wurde im J. 1833 in dieses, eine Viertelstunde von St. Gallen entfernte Dorf verlegt, nach geschehenem Verkauf aber zu Anfang 1836 wieder nach letzterer zurückgebracht *).

Schaffhausen.

Schaffhausen. Um 1577 war Hans Conrad Waldkirch Buchdrucker in dieser Stadt; wahrscheinlich der erste.

---

*) S. die 1. Hauptabth., S. 55.

Der jetzigen Buchdruckereibesitzer sind vier, nämlich: Franz Hurter (hat die älteste Offizin); er ist auch Eigenthümer der „Buchdruckerei zum Kessel“ (in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts von Schwarz errichtet); Murbach und Gelzer (seit 1827); Conrad Seiler, Antiquar (kaufte 1835 die ehemals Wegelin und Bösch in Rapperswyl zugehörige Druckerei).

Ausser dem Hauptort war in diesem Kanton niemals eine Presse errichtet.

Schwyz.

Einsiedeln. In dieser Benediktinerabtei wurde, im J. 1664, unter Abt Placidus Raymann, die erste Buchdruckerei auf schwyzerschem Territorium errichtet, welche nach und nach zu einer der bedeutendsten Klosterdruckereien sich erhob. — Früher hatte das Stift seine Drucksachen entweder in Basel oder Freiburg im Breisgau drucken lassen. — Das erste Produkt dieser Presse war der jährliche Catalog der Stiftsgeistlichen [76]. — Als im Jahr 1799 die französischen Truppen das Stift besetzten und plünderten, schleppten sie, angeblich aus Erbitterung

wegen den durch diese Presse über die französische Armee verbreiteten Schmähschriften, dieselbe fort, und sie wurde sodann von der helvetischen Regierung an Sauerländer in Aarau verkauft. Zur nämlichen Zeit legten einige Bürger von Einsiedeln eine neue Druckerei an, die unter dem Namen Eberle und Comp. gemeinschaftlich betrieben wurde. — Nach allmähligem Austritt einiger Theilhaber druckten Eberle und Benziger (zwei ehemalige Klosterbuchdrucker) unter ihrem Namen fort, bis endlich durch ihre Trennung zwei Offizinen (J. A. Eberle, Kantonsbuchdrucker, und Faktor Benziger und Söhne) daraus entstanden. Faktor B. zog sich 1829 zurück, und seitdem führen seine beiden Söhne, Salesius und Marianus Benziger, jeder ein eigenes Geschäft. — Eine vierte gleichzeitige Offizin und zugleich eine Buchhandlung legte 1830 Joh. Thomas Kälin an (seit Curigers Beitritt Kälin und Curiger). Endlich stellten (zwei oder drei Jahre später) auch die Buchhändler Karl und Nikl. Benziger, Brüder, eigene Pressen auf.

Schwyz. Ungefähr im Anfange dieses Jahrhunderts ließ sich Fr. X. Brönner, aus Mindelheim, mit einer kleinen Druckerei hier nieder, verlegte nachher seinen Wohnsitz nach Flüelen, im K. Uri, kehre aber 1818 wieder hieher zurück,

1830 blieb, und sich dann in sein Vaterland begab*); seine Presse und Lettern kaufte obiger Jos. Th. Kälin, welcher seither den „Waldstätterboten“ hier druckt und verlegt.

Solothurn.

Solothurn. Die Entstehung der ersten Buchdruckerei in dieser Stadt erzählt Haffner in seiner Solothurner-Chronik mit folgenden Worten:

„An. 1658. Billich soll man an disem Ort in kein Vergeß stellen, daß die erste Solothurnische Truckerey auf Hn. Johann Jacob Bernharts Burgers daselbst eygenen Kosten, durch den Kunsterfahrnen Michael Wehrlin von Hüttwylen Ittingisch, als Faktorn glücklich angerichtet vnd bißher ruhmlich continuirt worden“.

Die jetzigen Offizinen sind: Gaßmann (seit den 1780er Jahren), und J. N. Vogelsang (ungefähr seit dem 2. Dezennium des laufenden Jahrhunderts).

---

*) Sein erster Aufenthalts- und Druckort im K. Schwyz war Brunnen am Vierwaldstättersee, Heimathort seiner Gattin.

Tessin.

In **Lauis** (Lugano) sollen, nach Leu*), im J. 1746 die Gebrüder Agnelli gedruckt haben. — Von früherm Bestehen einer Buchdruckerei ist nichts bekannt.

Die Namen der hiesigen Buchdrucker sind: Fr. Veladini (mit Buchhandlung), der älteste; G. Ruggia e Comp., ebenfalls Buchhändler; und Rovelli e Comp. (seit 1832 oder 33).

In **Capolago** wurde 1830 eine „helvetische Buchdruckerei“ errichtet.

Bellenz (Bellinzona) besitzt seit 1833 eine Buchdruckerei, welche sich die „patriotische“ nennt. — Seit der nämlichen Zeit ist zu

Magliaso die „volksthümliche Buchdruckerei“.

Im Flecken **Mendrisio** besteht seit 1835 die Offizin von Angelo Borella e Comp.

Der Zweck der Errichtung der zwei letztern war zunächst der Druck einiger neu gegründeter Zeitungsblätter.

---

*) S. am angeführten Orte.

Thurgau.

Die erste Buchdruckerpresse im Gebiete dieses Kantons wurde 1792 vom Buchbinder Wehrli in seinem Wohnorte

Bischofzell aufgestellt. Sein Arbeiter war Leonhard Dieth, Bruder von David Dieth (deren Druckerei Wehrli gekauft*), welcher einen Antheil an den literarischen Unternehmungen hatte. Die Firma war: Wehrli und Söhne. — Nach Wehrlis Hinschied kam die Druckerei (um 1798) wieder in Dieths Besitz, der inzwischen des Verstorbenen Schwester geheirathet hatte. Bis 1800 setzte Dieth an hiesigem Orte den Beruf unter seinem Namen fort, nnd kehrte dann nach seiner Vaterstadt St. Gallen zurück.

Frauenfeld. Auf das, von der Regierung des neuen Kant. Thurgau geäusserte Verlangen, eine Buchdruckerei in ihrem Gebiete zu haben, ließ die helvetische Regierung (1800) durch ihren Kommissär Erlacher eine, ein Ganzes ausmachende Abtheilung der St. Gallischen Stiftsdruckerei nach diesem Hauptorte bringen, wo sie Daniel Fehr, früher Besitzer einer Bleiche, übernahm. Nach seinem Hinschied gieng sie an

*) S. die 1. Hauptabtheilung, S. 52.

dessen Bruder Jakob Fehr über, der sich mit einem Pecht von Constanz verband. — Nachdem 1811 Letzterer wegen dem Druck einer, der Regierung mißfälligen Schrift von Frauenfeld sich entfernt hatte, blieb Fehr allein Besitzer der Druckerei, bis er sie 1834 an Christian Beyel aus dem Kant. Zürich abtrat, der die Firma: Fehrsche Buchdruckerei, annahm.— 1831 fieng der Buchbinder Kolb (unter dem Namen J. Kolb und Comp.) an zu drucken. — Zur nämlichen Zeit wurde auch in

Weinfelden von J. K. Brenner eine Offizin angelegt, wozu er von mehrern patriotisch gesinnten Männern dieser Gegend, die ein liberales Zeitungsblatt (den „Wächter“) herauszugeben wünschten, ermuntert worden war.

Unterwalden.

Zwischen 1730 und 40 befand sich im Dorfe **Sachseln** (Obwalden) eine kleine Buchdruckerei, die dem Joh. Melchior Vonflüe gehörte, von welcher noch einige Schriftchen existiren [77]. Wahrscheinlich gaben die vielen Wallfahrten zur Einsiedelei und dem in hiesiger Kirche

befindlichen Grabe des (1732 selig gesprochenen) Nikl. von Flüe den Anlaß zur Aufstellung einer Presse. — Wie lange ihre Thätigkeit dauerte, ist nicht bekannt.

Im Flecken Sarnen (Hauptort des gleichen Kantonstheils) hatte der P. Dillier von Wolfenschieß, Ex-Jesuit (der ursprüngliche Stifter des dortigen Collegiums, gestorben zwischen 1760 und 70) eine Handdruckerei, mit der er mehrere kleine Schriftchen verfertigt haben soll. — Nicht unmöglich wäre, daß die kleine Presse in Sachseln zuerst ihm gehört hätte, oder umgekehrt, von dort in seinen Besitz gekommen wäre.

Eine ähnliche kleine Druckereieinrichtung, vom Buchbinder Joh. Vogel zum Druck seiner Verlagsbüchlein angeschafft, ist seit 1829 in diesem Flecken, die, seitdem er gestorben, von Buchbinder Eugen Vogel, seinem Bruder, zu gleichem Zwecke zuweilen benutzt wird.

Im Kantonstheil Nidwalden hat niemals eine Buchdruckerei bestanden.

Uri.

Schwerlich ist je eine Buchdruckerpresse in diesem Kanton in Thätigkeit gewesen, bevor der

Buchdrucker **Brönner** mit seiner Druckerei von Schwyz sich in dem Dorfe

Flüelen, am Vierwaldstättersee, niederließ (um **1814**); wozu er von den Unternehmern der damals errichteten Urner-Lotterie aufgefordert worden war. — Nachdem aber **Fr. X. Z'graggen**, von da, der bei ihm die Kunst erlernt, im Jahr **1820** dieselbe in eben diesem Orte auch auszuüben Anstalt machte, kehrte Ersterer wieder nach seinem frühern Aufenthaltsorte zurück. Z'graggen hingegen verlegte seinen Wohnsitz einige Jahre später in den Hauptort

Altorf, wo er verschiedene Verlagsartikel druckt und zugleich die Posthalterstelle bekleidet.

Waadt.

Nach einer alten Sage, die sich in dem gebirgigen Theile dieses Kantons (s. g. pays d'enhaut) erhalten hat, soll vor uralten Zeiten in dem Cisterzienserkloster zu *Rougemont* (damals in der Grafschaft Greyerz) eine Druckerei gewesen seyn. Diese mündliche Ueberlieferung erhält, dem Anschein nach, einige Wahrscheinlichkeit durch eine vorhandene Inkunabel, betitelt: Fasciculus tem-

porum, a Wernero Rolewinck, welches Buch Heinr. Wirzburg von Bach, Ordensmann in dieser Priorei, zufolge der Endschrift*) im J. 1481 hier in Druck herausgegeben haben soll. Die meisten Bibliographen bezweifeln indessen sehr, daß dieser Wirzburg von Bach wirklich selbst der Drucker, und nicht etwa nur der Herausgeber gewesen, und vermuthen, das Buch sey eher anderswo gedruckt worden.

Die erste bekannte Offizin in diesem Kanton hatte

Lausanne, wo (nach Leu) um 1536 Jean Ryver zuerst seine Presse gehabt haben soll. — 15 Jahre später druckte Jean le Preux in dieser Stadt, dessen Name auch anderwärts sich findet.

Die in jetziger Zeit hier befindlichen Buchdrucker heissen: Hignou aîné (die älteste Offizin), L. Vincent, Blanchard frères (auch Buchhändler), Samuel Delisle (seit 1830), und Marc Ducloux (kaufte 1833 die Druckerei von Fivaz fils in Yverdon).

---

*) Diese Endschrift lautet: „Non vero sine magno labore ad pristinum reducta cum quibusdam additionibus p. Fr. Heinricum Wirczburg de Vach monachum in Prioratu rubei montis Ordinis Cluniacen. Sub Ludovico Gruerie Comite magnifico. Anno Domini MCCCCLXXXI“.

Zu **Morsee** (Morges) druckte um 1580 ein Jean Le Preux, ohne Zweifel der Obige, welcher später auch in Genf, und zu Anfang des 17. Jahrhunderts in Bern druckte, von wo er gebürtig gewesen seyn soll [78]).

Iferten (Yverdon). Schon 1619 bestand hier eine typographische oder Buchhändler-Gesellschaft, die sich Société helvétiale Caldoresque betitelte und in der hiesigen Druckerei verschiedene klassische Werke drucken ließ. — Leu nennt einen Joh. Jakob Genath als Buchdrucker dieses Städtchens um 1720. — Den bekannten Druckdaten zufolge, scheint die hiesige Buchdrukkerei niemals unterbrochen gewesen zu seyn. — Berühmt wurde sie in den Siebenziger Jahren des letztverflossenen Jahrhunderts durch die von dem Neapolitanischen Professor de Félice (der dieselbe zu seinem Zwecke gekauft hatte) veranstaltete Herausgabe der bekannten Encyclopédie in 48 Quartbänden.

Schon seit vielen Jahren druckt hier Fivaz père.

Vivis (Vevay). Haller*) zitirt eine Schrift, zufolge welcher schon 1756 hier eine Buchdruckerei bestanden hätte. — In den 1790er Jahren

*) S. dessen Schweizerbibliothek, 1. Thl. Nr. 1164.

war Molas[illegible]-Jossaud hiesiger Buchdrucker, dessen Wittwe vor wenigen Jahren noch das Wochenblatt fortsetzte. — In der schon seit Langem existirenden und auch sehr gut eingerichteten Offizin von Lörtscher frères wird der „Kalender von Vivis" gedruckt.

In **Esbon**, nahe bei Lausanne, befand sich um 1832 die Imprimerie de la Campagne, aus welcher das politische Blatt: Gazette vaudoise, erschien.

Wallis.

Sitten (Sion). In welchem Jahr die Buchdruckerkunst hieher verpflanzt worden sey, darüber fehlen bestimmte Nachrichten. Hallers Schweizerbibliothek*) führt ein Buch an, welches 1617 zu Lyon in französischer, und im nämlichen Jahr zu Sitten in deutscher Sprache soll gedruckt worden seyn. — Um 1730 druckte hier Michael Meyer, und 10 Jahre nachher Sebastian Natterer, welcher Letztere sich bald obrigkeitlicher, bald bischöflicher Buchdrucker nannte.

Von den zwei gegenwärtig hier bestehenden

*) S. 1. Thl. Nr. 1576.

ist die ältere Eigenthum von Antoine Advocat, die andere gehört den Buchhändlern Calpini und Holdermann.

Zürich.

In der Zeitfolge der Buchdruckerei-Errichtungen ist dieser Kanton der fünfte. Die erste kam in der Stadt

Zürich zu Stande, wo Hans am Wasen und Hans Hager ungefähr zu gleicher Zeit zuerst gedruckt haben. Von Ersterm, dessen ältestes Buch Leu in das J. 1508*) setzt, ist noch ein Kalender von diesem Jahre vorhanden [79]; sonst beinahe nichts mehr. Von Hans Hager findet sich, ausser bei 10—12 Schriften Zwinglis (aus dem 3. Dezennium des 16. Jahrhunderts) dessen Name beinahe nirgends, und beide Geschlechter verschwinden frühzeitig aus den Zürcherschen Bürgerregistern. Durch Christoph Froschauer, aus Baiern, der 1519 das Bürgerrecht in Zü-

*) Das älteste in der dortigen Bürgerbibliothek aufbewahrte Druckstück zürcherscher Typographie ist eine in Bogengröße gedruckte Auskündung eines Armbrust- und Büchsenschießens in Zürich, vom 6. Jenner 1504 datirt, aber ohne des Druckers Namen.

rich erhielt und um diese Zeit seine Wirksamkeit begann *), gelangte diese Stadt in literarischer Beziehung zu jenem Flor, durch welchen sie sich bis jetzt vor andern Schweizerstädten so rühmlich auszeichnete.

Schon seit vielen Jahren besitzt Zürich die nämliche Anzahl von Buchdruckereien, nämlich folgende 5: Orell, Füßli und Comp., nebst der Buchhandlung eines der bedeutendsten Etablissements der Schweiz (wurde 1732 von Conrad Orell und Comp. eröffnet, sein Ursprung aber geht bis auf Froschauer zurück**); David Bürkli (schon 1730 druckte sein Vorfahr Joh. Heinrich Bürkli); die Schultheß'sche Buchhandlung und Buchdruckerei (Besitzer Friedr. Schultheß und Sal. Höhr; diese Offizin ward 1768 durch J. K. Näf von der Wittwe Pfeffer in Chur erkauft; um 1822 wurde sie Eigenthum von Fr. Schultheß); J. J. Ulrich (Nachfolger von Ziegler und Ulrich); und die Geßnersche Buchdruckerei***) (seit 1834 Eigenthum von Joh. Rud. Wild).

*) S. die biogr. Skizze über ihn in der 3. Hauptabth.

**) Die Orellsche Offizin besitzt noch große Anfangsbuchstaben von Froschauers Zeit her.

***) Die „Gebrüder Geßner" erscheinen schon 1535 unter Zürichs Typographen.

Zürich besitzt auch die ansehnliche Schrift- und Stereotypengießerei von Friedrich Graberg (ehemals Hottingersche Schriftgießerei).

Winterthur. Unter der s. g. alten Verfassung wollte die Regierung niemals gestatten, daß in dieser, durch ihre Industrie und Wissenschaftlichkeit ausgezeichneten Stadt eine Presse errichtet würde. Dem Kaufmann Heinrich Steiner, welcher im 7. Dezennium des 18. Jahrhunderts unter der Firma „H. Steiner und Comp.", eine Buchhandlung gründete und auch eine Buchdrukkerei damit verbinden wollte, wurde die Bewilligung für letztere verweigert*). Erst nach dem Ausbruche der Staatsumwälzung von 1798 konnte daher die erste errichtet werden [80]).

Die gegenwärtig bestehenden sind die von Heinr. Ziegler (Firma: Steinersche Buchhandlung) und von A. G. Hegner (seit 1831).

Stäfa. Zweimal gaben die politischen Umgestaltungen der Schweiz den Anlaß, in diesem Flekken eine Offizin anzulegen; das erstemal 1798 durch Studer und Brentano, das anderemal

---

*) Es ist Thatsache, daß ein Waisenknabe von hier, der (in der 2. Hälfte des 18. Jahrh.) in Zürich die Buchdruckerkunst lernte, auf höhern Befehl dieser Kunst entzogen und einem andern Berufe gewidmet werden mußte.

im J. 1833 durch J. J. Leuthi, Kaufmann, welcher den kleinen Druckapparat von Steiger aus Flawyl an sich gebracht hatte. Flugschriften politischen Inhalts beschäftigten diese Pressen fast ausschließlich, ihre Thätigkeit dauerte aber nur wenige Jahre. Die Auflösung der helvetischen Republik hatte das Eingehen der erstern, ökonomische Verlegenheiten hingegen das der zweiten Offizin herbeigeführt.

Wädenschwyl. Im J. 1834 ließ sich der mehrgenannte Caspar Steiger, von Flawyl, mit einer ganz neuen Buchdruckerei hier nieder.

Zug.

Zug. Als Buchdrucker dieser Stadt kommen um 1670 Jakob Ammon und Wolfgang Karl Landwing gleichzeitig vor*).

Die zwei Brüder Michael Aloys und Beat Joseph Blunschi sind die Besitzer der hiesigen 2 Offizinen (die des Erstern von ihrem Vater in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die des Letztern aber 1811 vom Sohne selbst errichtet).

*) Haller (5. Thl. Nr. 1047) führt eine Schrift mit der Jahrzahl 1640 an.



Statistisch-typographische Miszellen.

Zu Ende des Jahres 1835 zählte man in der Schweiz 105 Buchdruckereien, von denen 43 dem westlichen und nordwestlichen, 40 dem mittlern und südlichen, und 22 dem ganzen östlichen Theile derselben angehören. Seit dem dritten, vorzüglich aber seit Beginn des 4. Dezenniums unsers Jahrhunderts, hat sich ihre Zahl am stärksten vermehrt. Die Veranlaßungen dazu liegen in der beinahe in allen Kantonen gesetzlich eingeführten Preßfreiheit, in dem häufigern Gebrauche, welchen die Regierungen und Behörden von der Druckerpresse zu machen im Falle sind, in der lebhaften Theilnahme aller Klassen der Schweizernation an den vaterländischen Angelegenheiten, in ihrer öffentlichen Besprechung, und endlich in den, als Folge davon, zahlreich entstandenen politischen Zeitblättern und sonstigen schrift-

stellerschen Erzeugnissen, durch welche den Pressen Beschäftigung zufließt.

Seit manchen Jahren sind die Buchdruckereiinhaber dem Beispiele ihrer Collegen in England, Frankreich und Deutschland, durch Anschaffung neuer Pressen mit vervollkommnetem Mechanismus, geschmackvoller Gegenstände und neuer Erfindungen der Schriftgießerei, und in der Sorgfalt für typographisch-schöne Ausführung der Druckarbeiten, verbunden mit feinem weißem Papier — rühmlich gefolgt; die Beweise ihres edlen Kunstwetteifers liegen in einer Menge der neuesten Literatur-Erzeugnisse zu Tage.

Haller in Bern war 1822 der Erste, der eine in Paris gefertigte Stanhope-Presse in seiner Offizin aufstellte. Ihm folgte, 6 Jahre darauf, J. Meyer in Trogen, der eine solche von Frankfurt bezog. Für C. Rätzer in Bern lieferte der dortige (seither gestorbene) Mechaniker Christian Schenk, älter, die erste Presse dieser Art, worin er an seinem Vetter, Ulrich Schenk, einen Nachfolger erhielt. — Haasische (oder Münz-) Pressen werden hingegen nicht mehr bestellt. — Seit mehrern Jahren besitzen Orell, Füßli und Comp. eine mechanische Schnellpresse, von König und Bauer; bei Sauerländer in Aarau ist seit 1835 auch eine solche

im Gange. — Gegossene Formatstege und der s. g. Schließ- oder Corrigirstein (Marbre) wurden in der deutschen Schweiz zuerst von Wegelin und Rätzer in St. Gallen (1822) in Anwendung gebracht. — In der Offizin von Friedr. Egli in Herisau wurden im letzten Jahre gelungene Versuche in Gold-, Silber- und farbigem Druck auf buntem und weißem Papier gemacht.

So wie der Schriftschneider und Schriftgießer W. Haas in Basel sorgfältig bemüht ist, den alten Ruf seines Hauses durch schöne und solide Arbeit zu erhalten, eben so legt Fr. Graberg in Zürich durch Verfertigung vieler neuen Gegenstände der Nützlichkeit und des Geschmacks, für die Vervollkommnung der Typographie, seine Geschicklichkeit und unermüdliche Thätigkeit an den Tag. Die von ihm gefertigten Stereotypplatten zu dem zürcherschen Gesangbuch (mit H. G. Nägeli's Melodien) beweisen sein Talent auch für dieses Fach.

Uebersicht der schweizerschen Zeitblätter und Kalender im Jahr 1835 *).

	Zeitungen.	Zeitschriften.	Kalender.
Aargau . . .	3	4	2
Appenzell . . .	2	2	3
Basel	3	5	3
Bern	9	5	2
Freiburg . . .	—	?	?
Genf	3	16	?
Glarus . . .	1	—	—
Graubünden . .	2	1	1
Luzern . . .	3	1	2
Neuenburg . .	1	1	1
St. Gallen . .	5	2	—
Schaffhausen .	3	1	2
Schwyz . . .	1	—	—
Solothurn . .	2	—	—
Tessin	5	3	—
Thurgau . . .	2	—	1
Unterwalden . .	—	—	—
Uri	—	—	—
Waadt . . .	2	3	2
Wallis . . .	—	—	1
Zürich	5	4	4
Zug	1	—	1
	53	48	25

*) Wenn schon diese Uebersicht weder ganz genau noch ganz vollständig gegeben werden konnte, so dürfte

Zur periodischen Literatur gehören auch die „Neujahrsblätter für die Jugend“ mit Abbildungen, deren bei jedem Jahreswechsel in Basel, Zürich, Bern, Thurgau und St. Gallen von wissenschaftlichen und gemeinnützigen Gesellschaften ausgehen. Auch die „Jahrbücher der Stadt St. Gallen“, von welchen (seit 1823) jährlich ein Heft erscheint, sind dahin zu zählen.

Unter den Kalendern, deren Zahl in jüngster Zeit sich stark vermehrt hat, ist der „Hinkende Bote von Basel“ wohl der älteste und war ehedem einer der beliebtesten. Auch sein College in Bern, so wie der „große historische Appenzeller-Kalender“ erfreuten sich viele Jahre hindurch eines weitverbreiteten Rufes und großen Absatzes. Unter den neuern zeichnen sich mehrere durch ihr Streben, ein gutes und nützliches Volksbuch zu seyn, rühmlich aus. — In französischer Sprache erscheinen nur ein paar, und einer in romanischer.

---

sie gleichwohl nicht ohne Interesse seyn, zumal die Abweichungen von der Wirklichkeit (besonders bei den politischen Blättern) nicht bedeutend seyn kann.

Eine tabellarische Uebersicht der Buchdruckereien und Zeitblätter in verschiedenen Jahrgängen, sammt einer Abhandlung über dieselben, lieferte die St. Galler-Zeitung, Jahrg. 1834, Nr. 10—13.

III.

Biographische Skizzen

über einige

ausgezeichnete Typographen

der Schweiz.

„ Alle diese Männer, welche mit redlichem Eifer und großen Aufopferungen diese Kunst ausbildeten, erwarben sich einen schönern Ruhm, als viele große Staatsmänner und Eroberer, deren List und Glück die Welt in Verwirrung und einen Theil des menschlichen Geschlechts in unnennbaren Jammer gebracht, weil ihre Arbeiten der Welt keine blutige Thränen, wohl aber großen und bleibenden Nutzen verschafft haben ".

Joh. von Müller.

Johannes Froben,

Buchdrucker in Basel.

Sowohl nach der Zeitfolge, als nach dem Maß seiner Verdienste, wird die Reihe mit diesem Manne eröffnet. Er ward 1460 zu Hammelburg in Franken geboren. Um seine Studien zu beendigen, begab er sich nach Basel, wo er bald mit den Buchdruckern Amerbach und Joh. Petri von Langendorf bekannt, und von ihnen als Korrektor angenommen wurde. Um 1491 errichtete er eine eigene Buchdruckerei daselbst und erhielt das Basler-Bürgerrecht. — Als einer der Ersten in Deutschland und der Schweiz, der den Geschmack in seinem Berufe mit der Auswahl guter Schriftsteller zu verbinden wußte, und überdies weder Mühe noch Kosten zu schönem und korrektem Druck seiner Verlagswerke sich reuen ließ *),

*) In der Vorrede zu seiner Ausgabe des Aesops, 1517, sagt er unter anderm: „Ich lasse meine Bücher „auf das allerfleissigste korrigieren, ich schaffe gut „Papier an, und bestelle gelehrte Leute mit großen

trat er bald in die Reihe der berühmtesten Buchdrucker *). Eine seiner ersten Verlagsschriften soll die lateinische Bibel in 8., mit den kleinsten Buchstaben gedruckt, gewesen seyn; 1498 erschien eine Ausgabe derselben in 6 Foliobänden. 1519 kam des Erasmus von Rotterdam griechisch-lateinische Ausgabe des Neuen Testaments in Folio, und in den 5 folgenden Jahren in Quart und Duodez bei ihm heraus. Seine Ausgaben einiger römischer Kirchenväter sind wegen ihrer Korrektheit sehr geschätzt; die des Augustinus, in 10 Bänden, war aber bei seinem Hinschied erst bis zum 2. Bande vorgerückt, wiewohl 7 Pressen daran sollen gedruckt haben. Oefters wünschte er, nur so lange am Leben zu bleiben, bis dieses wichtige Werk beendigt seyn würde. — Joh. Petri von Langendorf war von 1496 bis 1512 sein Geschäfts-Theilhaber, und Froben schätzte und liebte ihn, seiner Tugenden und seiner Geschicklichkeit wegen, ausserordentlich.

Neben dem Ruhm, dessen Letzterer als Gelehr-

„Unkosten dazu". — Zu Titeleinfassungen und Verzierungen seiner Bücher, großen Anfangsbuchstaben u. s. w., bediente er sich des berühmten Holbeins Talent in der Holzschneidekunst, in welchem Fache Letzterer für die Buchdrucker arbeitete.

*) Denis nennt ihn den „Aldus der Deutschen" oder den „deutschen Aldus".

ter, als Buchdrucker und als Verleger mit Recht genoß, stand er auch in moralischer Beziehung in hoher Achtung, als ein Mann, der nie eine Schmäh- oder Streitschrift in seiner Offizin drucken lassen wollte, überhaupt sehr ehrlich, rechtlich und aufrichtig lebte und handelte, und von sehr liebenswürdigem Charakter war. — In seinem Hause versammelten sich, für literarische und gesellschaftliche Unterhaltung, alle damals in Basel lebenden gelehrten und wissenschaftlich gebildeten Männer. Erasmus von Rotterdam, sein vertrauter Freund, wohnte während seinem vieljährigen Aufenthalt daselbst in Frobens Hause „zum Luft" genannt (welche Benennung es noch hat), und ließ seine Werke in 9 Foliobänden bei ihm drucken. — Einige aus seiner Presse erschienene Schriften Luthers fanden auf der Messe zu Frankfurt einen so starken Absatz, wie kein anderes seiner Verlagswerke. Gleichwohl ließ er sich von Erasmus, gegen seinen Vortheil, bereden, nichts mehr von Luther zu drucken.

1521 that Froben einen unglücklichen Fall, von welchem er nie mehr ganz hergestellt wurde; indeß konnte er doch noch zweimal die Büchermesse in Frankfurt besuchen. Seine Freunde hatten ihm zwar gerathen, zu Hause zu bleiben, oder sich wenigstens auf der Reise vor der Kälte bes-

ser zu schützen, da er früher derselben zu Pferde so ausgesetzt gewesen, daß ihm zwei Finger ganz steif geworden; allein er schämte sich solcher Schonung, weil er sie für Weichlichkeit hielt. Als er ungefähr ein Jahr darauf in seinem Buchladen, auf einer Leiter stehend, etwas verrichten wollte, stürzte er mit dem Kopfe zu Boden, verletzte sich an der Hirnschale, und gab kein Lebenszeichen mehr von sich, ausser daß er die linke Hand rührte. Nach zwei Tagen schlug er das linke Aug auf, konnte aber kein Wort mehr hervorbringen, und verschied bald darauf (im Oktober 1527). — Erasmus von Rotterdam betrauerte ihn sehr*) und ehrte das Andenken seines Freundes und Hausherrn durch eine Grabschrift in lateinischer, griechischer und hebräischer Sprache, die, in Marmor gehauen, in der Kirche zu St. Peter (seiner Begräbnißstätte) sich befindet.

Frobens Druckerzeichen war ein Friedensstab, der von einer (auf mehrern Schriften sind es zwei) Hand gehalten wird und von 2 gekrönten Schlangen umwunden ist; auf der Spitze steht eine

*) „Wegen dieses Mannes Tod, sagte er, sollten alle Liebhaber der guten Künste Trauerkleider „anziehen, ihn beweinen und beklagen, mit Epheu „und Blumen das Grab zieren, Wasser ansprengen, „Weihrauch anzünden, wenn man etwas mit solchen „Diensten ausrichten könnte“.

Daube, und zur Seite der Name: FROBEN. Bei einigen dieser Druckerzeichen findet sich die Auslegung in griechischer, bei andern in lateinischer Sprache*).

Von Frobens drei Söhnen setzte Hieronymus, gemeinschaftlich mit dessen Tochtermanne Nikl. Episcopius (Bischof**), von Montdidier in Frankreich, die Druckerei und den Bücherverlag auf eine, ihres Vorgängers würdige Weise fort. — Frobens Wittwe heirathete den geschickten Baselschen Buchdrucker Herwagen.

Johannes Oporin,

Buchdrucker in Basel.

Nach Froben unstreitig einer der berühmtesten Männer, durch Gelehrsamkeit, Geschmack und Thätigkeit gleich vortheilhaft ausgezeichnet, der im Jahr 1507 zu Basel das Weltlicht erblickte,

*) Sape simpliciter. (Seyd klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Dauben.)

**) Noch in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts bestand in Basel eine „Bischoffische Buchhandlung“, deren Ursprung sich vermuthlich von jener Zeit her datirte.

wo sein Vater, ein Maler von Straßburg, das Bürgerrecht besaß. Sein Geschlecht Herbst, oder Herbster, hatte der Sohn, nach damaliger Uebung unter den Gelehrten, in das griechische Oporinus übersetzt. Den ersten Unterricht erhielt er im väterlichen Hause, und besuchte nachher 4 Jahre lang, als armer Schüler, die wissenschaftlichen Anstalten Straßburgs; das nöthige Geld zur Anschaffung von Studienbüchern mußte er durch Abschreiben sich verdienen. Mit Sprach- und wissenschaftlichen Kenntnissen wohl ausgerüstet, kehrte er nach Basel zurück, sah sich indeß bald, wegen Mangel an Lebensunterhalt, zur Annahme einer Lehrerstelle im Kloster St. Urban, Kantons Luzern, genöthigt. — Nach einiger Zeit verließ er diesen Ort und begab sich in Gesellschaft eines Freundes (Xylotectus) wieder nach seiner Vaterstadt, wo er durch Abschreiben von Manuskripten und Korrekturlesen für den Buchdrucker Froben seinen Unterhalt erwarb. Im J. 1529 ward er endlich als Schullehrer angestellt; auf Anrathen Oekolampads gab er aber den mühsamen und wenig einträglichen Schuldienst wieder auf, um sich dem Studium der Medizin und Physik zu widmen, zu welchem Zweck er nun die Vorlesungen des damals in Basel lebenden Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim an-

hörte und sich sogar, auf dessen lockende Versprechungen hin, als sein Famulus und Schreiber von ihm aufnehmen ließ. Nachdem er 4 Jahre lang alle Launen und Eigenheiten dieses Mannes mit der größten Geduld ertragen und sich immer mit der Hoffnung getröstet hatte, sein Herr werde ihm, wie er versprochen, das Rezept zu seinen berühmten Heilmitteln, besonders des Laudanums, durch welches er so viele Wunderkuren verrichtete, mittheilen, sah er sich zuletzt doch betrogen, weil Paracelsus nicht Wort hielt. Oporin verließ ihn hierauf und erhielt (1536 oder 38) das Professorat der griechischen Sprache zu Basel. Nun sollte er aber, 2 Jahre später, einer neuen Verordnung des Magistrats zufolge, einen Doktorgrad in seiner Fakultät annehmen; weil er aber dessen sich weigerte, mußte er seine Stelle niederlegen, widmete sich hierauf dem typographischen Fache, druckte anfangs in Gemeinschaft mit Niklaus Brylinger*), und errichtete nachher mit seinem Schwager Robert Winter, Buchdrucker, dem Professor Thomas Plater und Balthasar Ruch, einem geschickten Setzer, eine Gesellschaft, die

---

*) Das im Jahr 1549 aus seiner Presse erschienene (jetzt sehr seltene) Buch: G. Tyrii belli sacri Historia lib. 23. comprehensa, hat die Endschrift: »*Basileae per Nicol. Brylingerum et Jo. Oporinum*«.

Cratanders Druckerei für 800 fl. an sich brachte, welche Summe von Winter vorgeschossen wurde. Oporin und Plater nahmen sich der Geschäfte mit größtem Fleiß und Eifer an; es wurde mit 6 Pressen gedruckt und mit den Verlagswerken (größtentheils Klassiker) die Frankfurtermessen bezogen. Gleichwohl gerieth die Sozietät nach einiger Zeit in Geldverlegenheit, die sie zum Theil durch neue Anleihen, zum Theil durch Verpfändung von Druckgeräthschaften decken mußte. Ihre Gattinnen waren, wegen ihrem Hang zum Putz und zur Verschwendung, hauptsächlich Schuld hieran, denn ihre Männer mußten ihnen, die mit neidischen Augen auf den glänzenden Putz der reichen Buchdruckersfrauen blickten und denselben nicht nachstehen wollten, von jeder Messe schönen Hausrath oder neue Kleider mitbringen, so daß oftmals der Gewinn dadurch großentheils aufgezehrt wurde und nur wenig baares Geld nach Basel kam. — Nach wiederholt vorgefallenen Zwistigkeiten trennten sich endlich die Gesellschafter, und die Druckerei wurde getheilt. Oporin und R. Winter blieben beisammen; allein die Vereinigung des „Herbstes" mit dem „Winter" war weder glücklich noch von langer Dauer. Letzterer, ein ungeschickter, liederlicher Mann, starb mit Hinterlassung vieler Schulden, die Oporin bezahlen mußte, sofern er die

Offizin nicht den Gläubigern überlassen wollte; deßwegen war er genöthigt, ein Kapital von 700 fl. aufzunehmen.

Durch die Sorgfalt, welche er auf die Genauigkeit und äußere Schönheit seiner Verlagswerke, auf die gute Auswahl und den innern Werth derselben verwendete, und ebenso durch seine Gelehrsamkeit, hatte er sich die Hochachtung und Freundschaft von Fürsten und andern großen Männern erworben, die ihn ermunterten, seine Unternehmungen durch Geldvorschüsse unterstützten und öfters ihm aus ökonomischen Verlegenheiten halfen *). Dessen ungeachtet wurde er weder für seinen rastlosen Fleiß **) noch für seine, der klas-

---

*) Kaiser Ferdinand begünstigte ihn mit der Zollfreiheit seiner Verlagsartikel bei Breisach. Ein Christ. Weitmoser, der ihn persönlich gar nicht kannte, streckte ihm auf eine bloße Handschrift 1000 Joachimsthaler vor.

**) Ueber die Thüre seines Arbeitszimmers ließ er folgende Ueberschrift in lateinischer Sprache setzen: „Lieber Freund! wer du seyest, es ersuchet dich „Oporinus gar inständig, du wollest, wenn du etwas „bei ihm zu verrichten hast, es kurz machen, und als„dann ungesäumt deiner Wege wieder fortgehen; es „sey denn, daß du, als ein besonderer Herkules, den „unermüdeten Atlas ablösen und dessen Last auf deine „Schultern nehmen wollest; denn es wird noch alle„zeit etwas übrig seyn, womit du und Alle, welche „ihre Füße hieher tragen, sich beschäftigen können“.

sischen Literatur geleisteten Dienste mit Glücksgütern belohnt, woran jedoch seine oft zu weit getriebene Gutmüthigkeit*) und sein allzugroßes Zutrauen gegen Andere, so wie der Mangel an Ordnung und Pünktlichkeit in Führung seiner Geschäftsbücher, großentheils Schuld waren**), wie solches bei großen Männern aus dem Gelehrtenstande häufig der Fall ist.

Unter den vielen trefflichen Werken aus seinen Pressen zeichnen sich vorzüglich aus: Andreæ Vesalii, de humani corporis fabrica libri VIII, 1555***); und J. Lud. Valentini de veritate fidei christianæ liber, 1557. Folio†). Man besitzt auch mehrere Werke, von denen er selbst Verfasser ist, z. B. Onomasticon propriorum nominum; ferner eine Uebersetzung des Theokrit und Xenophon,

*) Er ernährte z. B. öfters viele Arbeiter, wenn er sie schon nicht beschäftigen konnte, nur um ihnen nicht den Abschied geben zu müssen.

**) Nach seinem Hinschied soll noch eine Schuldenmasse von 8000 Thalern vorhanden gewesen seyn.

***) Dieses Werk ist auf sehr schönem Papier, in Real-Folio, mit zierlichen Buchstaben gedruckt und mit vielen Figuren und schönen, eigens hiefür in Holz geschnittenen Anfangsbuchstaben der Bücher und Kapitel geziert.

†) Ist mit ganz neuen Typen von gefälligem Schnitt, auf schönes Postpapier, mit breitem Rande, geschmackvoll gedruckt.

u. a. mehr [81]). Auch um die hebräische Literatur machte er sich verdient, und seine Ausgaben haben den Ruhm vorzüglicher Korrektheit. Dabei hatte er die löbliche Gewohnheit, von jeder derselben ein Exemplar der Universitätsbibliothek zu schenken, wodurch seine Collegen veranlaßt wurden, das Gleiche zu thun.

Sein Buchdruckerstock war das Bild des Poeten Arion, welcher auf einem Delphin sitzt; zuweilen stehen dabei die Worte: Invia virtuti nulla est via; oder: Fata viam invenient. Man trifft aber in seinen Verlagsschriften mancherlei Abänderungen derselben an, die ein Schriftsteller, J. F. Reimann, nicht unpassend mit der Veränderlichkeit seines Vermögenszustandes verglich*).

---

*) „Es war dieses Sinnbild (sagt Reimann) eben so variabel als sein Glück gewesen. Denn bisweilen stehet es in seinen Schriften vorne, bisweilen hinten, bisweilen vorn und hinten zugleich. Bisweilen steht der Lyrikus auf dem Delphin, bisweilen reitet er auf demselben. Jetzt hat er einen Lorbeerkranz um das Haupt; jetzt eine Harfe in beeden Händen; dann fliegen ihm die bloßen und ungebundenen Haare um den Kopf, und trägt in der linken Hand eine Geige, in der rechten einen Fiedelbogen. Hier stehet einmal sonst nichts als das bloße Bildniß. Dann lasset er sich wieder sehen mit einem Zettel über dem Haupt, auf welchem der Name Arion geschrieben ist. — Und zuweilen ist er rund umher mit eitel Schriften umschlossen“.

Oporin hatte vier Gattinnen. Die erste war die Wittwe seines Freundes Xylotectus, für deren mürrischen Charakter er durch eine reiche Erbschaft entschädigt zu werden hoffte, nach ihrem Tode aber sich bitter getäuscht sah. Mit der zweiten lebte er, obschon sie an Verschwendung gewöhnt war, 30 Jahre lang in der vergnügtesten Ehe. Durch seine dritte Verheirathung mit der Wittwe des Buchdruckers Herwagen (die aber schon 4 Monate nach der Trauung starb) war er zwar zu einer zweiten Druckerei gekommen, zugleich aber auch mit einer neuen Last beschwert worden. Die vierte Gattin (ebenfalls eine Wittwe, Enkelin des berühmten Buchdruckers Amerbach) gebahr ihm, zu seiner unendlichen Freude, einen Sohn *), welcher Emanuel getauft wurde. Auf ihr anhaltendes Bitten verkaufte er endlich seinen Büchergewerb und zog sich von den Geschäften gänzlich zurück. Er starb am 6. Juli 1568, an den Folgen eines Schlages. — Die Universität ließ ihm im Kreuzgange der Münsterkirche ein ehrenvolles Epitaphium errichten, und einer seiner Freunde verfertigte eine Inschrift auf den Grabstein selbst.

*) Ob er von den frühern Gattinnen auch Kinder hatte, ist nicht bekannt.

Christoph Froschauer*),

Buchdrucker in Zürich.

Dieser in jeder Hinsicht verdienstvolle und achtungswürdige Mann könnte mit Recht der „zürchersche Froben" genannt werden, weil er diesem in Vielem sehr ähnlich, und für Zürich eben das war, was Jener für Basel. — Sein Geburtsjahr ist zwar nicht bekannt, fällt aber wahrscheinlich zwischen die Jahre 1480 und 95. Er stammte von Neuburg bei Oetting, in Baiern; für seinen Vater wird der Buchdrucker Johannes Froschauer, in Augsburg, gehalten, der in den Jahren 1494 — 1507 daselbst gedruckt hat [82]).

Ueber des Sohnes Jugendzeit fehlen die Nach-

*) In seinen Briefen und auf seinen Druckschriften schrieb er sich: Christoffel Froschouer. — Sonst wurde auch „Froschower" und späterhin „Froschauwer" geschrieben.

Ausser dem Neujahrsblatt auf das Jahr 1813, von der Gesellschaft auf der Chorherren in Zürich (mit Froschauers Bildniß von H. Lips) welches einzelne Züge aus seinem Leben, von seinem Charakter u. s. w. mittheilt, und wovon das Morgenblatt, Jahrg. 1813, Nr. 28, einen Auszug lieferte, ist noch nichts über ihn im Druck erschienen.

richten gänzlich, und diese beginnen erst mit seinem öffentlichen Auftreten in Zürich. Allein auch seine Ankunft in dieser Stadt und die Veranlassung zu derselben liegen im Dunkeln. Die einzige, den zürcherschen Bürgerregistern enthobene, hierauf bezügliche Kunde meldet, er habe im Jahr 1519*) das dortige Bürgerrecht erhalten; woraus man, wohl nicht unrichtig, schliessen darf, daß, wofern er nicht von der Regierung selbst als ein geschickter Buchdrucker, dessen sie gerade jetzt benöthigt seyn mochte, mit einem förmlichen Rufe hieher zugleich als Bürger aufgenommen wurde, er doch wenigstens in seiner Absicht sich hier niederzulassen, um seinen Beruf selbstständig zu betreiben, auf eine seinem Rufe angemessene Weise von ihr begünstigt worden sey. Möglich wäre indeß aber auch, daß er zuvor schon bei einem der dortigen Buchdrucker (Hager oder am Wasen) als Arbeiter sich aufgehalten hätte, ehe er ein eigenes Geschäft gründete. — Jedenfalls war er derjenige Mann, dessen das Werk der Reformation in literarischer Beziehung, d. h. für den Druck und die Verbreitung des göttlichen Wortes, der Schriften Zwinglis und der übrigen Reformatoren, bedurfte; er

*) Wahrscheinlich bald nach seiner Niederlassung.

war wissenschaftlich gebildet, geschickt, thätig, unternehmend in seinem Berufe und zugleich mit den nöthigen pekuniären Hülfsmitteln versehen, oder doch eines schönen Credits genießend, überdieß aber (was noch ein Haupterforderniß dabei war) auch der neuen Lehre zugethan. Eigenschaften, die seinen Vorgängern und nachherigen Collegen vielleicht ganz, oder doch zum Theil, gefehlt haben mögen.

Es wäre allerdings sehr interessant zu wissen, welches seine ersten Arbeiten in Zürich gewesen; allein hierüber fehlt jede Auskunft. Die ersten Spuren seiner Wirksamkeit, d. h. als Eigenthümer einer Buchdruckerei und als Verleger, finden sich in den Endschriften einiger von dem zürcherschen Theologen Leo Jud in die deutsche Sprache übersetzten Schriften des Erasmus von Rotterdam, die im J. 1521 aus Froschauers Pressen hervorgegangen *). Von jetzt an findet sich

---

*) Ihre Titel sind folgende: 1) „Ein klag des Frydēs der in allen Natione vnd landen verworffen vertriben vn erlegt in latin beschriben durch den allergelertesten doctor Erasmum von Roterdam vnd durch meister Leo Jud lütpriester des gotshuß Einsydlen vertütscht. In welchem die allerheylsamste Fruchtbarkeyt des Frydens begriffen wirt, ouch vil guter leer vnd warnung, ermanungen angezeygt sind, mengklich zu

aber auch sein Name als beständiger Gefährte von Zwinglis schriftstellerschen Arbeiten, die er beinahe alle druckte. — Ihm verdankten seine Zeitgenossen die Erscheinung einer Menge vortrefflicher

---

lesen nit minder nutz dā noturfftig". – Schlußschrift: „Hie endet sich das büchlin der klag des Frydens, gemacht durch den hochgelerten Erasmum von Roterdā, getütscht durch meister Leo Jud lütpriester des gotshus Einsydlen, getruckt zu Zürych durch Christophorum Froschouer In dem jar als man zalt nach der geburt Christi M. D. XXI". — Der Titel befindet sich in einer Einfassung von Holzschnitt, in Form eines gothisch-architektonischen Gewölbes. Unten ist das Wappen Zürichs, und über demselben der Reichsschild mit der Kaiserkrone. – 2) „Ein nutzliche vnderweisung eines Christenlichen Fürstē wol zu regieren, gemacht durch Erasmum von Roterdam dem allerdurleüchtigsten Fürsten vnd Herren Carolo erweltem Römischen König" u. s. w. (ohne Jahrzahl, aber im nämlichen Jahre gedruckt).

Ein Jahr später erschien bei Froschauer die erste von Zwingli in Druck gegebene Schrift: „Von erkiesen vnn freyheit der speysen" (u. s. w.). Die Veranlaßung zu diesem Büchlein war ein, unsern Buchdrucker betreffender Vorfall, dessen Erwähnung um so eher hieher gehört, als er uns zugleich einen Blick in das Innere seines thätigen Berufslebens werfen läßt. Fr. hatte nämlich das auch nach der Reformation noch fortbestandene Verbot des Fleischessens während der Fastenzeit um so unbedenklicher übertreten, als er dasselbe, nach Zwinglis Lehre und seiner religiösen Ueberzeugung, für eine überflüssige und ungerechte

Werke von den damals lebenden zürcherschen und andern Gelehrten und Reformatoren, wie die des Bibliander, Bullinger, Rud. Gwalter, Leo Jud, Peter Martyr, Pellikan (z. B. die von einigen derselben bearbeiteten „Paraphrasen“ oder Umschreibungen der ganzen heiligen Schrift), ferner eines Conrad Geßner, Hans Stumpf, von Watt (Vadian) u. a. mehr, welche alle in Froschauers Pressen gedruckt und von ihm verlegt worden sind.

---

menschliche Vorschrift hielt, hauptsächlich aber, weil nahrhafte Speisen für ihn und seine Arbeiter, wegen angestrengter und beinahe unausgesetzter Arbeit (auf die heranrückende Frankfurtermesse) hohes Bedürfniß waren. Von der Geistlichkeit beim Rathe darüber verklagt und von diesem zur Rede gestellt, vertheidigte er sich schriftlich in bescheidener aber zugleich freimüthiger Sprache, indem er damit begann:

„Zum Ersten, fürsichtigen, gnädigen, frommen, „lieben Heren, wie euwer wisheit für ist kommen, ich „heyg fleisch in minem huß gessen, des bin ich gychtig, „vnd zwar in der gstalt: Ich hann ein sölich werck vor„handen, das mich do vil kostett vnd gestatt des lybs „gutz vnd arbeit halb; denn ich muß tag vnd nacht, „fyrtag vnd wercktag mit umgann vnd arbeiten, do„mit vnd ich es fergen mög vff die franckfurtermeß, „vnd das ist namlich die Epistel des Heiligen Pauly. „Do mag ich mit minem Hußgesind mit muß vnd „sonst nüt nit erzügen, vnd fysch vermag ich nit „aber alwegen zu kouffen“, u. s. w.

Ein anderes großes Verdienst, das ihm eine ehrenvolle Auszeichnung verschaffte, war ferner der Druck der Bibel und ihrer einzelnen Abtheilungen, womit er sich schon frühe zu beschäftigen anfieng. Aus seinen Pressen kam die erste in der Schweiz gedruckte Ausgabe der ganzen Bibel zu Tage, und von 1524 an, in welchem Jahr zuerst eine Ausgabe des Neuen Testaments allein aus seiner Druckerei erschien, gieng bis zu seinem Tode beinahe kein Jahr vorüber, in welchem nicht entweder die Bibel, das Alte oder das Neue Testament, in grössern oder kleinerm Format, in der einen oder andern Sprache, wäre angefangen oder vollendet worden [83]).

Froschauers solider, mit Kenntniß und Liebe zu den Wissenschaften verbundener Spekulationsgeist verschaffte seinen Verlagsartikeln [84]) bald einen großen Credit, und auf den Frankfurtermessen (die er regelmäßig zu besuchen pflegte) fanden sie immer starken Absatz*), so daß sein Ge-

---

*) Ueber den Verkauf von Zwinglis Schriften schrieb er am 18. Herbstm. 1526 von Frankfurt aus an deren Verfasser: „Lieber Meister Ulrich ich laß „üch wissen, das die sachen wol stehn zu Franckfurt „des Evangeliums halb, auch eurer gschrifften halb; „ich hab auch euwer Bücher vil einzig verkauft gegen „Lüten die allenthalbher darnach gschickt habend“.—

schäftsverkehr immer ausgedehnter und bedeutender ward. — Auch erwarben ihm sein Berufsfleiß, seine Kunstfertigkeit und seine Sorgfalt für den innern und äußern Werth der von ihm gedruckten Bücher *), den Ruhm eines geschick-

In einem Begleitschreiben zu den von Vadian in St. Gallen bestellten Bibeln der 1532er Ausgabe meldete Froschauer diesem: „Hiemit schick ich üch die 4 Bib„lien, die ir in üwerem schriben bestellt haben, sie „sollen üch vnd üweren Fründen nit übel gfallen, „dann ich sy mit höchstem flis hab lassen machen, „hab sy auch kum mögen bhalten, denn was 2 binder „binden mögen, sind alle verkauft". Der Preis eines Exemplars in 2 Bänden war 3½ fl.; in 1 Band, mit Spangen versehen, 3 fl. Das „unterzeichnen oder registriren" (mit rother oder blauer Farbe) kostete 1 Batzen für jedes Exemplar. — Ebendemselben ertheilte er, unterm 10. Weinm. 1534, die Auskunft, er habe von dessen Schriften (das Schreiben nennt sie nicht, die eine aber war ohne Zweifel das Epitome trium terræ partium, 1534) 2000 Exemplare auf die Messe nach Frankfurt gebracht und die Hälfte davon verkauft; „und wenn sy mir nit nachgedruckt werden (setzte er hinzu) wil ich ir die ander meß wol abkommen".

*) Diese bewies er besonders bei der, 1545 begonnenen und 1548 vollendeten ersten Ausgabe von Joh. Stumpfs Schweizerchronik, über welche er mehrgenanntem Vadian (der viele wichtige Beiträge zu diesem Werke lieferte) Folgendes schrieb: „Der chronick „halb hat es die gstalt, ich hab yetz sider martini „den besten maler so yetz ist bey mir im huß, gib im „alli wuchen 2 gl. vnd essen vnd drincken, dut nünt „anderst denn figuren rissen in chronika, mag sy der

ten und vorzüglichen Buchdruckers. Heinr. Bullinger und Conr. Geßner gaben ihm, in einer Zueignungsschrift ihrer bei ihm gedruckten Werke, voll Hochachtung und Dankbarkeit, öffentlich das ehrenvollste Zeugniß der wichtigen Dienste, welche er durch seine gemeinnützigen literarischen Unternehmungen und seinen religiösen Eifer sowohl den Wissenschaften als der evangel. Glaubenslehre leistete [85]).

Mit diesem Allem verband Froschauer, wie es sich von ihm auch nicht anderst erwarten ließe, einen edeln Charakter, große Rechtschaffenheit und ungeheuchelte Frömmigkeit in seinen Grundsätzen und seinem Wandel, daher ihn auch mehrere der angesehensten Männer, in Zürich und auswärts, ihres nähern Umgangs und der vertrautesten Freundschaft würdigten.

An seinem Bruder Eustach und dessen beiden Söhnen, Eustach und Christoph, vorzüglich aber an Letzterm, hatte unser Typograph, der zwar verehelicht, jedoch kinderlos war, treue und thätige Gehülfen in seinem so ausgebreiteten Wirkungskreise. — Von 1532 an war Eustach, der Vater, Besitzer der Papierfabrik „im Werdt“, die nach

„figuren halb uff den herbst kum anfahen, daran „wirt gar kein costen gespart“ u. s. w. (Schreiben vom 18. Jenner 1545.)

seinem Tode (1549) Eigenthum seines Bruders geworden. Diesem Berufe widmete sich auch Eustach der jüngere; sein Bruder Christoph hingegen ward für das literarische und typographische Fach erzogen.

Die Buchdruckerei war anfangs im Hause „zum Weingarten“ genannt; 1528 wurde sie, wahrscheinlich in Folge erhaltener Ausdehnung und daraus entstandenen Raummangels, in das leerstehende Baarfüßerkloster verlegt. Als aber der Magistrat diesem Gebäude eine andere Bestimmung gab, brachte Froschauer (1551) das ebenfalls unbewohnte, in der Brunngasse gelegene Dominikaner-Frauenkloster, sammt allen dazu gehörenden Gebäuden, für die Summe von 1200 fl. käuflich an sich, benutzte dasselbe, nebst seinem Bruder, zugleich zur Wohnung, und gab dieser Behausung den Namen „Froschau“, welchen sie auch bis auf den heutigen Tag beibehalten hat. Die steinerne Brunnsäule im Hofe trägt noch das Froschauersche Wappen, nämlich einen Knaben (oder Genius?), der auf einem Frosch reitet.

Das Froschauersche Druckerzeichen war nicht immer ganz das nämliche. Es bestand in einem Weidenbaum, mit biblischen Sprüchen in verschiedenen Sprachen umgeben, bald mit einem daran befestigten Zettel, worauf die Worte: CHRISTOF

FROSCHOVER ZVO ZVRICH stehen; eine Abänderung zeigt neben dem Baum einen gezäumten Frosch nebst einem auf demselben sitzenden Genius (oder Knaben), der in der Rechten eine kleine Fahne mit den ineinander geschlungenen Buchstaben: CR. FR., in der Linken aber den Zaum hält (zuweilen fehlen Fahne und Zaum). Immer klettert ein Frosch an den Baum hinauf, während drei andere am Boden sitzen.

Nach dreißigjährigem verdienstlichem und glücklichem Wirken fand Froschauer, bei heranrückendem Alter (im J. 1551) endlich angemessen, sein ausgedehntes Geschäft seinen beiden Bruderssöhnen zu übergeben; nämlich: dem Eustach die Papierfabrik; dem Christoph aber, der ihm 12 Jahre hindurch sehr gute Dienste geleistet, das Haus zur Froschau, den Buchdruckereigewerb und was dazu gehörte, nebst dem Buchbinder- und (Schrift-) Gießwerkzeug, zusammen um 15,000 fl.; ferner den ganzen Bücherverlag, worunter auch die in andern Städten auf dem Lager liegenden Werke verstanden, mit Inbegriff des Papiervorraths, zusammen um 9400 fl., welches alles er nach seinem (des Oheims) Hinschiede mit seinem Bruder zu theilen habe.

Dieser Abtretung oder Verordnung ungeachtet, scheint sich unser an Thätigkeit seit so vie-

len Jahren gewöhnter Mann doch noch nicht völlig von den Geschäften zurückgezogen zu haben, denn in dem nämlichen Jahre noch traf ihn Josua Maaler, ein junger Bekannter, der nach vollendeten Studien aus England nach Hause zurückkehrte, auf der Messe zu Frankfurt in voller Thätigkeit an, und wurde von diesem, als ein in den Jugendjahren bei ihm in Buchhandelsgeschäften eingeübter, sehr willkommener Helfer, sogleich in Anspruch genommen und die ganze Meßzeit über in Frankfurt aufgehalten [86]).

Eine pestartige Krankheit machte Froschauers verdienstvollem und thätigem Leben, das er muthmaßlich nahe an die 80 Jahre, wo nicht noch höher, gebracht hatte, am **1.** April **1564** ein Ende *). — Sein ehrenvoll erworbenes und durch Sparsamkeit erhaltenes Vermögen betrug im Ganzen 22,423 Pf. 7 ß. 2 hll., und wurde unter die zwei Bruderssöhne und ihre nächsten Anverwandten vertheilt. Das Haus, zur Hinterlinden genannt, hatte er den Armen vermacht.

Da sein Nachfolger (Christoph Froschauer,

---

*) Die Bürgerbibliothek in Zürich und das Haus Orell, Füßli und Comp. besitzen das Bildniß Froschauers in Oel gemalt. Letzteres ist eine Arbeit Hans Aspers und hat die Unterschrift: „Herr Christoffel Froschauwer, weitberümter Buchtrucker Hr. in lobl. Statt Zürich. A. 1556".

jünger) ebenfalls ohne leibliche Nachkommen war, und es versäumt hatte, durch Annahme eines Gesellschafters oder Heranziehen eines vertrauten Gehülfen, als einstigen Erben, den ungetheilten Fortbestand seines ausgedehnten Gewerbs über die Dauer seines Daseyns hinaus zu sichern, erfolgte nach seinem Hinschiede (im J. 1585) eine gänzliche Auflösung und Zerstreuung desselben unter viele Erben und fremde Hände, in und ausser Zürich; nur die Papierfabrik blieb bis 1729 im Besitze dieser Familie. Die Buchdruckerei wurde 1590 Eigenthum des zürcherschen Buchdruckers Joh. Wolf [87]).

Wilhelm Haas *),

Schriftschneider und Schriftgiesser in Basel.

Ein ausgezeichneter Typograph im eigentlichen Sinne des Wortes**), der mit Recht zu

---

*) S. den kurzen Nekrolog im Helvetischen Staatsalmanach für 1801, herausgegeben von Hofmeister (wörtlich abgedruckt in Lutz, Nekrolog denkwürdiger Schweizer); ferner den Artikel „Haas" in den ersten Auflagen des Conversationslexikons von Brockhaus, und: A. G. Preuschen, Grundriß der Typometrischen Geschichte. Basel 1778.

**) D. h., der von allen Zweigen der Buchdruckerkunst Kenntnisse besaß und sich mit ihnen beschäftigte.

den berühmten schweizerschen Künstlern gezählt wird. Er wurde im Jahr 1741 zu Basel geboren, wo sein Vater, ein geschickter Schriftgießer aus Nürnberg, sich das Bürgerrecht erworben hatte. — Schon in früher Jugend zeigte der Sohn große Talente für diesen Beruf, und seine Kenntnisse in der Mathematik u. s. w. wurden unter dem großen Bernoulli ausgebildet. Nachdem er das Geschäft seines Vaters übernommen hatte, brachte er es durch seine Verbesserungen und Vervollkommnungen bald dahin, daß seine Schriftgießerei eine der vorzüglichsten in ganz Deutschland wurde, deren Ruf durch halb Europa sich ausbreitete. In Beziehung auf Regelmäßigkeit und Schönheit galten die Haasischen Schriftgattungen, besonders die deutschen, für die ersten. Aber auch die orientalischen Charaktere, wovon er die Stempel zu mehr als einem Dutzend verschiedener Arten fertigte, wurden häufig bei ihm gesucht und bestellt.

Großes Verdienst erwarb er sich um die Buchdruckerkunst durch die Erfindung eines Systems für die sogenannten Zwischenspäne und Stücklinien, welches er in einem besondern Schriftchen, betitelt: „Erklärung einer neu erfundenen „Einrichtung der Stücklinien und Zwischenspäne „u. s. w., nach typographischen Punkten einge-

„richtet, mit den dazu gehörigen Tabellen; nebst „einer Anmerkung über die gegossenen Stege", bekannt machte [88]).

Sein Erfindungsgeist beschäftigte sich, vermöge seiner Kenntnisse in der Mathematik und Mechanik, auch noch mit andern wichtigen Gegenständen der Typographie, nämlich mit der Presse, die er in allen ihren Theilen verbesserte und vervollkommnete, indem er eine solche von ganz einfacher und leichter, gleichwohl aber solider Konstruktion, aus Eisen gegossen, herstellte, deren Mechanismus demjenigen der Pressen in den Münzwerkstätten sehr ähnlich ist und nach ihrem Erfinder die Benennung: „Haasische Presse" erhielt. Eine Beschreibung und Abbildung derselben gab er 1772 in Quartformat heraus. Allein, so ehrenvoll für ihn und nützlich für die Buchdruckerkunst diese Erfindung war und so unverkennbare Vorzüge seine Presse vor der s. g. deutschen hatte, zog sie ihm dennoch, statt Anerkennung und Aufmunterung, viele Verdrießlichkeiten von Seite der Buchdruckereibesitzer Basels zu, die nicht zugeben wollten, daß Haas eine solche Presse in seinem Hause aufstelle und als Buchdrucker davon Gebrauch mache, weil er die Kunst nicht nach ihren Gesetzen und Gebräuchen erlernt hatte, wiewohl er sie theoretisch und praktisch kannte. Ein daraus

entstandener Prozeß endete damit, daß dem jungen, thätigen Künstler durch richterlichen Spruch, mit Beiseitsetzung aller Rechtsgründe, untersagt wurde, seine neuerfundene Presse selbst zu benutzen; er mußte sich daher auf das im Kleinen ausgearbeitete Modell derselben, für seinen Privatgebrauch, beschränken.

In das Jahr 1775 fällt die interessante Erfindung, Landkarten mit gegossenen beweglichen Typen und Zeichen, wie Musiknoten oder mathematischen Satz zu fertigen, und sie, wie anfangs durch die Formschneider- und später durch die Kupferstecherkunst, von nun an durch die Buchdruckerkunst zu vervielfältigen. Den ersten Gedanken daran hatte der Hofdiakon Preuschen in Carlsruhe, ein Liebhaber geographischer Beschäftigungen, der seine Idee unserm Haas (den er zwar nur dem Namen nach als „geschickten Schriftkünstler“ kannte) mittheilte, um durch ihn einen Versuch mit der praktischen Ausführung machen zu lassen. — Wiewohl von dem kurz vorher verlornen Prozesse noch gekränkt und entmuthigt, entschloß sich dieser gleichwohl nach einiger Zeit, diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zu schenken. Sein unermüdet thätiger Geist erblickte darin ein neues Feld zur Vervollkommnung seines eigenen Berufs und zugleich

einen erwünschten Anlaß, zur Beförderung der Wissenschaften mitzuwirken, da der bei dieser Erfindung beabsichtigte Nutzen hauptsächlich in größerer Schnelligkeit, Wohlfeilheit und Korrektheit der Landkarten-Fertigung, als bei den gestochenen möglich ist, bestehen sollte. Diesen Zweck zu erreichen, gab sich Haas nun alle Mühe. Es wurde sofort eine bedeutende Menge zu diesem Unternehmen erforderlicher Stempel von ihm verfertigt, in Matrizen abgeschlagen und eine Anzahl Abgüsse davon gemacht; alles dies, wie Preuschen selbst rühmt, unter sehr uneigennützigen und freundschaftlichen Bedingungen. Durch seine eigenen Ideen und die Resultate seines Nachdenkens wurde Haas der Miterfinder, und Ersterer machte ihm den Antrag zu einer förmlichen Gesellschaftsverbindung für die Anwendung seiner Typometrie*) als Geschäftszweig. Das erste gedruckte Probestückchen erschien zu Anfang des Jahres 1776 und bestand blos in einigen Flußlinien und in einem Stückchen Waldung. Der zweite Versuch enthielt schon mehrere Berge, Straßen und die Andeutung größerer und klei-

*) Diesen Namen legte Preuschen seiner Erfindung bei. — Wahrscheinlich war unserm Haas nicht einmal der Druck des von Jenem herausgegebenen Schriftchens gestattet worden, da es bei Joh. Schweighauser erschien.

schaften [89]). Diese Probe wurde der kaiserlichen Akademie zu Petersburg und dem berühmten Geographen Büsching zu Berlin zugesendet und mit großem Beifall von denselben aufgenommen [90]. — Im gleichen Jahr erschien sodann, als erster Versuch in der Typometrie nach größerm Maßstabe, ein Landkärtchen vom Kanton Basel in Quartformat, mit dem Titel: „Prodromus tentaminis typometrici majoris Rempublicam Basileensem secundum Aug. Gottl. Preuschenii nec non Guil. Haasii systema typometricum describens. Basileæ 1776". — Haas arbeitete hierauf an einer Karte der Insel Sizilien in gewöhnlichem Landkartenformat (eine Preisaufgabe Büschings), bei welcher alle Schwierigkeiten, die im Landkartensatze vorkommen können, zu besiegen waren; sie erschien 1777. Der Beherrscher des Landes, König Ferdinand IV., welchem diese Arbeit zugeeignet war, belohnte die Erfinder mit kostbaren Geschenken. Von der russ. Kaiserin Catharina II., welcher einige Exemplare der Karte Basels waren zugesandt worden, erhielten sie ebenfalls aufmunternde Beweise von Anerkennung.

Um 1780 errichtete Haas mit dem jungen Buchdrucker und Buchhändler J. J. Thurneisen eine Geschäftssozietät unter des Letztern Namen, deren Verlagsschriften sich durch eleganten Druck

und schönes Papier vortheilhaft auszeichneten. Nach Ablauf von ungefähr 6 Jahren lösete sich diese Verbindung wieder auf, und der Sohn des Erstern übernahm nun, unter seinem eigenen Namen, die Führung der Buchdruckerei.

Nicht allein durch seine Leistungen als Künstler und Geschäftsmann, sondern auch im Dienste des Vaterlandes, welchem er in den letzten Jahren alle Zeit und Kräfte widmete, hatte sich Haas bleibende Verdienste erworben. Als Ingenieur und Kommandant der Artillerie, so wie durch seine Kenntnisse und Erfahrungen in der Land- und Forstwirthschaft *), war er dem Kanton Basel sehr nützlich. Durch das Zutrauen seiner Mitbürger wurde er 1798 zum Repräsentanten dieses Kantons in den Großen Rath der helvet. Republik gewählt. Die helvet. Centralregierung ernannte ihn Anfangs 1799 zum Generalinspektor der Artillerie, mit dem Grade eines Brigadechefs, in welcher Eigenschaft er in dem französisch-österreichischen Feldzuge dieses Jahres die Artillerie der helvet. Sukursbataillone befehligte. Später wurde ihm die Einrichtung und Leitung der Centralartillerieschule im Kloster St. Urban übertragen.

*) Im J. 1797 bereisete er Deutschland ausschließlich in der Absicht, seine Kenntnisse in diesen Fächern zu erweitern und zu vervollkommnen.

Hier wurde der als Mensch, Bürger, Staatsdiener und Künstler gleich Geehrte und Geschätzte, zu allgemeinem Bedauern, schon im 59. Lebensjahre vom Tode ereilt; er starb nämlich den 8. Juni 1800, und wurde zu Roggwyl (einem bernischen Dorfe an der Grenze des Kantons Luzern) beigesetzt. Auf seinem Grabsteine sind nachstehende Inschriften zu lesen:

Dem besten Vater
WILHELM HAAS, Representant,
Brigaden-Chef, Generalinspector der helv. Artillerie.
Gebohren in Basel den 23. Augstm. 1741.
Gestorben in St. Urban den 8. Juny 1800.
Begraben in Roggwyl den 11. Juny 1800.
Von seinem dankbaren Sohne.

STEH WANDERER STILL BEI DIESEM STEIN,
EIN EDLER MENSCH RUHT HIER.
SEIN GEIST WAR HELL, SEIN WANDEL REIN,
IHR EDELN, WEINT MIT MIR.

Pfeffel.

Joh. Jakob Thurneisen,

Buchhändler und Buchdrucker in Basel.

Er stammte aus der, im 18. Jahrhundert durch bedeutende Verlags-Unternehmungen und ausgebreitete Buchhändlergeschäfte rühmlich bekannten Buchdruckerfamilie dieses Namens; sein

Geburtsjahr fällt zwischen 1757 und 60. Mit vorzüglichen Geistesgaben ausgerüstet, bildete er sich im Auslande, besonders in Leipzig, für sein Fach vortheilhaft aus. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, errichtete er (um 1780), in Verbindung mit Wilhelm Haas, Schriftgießer, eine Buchdruckerei und Buchhandlung, unter der Firma: „Joh. Jak. Thurneisen, der Jüngere". Seine Verlagsschriften empfahlen sich auch durch ihr gefälliges Aeußere und schönen Druck. Als nach ungefähr 6 Jahren die zwei Gesellschafter sich wieder trennten, führte Thurneisen den Buchhandel fort, legte eine eigene Offizin an, und begann für seine Rechnung die Werke von Rousseau und Voltaire zu drucken, wovon das erstere unmittelbar zuvor bei Beaumarchais*) in Kehl in einer Prachtausgabe erschienen war. Thurneisen wurde auch Eigenthümer von 2 Papierfabriken, deren eine bei Robertswyler, im franz. oberrheinischen Departement, gelegen war, wohin er eine Presse sammt Lettern, zur Bequemlichkeit der dortigen Behörden, hatte bringen lassen. — Ein

*) Von diesem, der die Stempel und Matrizen des schottischen Buchdruckers Baskerville nach dessen Hinschied an sich gebracht hatte, bezog Thurneisen seine, in Form und Schnitt sehr schönen lateinischen Lettern.

eben so großes und vortheilhaftes Verlagsunternehmen, wie das erstere, war die Herausgabe der klassischen Schriftsteller Großbrittanniens, deren Werke auf dem Festlande nur zu sehr hohen Preisen zu bekommen waren. Mit dieser Arbeit wurden 30 Setzer und 12 Pressen beschäftigt, und seine Offizin war unstreitig (die „Nationalbuchdruckerei“ in Luzern*) ausgenommen) die größte und bedeutendste, welche jemals in der Schweiz bestanden haben. Thurneisen war auch als einer der ersten schweizerschen Buchhändler bekannt.

Verschiedene nachtheilige Umstände nöthigten ihn gegen Ende des Jahrhunderts, den Druck von Verlagsartikeln bedeutend einzuschränken, und seine reduzirte Buchdruckerei und Buchhandlung in das Gebäude der Papierfabrik im St. Albanthal (in Basel) zn verlegen.

Ein unglücklicher, von einem Beinbruche begleiteter Fall, im J. 1803, setzte seinem thätigen Leben, im kräftigsten Alter, ein allzufrühes Ziel, und er ward in obengenanntem Robertswyler, in dessen Nähe der Unfall sich zugetragen, beerdigt. Seine verschiedenen Etablissements wurden zum Theil verkauft, zum Theil mit jenem seines ältern Bruders Emanuel vereinigt, ein großes

*) S. die 2. Hauptabth., S. 111.

Quantum der Druckbuchstaben eingeschmolzen, die eine Papierfabrik aber unter der Firma: „Thurneisensche Papierfabrik“, von den andern Erben übernommen und bis zum heutigen Tage betrieben.

Wilhelm Haas, Sohn*),

Buchdrucker, Schriftschneider und Schriftgiesser in Basel.

Würdiger Sohn und Nachfolger des Vorigen, geboren zu Basel im Jahr 1766. Schon in früher Jugend zeigte er große Neigung und Fähigkeiten zu dem Berufe**), für welchen er erzogen

---

*) Wiewohl dieser hochgeschätzte Veteran der Typographen noch am Leben befindlich ist, erlaubt sich Verf. gleichwohl, den kleinen Kreis der ausgezeichneten Buchdrucker mit ihm zu schließen, hofft jedoch, derselbe werde ihm verzeihen, wenn etwa hie und da dessen Verdienste um die Kunst, wegen mangelnder spezieller Kenntniß von denselben, nicht gehörig sollten gewürdigt, oder gänzlich unberührt geblieben seyn.

**) Als Knabe von 8 Jahren setzte und druckte er (in schwarz und roth) ein Frag- und Antwortspiel aus Nonpareilschrift, mit einer Einfassung geziert. Und in seinem 16ten Jahre setzte er (1782), als Gehülfe seines Vaters, mit Benutzung der systematischen Stücklinien, die große Karte der Weltgeschichte von F. K. Fulda (gest. 1788) in 12 Bogen,

wurde, und seine Talente entwickelten sich durch eine sorgfältige Erziehung auf das Vortheilhafteste. Im Jahr 1786 übernahm er unter seinem Namen die Führung der von seinem Vater (gemeinschaftlich mit J. J. Thurneisen) errichteten Buchdruckerei, und als Jener sich gänzlich dem Staatsdienste widmen mußte, lag dem Sohn auch die Leitung der Schriftgießerei ob. Mit gleichem Eifer, Kunstsinn und Geschmack, wie sein Vater, den er in manchen Beziehungen übertraf, ließ er sich die Vervollkommnung beider Geschäftszweige angelegen seyn. An den eisenen Pressen von seines Vaters Erfindung brachte er, in Hinsicht auf deren Solidität, noch einige Verbesserungen an, und lieferte auf Bestellung auch andern Buchdruckern die Hauptbestandtheile zu denselben. Den typometrischen Landkarten gab er einen höhern Grad von Vollkommenheit, wie solches die vielen mit seinem Namen und meist von seiner Hand verfertigten Blätter beweisen, wenn sie mit den frühern verglichen werden *).

Nicht befriedigt durch die Nettigkeit, ge-

---

welche zusammen nur eine Tabelle von 5 Fuß Höhe und 6′ Breite bildeten und für die Stage'sche Buchhandlung in Augsburg bei W. Haas gedruckt wurden.

*) Seit der Erfindung des Steindrucks sind dieselben fast gänzlich in Vergessenheit gekommen.

schmackvolle Anordnung des Satzes und den reinen Druck, wodurch die Arbeiten der Haasischen Offizin sich auszeichneten, suchte er, schon in den ersten Jahren seines selbstständigen Wirkens, nach dem Beispiele Baskerville's und eines Parisers, durch Anwendung einer Maschine, welche dem Papier Glanz und Glätte giebt, der Schönheit des Druckes die größtmögliche Vollendung zu verleihen. Dieselbe war nach seiner und seines Vaters Idee gefertigt worden; nachdem aber Ersterer in Parma die Bekanntschaft des berühmten Bodoni *) gemacht, wurde sie nach dem Modelle des Letztern noch verbessert und vervollkommnet. —

*) Die Art, wie Haas von Bodoni den gewünschten Aufschluß über die Einrichtung dieser Glättpresse erhielt, verdient als interessante Anekdote erzählt zu werden.

Haas wurde von Bodoni sehr freundschaftlich empfangen; als er aber im Gespräche des Papierglättens erwähnte (er wußte nämlich schon, daß Bodoni eine solche Maschine besitze), sagte dieser sogleich: E un misterio (das ist ein Geheimniß), und fügte hinzu, der Heil. Vater in Rom habe ihm 200 Zechinen für eine Zeichnung seiner Glättpresse angeboten, die er aber ausgeschlagen habe. Während nun unser wißbegierige Reisende von dem berühmten Typographen im ganzen herzoglichen Palast (in welchem die Druckkerei sich befand) umhergeführt wurde, ließ ihn ein glücklicher Zufall durch eine halb geöffnete Thüre die mysteriöse Presse sammt Zubehörde erblicken. Abends

Es war dies die erste Papier-Glättmaschine in der Schweiz und in Deutschland, die an Vollkommenheit den englischen und französischen nichts nachgab, und dabei den Vorzug hatte, daß die nämliche Arbeit um einen bedeutend wohlfeilern Preis konnte geliefert werden. Statt aber, wie Andere an seiner Stelle gethan haben würden, die Vortheile derselben für sich ausschließlich zu benutzen, um auch den Ruhm allein zu ernten, war unser Buchdrucker vielmehr darauf bedacht, alle Künstler und Kunstliebhaber Antheil an dieser Erfindung nehmen zu lassen *), daher er sie durch eine auf solch geglättetes Papier gedruckte Ankündigung damit bekannt machte und zur Benutzung derselben einlud.

---

verfertigte Haas eine Zeichnung von derselben aus dem Gedächtnisse. Am folgenden Morgen bei Bodoni zum Frühstück geladen, zeigte er diesem seine Arbeit, als eigene Erfindung. Eh capo di Bacho e il mio! rief der Italiener im lebhaftesten Erstaunen aus, und sogleich führte er seinen Gast zu der Glättmaschine, wies und erklärte ihm Alles. — In der Folge erhielt Haas viele Werke aus Bodoni's Offizin, die für den Norden bestimmt waren, um sie in seiner Presse zu glätten, da die des Letztern nur zu halben Bogen eingerichtet war.

*) Weil die Maschine nicht nur zum Glätten der Druckbogen, sondern auch des weißen Papiers, der Kupferstiche und Zeichnungen geeignet ist.

Im Jahr 1791 wurde er von der Akademie der mechanischen Künste zu Berlin, als ehrenvoller Beweis ihrer Anerkennung seiner Verdienste, zu ihrem Mitglied ernannt.

Zu verschiedenen Zeiten aufgefordert, Beiträge zu den Ausstellungen schweizerscher Kunst- und Industrieerzeugnisse zu liefern, schickte er an die im Juni 1804 zu Bern veranstaltete, mehrere Produkte seiner Offizinen, die dem Kunstfleiße des Repräsentanten der schweizerschen Typographen Ehre machten. Die von der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen zu Basel im J. 1830 angeordnete Ausstellung Baslerschen Kunst- und Industriefleißes enthielt ein Exemplar des eigens zu diesem Zwecke von Haas zusammengetragenen und gedruckten „Gebet des Herrn in 100 Sprachen und Mundarten", in groß Oktav *).

*) Am Schlusse des Vorwortes zu dieser interessanten Sammlung bemerkt Haas: „es sey dieselbe die vierzigste dieser Art; er übergebe sie als eine kleine Probe dessen, was in seinen Offizinen in verschiedenen Sprachen im erforderlichen Falle geleistet werden könne". Der aus 100 Blättern von schönem Zeichnenpapier mit sehr breitem Rand und nur auf einer Seite bedruckte Band des größten Oktavformats enthält in 4 Abtheilungen 12 morgenländische Sprachen und Mundarten, worunter Javanisch, Indostanisch,

Von ihm selbst geschrieben, gab er im Druck heraus: 1) „Beschreibung und Abrisse einer „Buchdruckerpresse. Erfunden im Jahr 1772 von Wilhelm Haas, Vater. Basel MDCCXC.“, gr. 4. — 2) „Beschreibung der sogenannten „Stücklinien und Zwischenspäne, nach typogra„phischen Punkten eingerichtet. Mit den dazu „gehörigen Tabellen. — Nebst einer Anmerkung „über die gegossenen Stege. 1805“; in 4. (Enthält die Bekanntmachung seiner Verbesserungen in dem von seinem Vater erfundenen Liniensysteme.)

Seit mehrern Jahren lebt Haas zurückgezogen von den Geschäften, deren Leitung er seinem ältesten Sohne Wilhelm übergeben hat, welcher von seinem jüngern Bruder Eduard (ein bei Firmin Didot in Paris ausgebildeter geschickter Stempelschneider) trefflich unterstützt wird. Er selbst aber, der muntere Greis, widmet einen Theil seiner Zeit, als Mitglied des Stadtrathes, dem Wohle seiner Mitbürger; die übrige Muße benutzt er für seine Lieblingsbeschäftigungen und

---

Malayisch, Persisch, Türkisch, Arabisch, Tatarisch und Syrisch; unter den Typenarten der 25 europäischen Sprachen zeichnen sich die angelsächsische, die gothische des 16ten und die nachgeahmte französische Handschrift aus dem 13. Jahrhundert aus.

zur Pflege der Wissenschaften. Sein gesundes, heiteres Alter läßt hoffen, er werde denselben, so wie seiner Familie und seinen zahlreichen Freunden und Verehrern, noch recht lange geschenkt bleiben! —



Anmerkungen.

[1]) Nach einem Häuserverzeichnisse aus dem 15. Jahrhundert (im hiesigen Stiftsarchiv) besaß ein Hans Straub 1468 ein Haus an der Webergasse. Dieser war der Urgroßvater unsers Leonhards, und es ist gewiß, daß jenes Haus sich in der Familie forterbte und endlich in des Buchdruckers Besitz gelangte.

[2]) Wenn angenommen wird (was sehr wahrscheinlich ist), daß, nachdem Straub im Maimonat die Erlaubniß zur Errichtung einer Buchdruckerei erhalten, wohl noch mehrere Monate mögen verstrichen seyn, ehe Alles herbeigeschafft, gehörig eingerichtet und im Gange war, so möchte dieser Kalender, als eine Arbeit, deren Satz und Druck einen ziemlichen Zeitaufwand erforderte, wenn nicht der allererste, doch sicher einer der ersten Gegenstände gewesen seyn, mit welchen die Straub'sche Offizin beschäftigt war.

[3]) Daß Haltmeyer in seiner „Beschreibung der Eidgnössischen Statt St. Gallen Gelegenheit, Geschichten und Regiment" (St. Gallen, 1683) von dieser Angelegenheit auch nicht ein einziges Wort erwähnt, muß zwar jedem Leser dieser Chronik unbegreiflich und als eine unverzeihliche Auslassung erscheinen, ist aber schwerlich dem Verfasser, sondern

der Censur zuzuschreiben und mag folglich als Censurlücke angesehen werden. — Von dem Anfang der Buchdruckerkunst in seiner Vaterstadt spricht Haltmeyer auch nur in wenigen Zeilen (S. 545).

4) Im Stadtarchiv zu St. Gallen befindet sich unter den Aktenstücken über diese Angelegenheit ein Exemplar eines solchen Basler-Kalenders von 1577, welchem der Straub'sche in Beziehung auf die Wappen völlig ähnlich ist, ausser daß die Wappen-Holzschnitte des erstern abgenutzt, auf letzterm aber ganz neu und rein abgedruckt erscheinen. Auf der Aussenseite des erstern steht mit alter Handschrift: „Calender zu Basel getruckht. — Da sie der Abbenzelleren „Waapen einen Beeren mahlen so ein Weibli, welches die Landtschaft Abbenzell nit leiden wil."

5) Vergl. Walsers Appenzeller-Chronik, S. 496.

6) Der das Wappen betreffende Klagpunkt lautete: „Wöll man Inen ihr ehrlich Panner und Bären „nicht recht machen und sich noch verwundern, wie „er müsse gestalt seyn, so wollen sie denselbigen, lang „stilligenden, endlich nach aller Nothdurft zeigen". Die Deputirten der Stadt antworteten darauf mit Folgendem: „Die Drohworte seyen den Eidgenössischen Bünden zuwider und nicht nöthig. Zumal der „Kalenderdrucker die Formen von Basel erkauft, wo „sie vorher auch also gedruckt worden. Man habe bereits alle Kalender zu Obrigkeitlichen Handen gezogen und dieselben ferner zu verkaufen verboten".

7) Durch diese Angabe wird das Nachstechen nach dem Original des Basler-Kalenders einerseits bestätigt, anderseits (aber gewiß mit Unrecht) eine vorsätzliche

Beschimpfung des Appenzeller-Wappens durch Veränderung des Geschlechts bei dem Bären, wiederholt. Einen fernern Beleg für Ersteres finden wir in der, vom Schiedrichter dem Beklagten abgenöthigten Erklärung: „er habe das Wappen nur aus Einfalt", d. h. ohne Ueberlegung und böse Absicht, „also gedruckt". Da es zu jener Zeit wirklich häufig geschah, daß Holzschnitte, die zu einem Werke gedient hatten, käuflich in die Hände eines andern Buchhändlers oder Buchdruckers übergiengen, so brachte dies den Straub vielleicht auf den Gedanken (um sich leichter aus der Klemme zu ziehen), vorzugeben, er habe die Holzschnitte zu seinem Kalender in Basel gekauft. Vergl. im Bücherverzeichniß die Bemerkung zu L. Straubs Ausgabe des Todtentanzes (S. 39).

8) S. Walsers Appenzeller-Chronik, S. 496. — Ob dieser Basler-Kalender auch im Kanton Appenzell verbreitet und bekannt gewesen, wissen wir zwar nicht, jedenfalls aber darf als Thatsache angenommen werden, die Appenzeller würden alsdann gewiß stille geschwiegen haben, wenn sie ihr Wappen in demselben gerade so entstellt gefunden hätten, wie es, nach ihrer Meinung, im St. Galler-Kalender geschehen war.

9) In dem Landesarchiv von Appenzell-Innerrhoden werden Briefe von Straub, die er in dieser Sache an den dortigen Rath geschrieben, aufbewahrt, aus denen vielleicht Manches zu schöpfen wäre und die dem Chronikschreiber Walser völlig unbekannt geblieben sind. Weil aber dieses Archiv gleichsam als unzugänglich anzusehen ist und zudem weder diese noch andere Briefe in demselben geordnet und registrirt sind, so muß die

Hoffnung aufgegeben werden, zur fernern Vervollständigung des Kalenderstreits die Straub'schen Autographa benutzen oder auch nur einsehen zu können. — In der Urkundensammlung des Hrn. J. C. Zellweger (welchem der Besuch dieses Archivs ausnahmsweise gestattet wurde) hoffen wir die, in demselben aufbewahrten amtlichen Aktenstücke über den Kalenderhandel, die vielleicht noch manches bisher Unbekannte enthalten, abgedruckt zu sehen.

10) Aus Straubs nachheriger Handlungsweise könnte man beinahe schließen, dieses von der Stadt entfernte Lokal sey ihm zu seinen Zwecken gar bequem gewesen und deßwegen von ihm gewählt worden.

11) Rathsprotokoll vom 20. Brachmonat 1582.

12) Ohne Zweifel durch Verkauf auf den Frankfurter- und andern Messen. Um so eher hoffte er vielleicht, seine heimlicherweise gedruckten Bücher würden ihn nicht verrathen, weil er sie von hier wegführen ließ und auf auswärtigen Plätzen zu verkaufen gedachte. Wir haben zwar hierüber keine sichern Spuren auffinden können, glauben jedoch ohne Irrthum annehmen zu dürfen, Straubs Unternehmungen und Arbeiten seyen größtentheils hierauf berechnet gewesen.

13) Diesmal war es (zufolge Rathsprotokoll vom 16. Weinm. 1582) kein Wand-, sondern vielmehr ein sogenannter Hauskalender (ehemals, und unter dem Volke auch heutzutage noch, Praktik geheißen). Das Protokoll sagt nämlich: „Den (L. Strauß) hat man „bschickt, Jme fürgehalten wie daß Er In einer Pra„tickh truckht habe ainen Articul darin die Meß ver„dedingt wirt, welches sy (die Obrigkeit?) bedure".

14) „Vnd wann man nun sein verantwortung „angehört vnd verstanden, Jme mit ernst vndersagt, „hinfüro nichts mehr ußgon ze lassen vnd truckhen „one seiner Herren Censoren übersehen wissen vnd „erloubenn, oder Jne ze straffen, daß Jm Hochbe„schwärlich sein werde".

15) Schwenkfeld, ein schlesischer Edelmann und Gelehrter zur Reformationszeit, verfaßte mehrere theologische Schriften, welche, da sie in manchen Punkten der allgemeinen Kirchenlehre entgegenstunden, großes Aufsehen erregten und viele Leser fanden. — Der St. Gallische Bürgermeister und Reformator Vadian hat in drei gedruckten Abhandlungen seine Lehren und Meinungen zu widerlegen gesucht. Es war daher, auch nach vielen Jahren noch, doppelt gewagt und unvorsichtig von Straub, solche Schriften des Gewinns wegen heimlich nachzudrucken.

16) Vadianische Briefsammlung, in der St. Gallischen Bürgerbibliothek, Tom X., S. 631.

17) Er lautete, wie folgt:

„Dem (L. Straub) hatt man von seiner vnghor„samme wegen daß er wider sin gethune Ayds Pflicht „vnd vilfeligs warnen auch angelegte Pott, sachen „truckhe die minen Heren nitt gfellig, sin Burgerrecht „abgestrickt vnd sol mit Wib vnd Khindern vß miner „Herren Statt vnd Grichten ziechen. Deß Closters „St. Lienhart halber, wie er dasselbig rummen vnd „daß so er dannen gfürt, ist einem Klinen Rath über„geben vnd befolchen, Jne zebeschickhen vnd Jme „das fürzehalten, was er dannen gfürt wider zuben „zreichen".

[18]) Was dieses Kapitel enthält, ist meistens den unlängst im St. Gallischen Stiftsarchive durch glücklichen Zufall aufgefundenen und dem Verf. mitgetheilten Aktenstücken enthoben, die durch ihre vielen interessanten Einzelnheiten das Geschäftsleben der Brüder Straub wesentlich beleuchten. Ohne die Aktenstücke über diese zwei Prozesse wäre eine große Lücke von 1584 bis in die Neunzigerjahre vorhanden.

[19]) Zufolge verschiedener, im St. Gallischen Stiftsarchive aufbewahrten, erst neulich zum Vorschein gekommenen Schriften ist das Dörfchen Aach oder Aich, am Goldachflüßchen, der Ort, wo L. Straubs Papierfabrik erbaut wurde. Es gehört zur St. Gallischen Gemeinde Tübach (im ehemaligen Rorschacher-Amt), ist 2 Stunden von der Stadt St. Gallen und eine halbe von Rorschach entfernt. — Diese noch bestehende Papierfabrik ist Eigenthum der Wittwe von J. M. Baumann daselbst, welche seit ihres Mannes Tode dieselbe mit Erfolg fortführt. — Durch ihre Lage nahe an der thurgauischen Gemeinde Horn, an deren Gränze die dazu gehörenden Güter liegen, erklärt sich die auf S. 14 vorkommende Angabe, Straub habe beim Magistrate die Bewilligung nachgesucht, zu dem Bau seiner Papiermühle Ziegel „nach Horn hinunter“ führen zu dürfen.

[20]) Wahrscheinlich zum Behuf seiner Niederlassung, hatte Straub (im Brachm. 1585) einen s. g. „Abschiedsbrief“ von seiner ehemaligen Obrigkeit verlangt, war aber mit seinem Gesuch abgewiesen worden.

[21]) Das unverständige Benehmen Zyli's, während er die Papiermühle inne hatte, versetzte seinen Debitor in große Verlegenheit und Nachtheil, weil Ersterer, als dieselbe im Spätjahr (1588) durch die ausgetretene Goldach stark beschädigt worden war, nichts an die Ausbesserung des Schadens verwenden wollte, sondern vielmehr sich ganz zurückzog, dem, von Baarschaft ohnehin entblößten Straub das beschädigte Werk wieder überließ, und ihn mit allen seinen Arbeitern zu Goldach und den in der Presse befindlichen Meßbüchern gänzlich in der Noth stecken ließ, so daß Straub, damit nicht Alles zu Grunde gehe, gezwungen war, die Constanzische Offizin sammt der dortigen „Kundsame, Losung" u. s. w. im Stiche zu lassen, und in Goldach die Geschäftsleitung zu übernehmen, ohne jedoch im Stande zu seyn, den Schaden ausbessern zu lassen.

[22]) Keller von Steinberg schildert in seiner Klagschrift Georg Straubs Thun und Handeln mit nachstehenden bittern Worten: „Und was that Georg „nach Errichtung des vierten Contracts? Er nahm die „900 fl., die Kalender und alles Gedruckte, was sich „in allem vor Obrigkeit geschätzt auf circa 3000 fl. be„läuft, zu seinen Handen, schafft und macht damit „nach Gefallen, kauft, tauscht, druckt und geht mit „lauter Narrenwerk um, so daß er der Rorschacher „Druckerei sehr wenig abgewartet, was darin noth„wendig mangeln lassen, überhaupt völlig vernachlä„ßigt; errichtet zu St. Gallen eine Druckerei, und „hier muß man feiren oder bloß etwas Narrenwerk, „wie aureum vellus, wie Jerg zu Basel den St. Gal-

„lischen Carichinilimuß (hätt schier anderst gsagt) „hat drucken lassen". — Mit obigem Spott-Ausdruck „Carichinilimuß" meinte Mach. Keller den „Katechismus oder der größer Kinderbricht" (von Oekolampad), welchen G. Straub bei J. Schröter in Basel (mit dem St. Gallischen Stadtwappen auf dem Titel) für den hiesigen Schulgebrauch hatte drucken lassen. — Von diesem Büchlein wurde vor mehrern Jahren wirklich noch ein Exemplar (welches jetzt die hiesige Bürgerbibliothek besitzt) im Stadtgymnasium durch Zufall aufgefunden.

23) S. den Inhalt des Vergleichs von 1596 (S. 25), von welchem der Artikel, der die Verlegung der Druckerei auf fürstlich St. Gallisches Gebiet betraf, wahrscheinlich von L. Straub bisher noch nicht erfüllt worden war.

24) In Constanzischen Archiven, Protokollen, Gemeindsbüchern u. s. w., ließe sich ohne Zweifel noch Manches heraus finden.

25) Im Ausgabenbuch Abts Bernhard II. findet sich verzeichnet, wie viel in den Jahren 1612, 17, 20, für gedruckte Directoria an Buchdrucker Straub in Constanz bezahlt worden sey.

26) Unter den, uns bekannten Produkten dieser Buchdruckerei ist das hier angeführte Gesangbuch eines der bedeutendsten. Der Verleger, G. Straub, eignete dasselbe „seinen großgünstigen vnd gepiettenden „Herren" zu. — Ueber die Herausgabe sagt er in der Zueignungsschrift, die zugleich als Vorrede dient: „So hab ich, laut meines obligenden Beruffs auch

„dises Gesangbuch in so großem Format wöllen ins „werck (Wiewol nit ohn sonderbaren Vnkosten, muy „vnnd arbeit) richten, vnd derhalben die fürnembsten „Psalmen, Lobgesäng vnd geistliche Lieder so in „unsern reformirten Christenlichen Kirchen zu Lob „vnd Ehr Gottes gesungen werden, zusammen trucken". — Wegen der Zueignung selbst entschuldigt sich unser Straub mit folgenden Worten: „Ist geschehen Eins„theils, das dises Gesangbuch wie auch die gantz Ty„pographia wider alle Zoilos vnd Lästerer desto besser „vnder dero authoritet vnd ansehen defendiert vnnd ge„handhabet werde, anderstheils aber, daß ich hiemit „mein danckbar gmüt vnnd hertz für vilfaltig erzeigte „gutthaaten offentlich bezeugte".

[27]) Vergl. Ehrenzellers Jahrbücher der Stadt St. Gallen, Jahrg. 1829, S. 67, Note.

[28]) G. L. Hartmann, in seinen handschriftlichen Notizen, schreibt ihm die Herausgabe eines s. g. „Formatbüchleins" (wahrscheinlich ein Nachdruck) zu, welches den Titel führt: „Neu aufgesetztes Formatbüchlein, worin alle Figuren abgefasset, wie man eine Columnen recht ordentlich ausschießen und stellen solle, sowohl in groß als kleinen Formaten, mit nothwendigem Unterricht in Abtheilung der Halbbögen, Drittheile u. s. w. Durch J. L. Viktorem, anjzto aber übersehen, vermehrt und verbessert mit allen zum Drucken gehörigen Kästen (u. s. w. u. s. w.). Franckfurt a. M. 1679." 8.

[29]) Ist die Fortsetzung des „Bürger- und Bauernfreundes" unter verändertem Titel. Er gieng 1829 durch Kauf in die Hände des Hrn. Dr. Henne über.

[30]) Aus seinem Gefängniß schrieb er (am 14. August 1716), zu seiner Vertheidigung, u. a. Folgendes an Bürgermeister und Rath: „In der Bücher-Ord- „nung selbst werden alle Bücher erlaubt (ausser Hexen- „Zauber- und Gotteslästerliche Bücher). Zu Basel „und Genf druckt man das Corpus Canonicum, welches „unsere Lehre verdammt; glaube, es sey weniger, „ein Buch in der Anderen Hand geben, als selbiges „truckhen, oder wie ein Goldschmied denen Papisten „die Abgötter vergüldet führt".

[31]) Einen kleinen Nekrolog von ihm enthalten Ehrenzellers Jahrb. d. Stadt St. Gallen, Jahrgang 1829, S. 94.

[32]) Noch in den Sechzigerjahren des letztverflossenen Jahrhunderts äusserte der Bürgermeister W. in seiner Anrede an die versammelte Bürgergemeinde: „Die geistliche Freiheit bestehet nicht darin, daß ein „Jeder sollte frei denken, frei reden und frei handeln „dürfen; solches ist vielmehr eine Knechtschaft und „Sklaverei des Teufels und der Sünden, als aber „eine geistliche Freiheit zu nennen!"

[33]) Dieser Preßzwang war völlig geeignet, Schriftsteller und Alle, welche etwas drucken zu lassen im Falle waren, einzuschüchtern und zurückzuschrecken, wodurch den Buchdruckern gewiß manche größere und kleinere Druckschrift entzogen worden ist, wie folgende Stellen in der angeführten Bittschrift Wenigers deutlich genug ausdrücken, indem er sagt: „Er sey diesmal der einzige Buchdrucker allhier, und mit einem scharfen Eide gebunden, auch die geringsten Sachen, ja überall nichts, ohne vorherige Censur

und erhaltende Erlaubniß zu drucken, welches dann den Herren Censoren und ihm selbst nicht nur große Bemühung, sondern auch starken Abgang an seiner Nahrung und namhaften Schaden verursache. Mit gehorsamer Bitte, weil er von MGH. kein Wartgeld genieße, und anderwärts in und ausser der Eidgenossenschaft die Buchdrucker, auch selbst seine Vorfahren allhier, nicht so hart gebunden gewesen", u. s. w.— In Beziehung auf die Druckverweigerungen oder Verstümmelungen schiebt unser Hartmann (in einer, seinem geschriebenen Verzeichniß aller St. Gallischen Censoren beigefügten Bemerkung) den größten Theil der Schuld auf diese, indem er sich auf folgende Weise äußert: „Eben weil St. Gallen nie viele wis„senschaftliche Männer gehabt hatte, war es von „jeher desto engherziger gegen das freiere Denken, „und glaubte den Geist bannen zu müssen, wie es „anderwärts geschah, weil die Censoren oft höchst „einseitige und mitunter nicht einmal mit einer wis„senschaftlichen Tinktur begabte Männer waren".

34) Herr Joh. Zollikofer, Buchdrucker, mußte den bis zum Ausbruch der Schweizerrevolution herrschenden Censurzwang auch mehrere Male erfahren. Es wurde ihm z. B. die Druckbewilligung für einen Constanzischen Sackkalender auf das J. 1795 anfänglich vom Censor verweigert, weil dieser einige „neutralitätswidrig anscheinende" Ausdrücke darin fand, worauf er vom Rath eingeladen wurde, dieselben „auszumerzen". — Zwei Jahre später wurde der Druck einer „neuen Geschichte des Landes Appenzell", von einem ungenannten Verfasser (die sodann in Bregenz erschien) „wegen Anzügen, so Verdrießlichkeiten er-

wecken könnten", gänzlich abgeschlagen. Diese Anzüge betrafen die Geschichte des Landammanns Suter von Appenzell.

35) Rathsbeschluß vom 1. Brachm. 1681.

36) Rathsbeschluß vom 25. Herbstm. 1688.

37) Dieses Exemplar fehlt dort seit vielen Jahren.

38) Vergl. Hartmanns Gesch. der Stadt St. Gallen, St. Gallen, 1817, S. 383; und: Bernets „Joh. Keßler, gen. Ahenarius", ebend. 1826, S. 105.

39) Anfangs 1647 wurde diesem „das Zeitungsschreiben von den Dingen, welche hier und in der Nähe „vorgehen, mit höchstem Ernste verboten". (Die schwedischen Truppen hatten eben damals Bregenz eingenommen.) — Den 8. Brachmonat 1697 (nach entstandener feindseliger Spannung zwischen der Stadt und dem Abte wegen der Kreuzfahrten) ward erkannt: „gegen „die verlogene Weingartner-Zeitung hier auch eine „Zeitung in Druck ausgeben zu lassen, damit man „an andern Orten so schändlichen Landlügen über „unsere Stadt keinen Glauben beimesse".

40) Welche Wichtigkeit der Rath auf die Herausgabe dieses Wochenblattes legte, mag aus dem darauf bezüglichen Beschlusse vom 13. Mai 1732 entnommen werden:

— — „Hat E. E. Rath auf Ablesung eingegebenen getruckt- und geschriebenen Models, samt beigefügter Gründen erkennt; daß Herrn Züblin in seinem bittlichen Ansuchen gnädig willfahret, dannethin dessen wochentlich einmahl in Truck ausgebendes Benachrichtigungs-Blättlin samt denen darin enthaltenen

Verrichtungen auf eine Jährige Prob hin von Oberkeit wegen authorisirt und genehm gehalten, derselbe, das Ihme anvertrauende um 200 fl. mit einem annehmlichen Bürgen zu versichern schuldig seyn und deme dieses Blättlins halber eine Ordnung, nach vorgelegt geschriebnem Project, doch also eingerichtet werden solle, daß er nichts von Cramerei-Wahren, Item keine neue Zeitungen dem Blättlin einverleibe und auch die Gebornen, Verstorbnen ꝛc. in demselben aussen lasse".

41) Der erste Jahrgang hat zum Titel: „Christliches Jahrbuch ohne Aberglauben"; der zweite: „Neuverbessertes Jahrbuch"; auf den dritten und vierten wurde (wahrscheinlich in Hoffnung bessern Absatzes): „St. Gallischer neu eingerichteter allgemeiner Calender" gesetzt.

42) Die fruchtbarsten Schriftsteller in St. Gallen waren: im 17. Jahrhunderte, der S. 71 erwähnte Joh. Jakob Scherrer (schrieb in deutscher und lateinischer Sprache über Theologie und Geschichte, und übersetzte mehrere Bücher aus dem Englischen in's Deutsche); im 18ten: Prof. Bartholome Wegelin (Verfasser mehrerer deutscher, lateinischer und französischer Schriften über Theologie, Geographie und Heraldik); Caspar und Christoph Zollikofer, Christoph und Heinrich Stähelin (die vier Letztern schrieben nur religiöse Bücher). — Die als Gelehrte und Schriftsteller berühmten Männer des 18. Jahrhunderts: Prof. Jakob Wegelin in Berlin, Prediger Georg Joach. Zollikofer in Leipzig, und Hofrath Dr. Christoph Girtanner in Göttingen, waren Bürger von St. Gallen.

[43]) Die eine führt den Titel: „J. J. Motis, Apologia mulierum in viros probosos. *Badæ Helv.* 1511." 4. (in der öffentlichen Bibliothek zu Bern.) Die andere heißt: „Erklärung auf das neue Büchlin Hausscheins, daß der wahre Leib Christi und sein Blut im Sakrament gegenwärtig sey. Baden 1527". (Ein Exemplar dieser Schrift befand. sich bis 1812 in der Stadtbibliothek zu St. Gallen.)

[44]) Im J. 1702 erschien aus dieser Presse: „Origo et Genealogia gloriosissimorum Comitum de Habsburg (etc. etc.). *Typis Monasterii Murensis per Jac. Roos*". 2te Aufl. 8.

[45]) Vergl. Nekrolog denkwürdiger Schweizer, von M. Lutz, 1r Thl., S. 516.

[46]) Einen (zwar unvollendeten) Nekrolog über ihn lieferte das Appenzellische Monatsblatt, Jahrg. 1833, Nr. 9.

[47]) „1680. 20. März. Als zu Herisau eine Drucke„rey errichtet worden, wurde Hr. Landammann Schmid „privatim erinnert, daß auf diese Druckerey eine ge„naue Aufsicht nicht allein von geist- sondern auch „von weltlichen Personen bestellt werde". (Zürcherscher Protokollauszug, abgedruckt in der Appenzeller-Zeitung, Jahrg. 1828, Nr. 9.)

[48]) Vergl. über die Buchdruckereien dieses Kantons die Abhandlung: „Rückblick auf das Jahr 1834 in Beziehung auf den Kanton Appenzell A. Rh." im App. Monatsbl. Jahrg. 1835, Nr. 1, 2 und 3.

[49]) Nach Denis soll er des Jacobus de Voragine aurea legenda (etc.), nach Joh. v. Müller aber Conradi a Mure, Thurecensis, Repertorium vocabulorum equisitorum (*sic*) oratorie poesie et historia-

rum (etc. etc., mit der Schlußschrift: *Bertoldus nitide huc impresserat basilea*) zuerst gedruckt haben.

50) Von B. Richels Verlagswerken sind 2 lateinische Bibelausgaben von 1475 und 77 merkwürdig. — 1481 erschien aus seiner Presse eine deutsche Uebersetzung des Fasciculus temporum von Werner Rolewink, in Folio, deren Endschrift mit den Worten anfängt: „Hie endet sich die Chronik die man nempt „eyn bürdin oder versammlung der zyt“ (u. s. w.), und damit schließt: „Gedruckt aber gerecht suber vnd rein durch Hermayster Bernhart Richel Burger zu Basel, als man zalt nocht der Geburt Christi MCCCCLxxxi. Jor, *pridie Kal. Septembris*“.

51) Professor Jak. Christ. Beck, in Basel, ein Geschichtforscher des 18. Jahrhunderts, hat, im 1. Theil seines „gelehrten Basels“, eine Geschichte der Buchdruckerkunst seiner Vaterstadt in Handschrift hinterlassen, die sich seit seinem Tode auf dortiger Bürgerbibliothek befinden soll. — Wie schade, daß sie niemals dem Druck übergeben wurde! —

52) Das 3te Buchdruckerjubiläum (1740) wurde in Basel sehr feierlich begangen, eine öffentliche Predigt gehalten (die noch gedruckt vorhanden) und eine Gedächtnißmünze geprägt. — Möge die in Kunst und Wissenschaftlichkeit ehemals so berühmte Basilea bei der 4ten Jubelfeier nicht weniger thun, als damals!

53) Seemiller, Panzer und Zunftmeister Heidegger halten es für eine ausgemachte Sache; Ebert hingegen (in seinem bibliographischen Lexikon) möchte die Ehre, diese frühzeitige Druckerei gehabt zu haben, lieber einem (auch sehr unbedeutenden) Städtchen Burgdorf

im Herzogthum Lüneburg zuwenden. — Im Bücherverzeichniß der öffentlichen Bibliothek zu Bern ist dem Titel der Inkunabel: „J. de Clusa, Tractatus de apparitionibus animarum post exitum earum a corporibus, et de earundem receptaculis (etc.). *Impressus in Opido Burgdorf anno Domini millesimo, quadragentesimo septuagesimo quinto*“ (auf schönem Papier in Folio), eine vom Bibliothekar Sinner verfaßte lateinische Anmerkung folgenden Inhalts beigefügt: „Es „ist nicht genügend bewiesen, daß dieser Druckort der „nämliche sey mit der Stadt gleichen Namens in der „Schweiz; jedoch scheint aus allen Beweisen, die für „unser Burgdorf vorgebracht werden können, mit „Wahrscheinlichkeit hervorzugehen, daß dieses Buch „wirklich hier gedruckt worden sey“.

54) Die wenigen noch vorhandenen Erzeugnisse dieser Presse sind äusserst selten; ausser dem in Note 53 angeführten ist noch folgendes, mit Druckort und Datum versehen, bekannt: „Incipit Legenda S. Wolfgangi“ (etc.) Mit der nämlichen Schlußschrift. Die Buchstaben sind gothisch, das Format Folio.

55) Sigm. Wagner, in seiner Schrift: „Merkwürdigkeiten der Stadt Bern, 1808“, zählt das Jahr 1526 unter die wichtigen in der Geschichte dieser Stadt, weil in demselben eine deutsche Bibelausgabe hier gedruckt worden sey. — Diese, von keiner Quellenzitation oder sonstigem Beweise begleitete Angabe hat wenig Glaubwürdiges. Bern war in jenem Jahr noch ganz katholisch, und schon dieser Umstand allein macht es sehr unwahrscheinlich, daß damals der Bibeldruck hier statt gehabt habe. Sodann ist eine solche Berner-Bibelausgabe weder bekannt noch irgendwo näher ge-

nannt und selbst die öffentliche Bibliothek daselbst besitzt kein solches Exemplar. Obige Mittheilung beruht demnach ohne Zweifel auf bloßer Sage oder Muthmaßung (die vielleicht von irgend einer undatirten Edition herrührt), was auch von dortigen Literatoren zugegeben wird. Es ist überdies anerkannt, daß bei Christoph Froschauer in Zürich die erste Schweizer-Ausgabe der Bibel (und zwar um diese Zeit) erschienen ist. — Göldlin von Tiefenau (a. a. O.) nimmt als wahrscheinlich an, der 1525 gedruckte „Todtentanz" von N. Manuel sey das Erzeugniß einer bernerschen Druckerei, führt aber auch keine Gründe oder Beweise an. — Dagegen läßt der, auf Berns Begehren in Zürich bei Froschauer veranstaltete Druck der Schrift: „Radtschlag haltender Disputation zu Bern, 1527" (ohne Druckort, mit dem Wappen Berns auf dem Titel), und der 1528 von dem Nämlichen erschienenen: „Handlung oder Acta gehaltener Disputation zu Bern im Uechtlande" *) auf den Mangel einer Presse in Bern schließen, so lange nämlich keine andern Gründe den Druck dieser Schriften außerhalb Bern erklären. — Gleichwohl hielt Bibliothekar Engel daselbst **) das Reformationsedikt vom 7. Horn. 1528, betitelt: „Der Statt Bern gemein Reformation vnd Verbesserung" für ein bernisches Produkt, und zieht den Schluß daraus, es möchte wohl schon früher hier gedruckt worden seyn.

56) Ebert erwähnt (in seinem bibliogr. Lex.) einer Biblia hispanica von 1569, ohne Druckort, die wegen

---

*) S. Haller's Bibliothek, 3r Thl. Nr. 313 und 317.

**) S. Neueste Samml. verm. Schriften, Zürich 1754, 2r Bd. 3s Stück, S. 28.

ihres Buchdruckerzeichens (das von Apiarius gebrauchte) die Bärenbibel genannt werde.

57) Von 1552 ist aus dessen Presse bekannt: „Jac. Biveron. Una cuorta et christiauna fuormada intraguider la gioventuna". — 1607 erschien die erste Uebersetzung des Neuen Testaments in romanischer Sprache: „Ilg Nouf Testament" (etc.), von demselben Biveron herausgegeben.

58) Von Schuls kennt man eine 1679 gedruckte Biblia rhætica. Aus den Jahren 1668—93 sind auch noch Bücher vorhanden. — Die wichtigsten Verlagsartikel von J. N. Janett waren die Chronica rhætica von Nuot a Porta, 1742, und die deutsche Uebersetzung derselben.

59) Noch jetzt wird die von ihm herausgegebene „Pratica del Pietat" in vielen Häusern Engadins als ein gutes Gebetbuch benutzt.

60) Die von ihm und dem oben genannten N. Schukan gedruckte Bibel in romanischer Sprache wird gegenwärtig noch von der ärmern Volksklasse gebraucht und der von der Basler Bibelgesellschaft veranstalteten Edition vorgezogen. Es verdient auch bemerkt zu werden, daß die in und für Engadin gedruckten Erbauungsbücher dessen Bewohner an die Sonntagslektüre gewöhnt haben, und daß sie auch in unserer Zeit nach der Ehre geizen, die Bibel mehrmals durchzulesen.

61) In diesem Jahr wurde hier das erste kirchliche Gesangbuch in Oberländer-romanscher Sprache, für Katholiken, durch Veranlassung der italienischen Kapuziner-Mission in Rhätien, gedruckt.

62) Außer Kirchen- und Andachtsbüchern lieferte

diese Klosterdruckerei auch Grammatiken und andere Schulschriften in romanischer, italienischer und deutscher Sprache.

62 b) Seine erste Arbeit war Zschokke's bekanntes „Schulbüchlein"; ferner druckte er den „Merkur Hohenrhätiens".

Nachträglich zu der Nachricht über den Anfang der Buchdruckerei in der Hauptstadt Chur, darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß auf der Bürgerbibliothek in Zürich sich ein Buch *) befindet mit dem Impressum: Curiæ Rhætorum. Excudebat Thomas Curtens. 1565. — Dieser Th. Curtens möchte vielleicht einer der beiden Buchdrucker gewesen seyn, die um 1570 als Sektirer den Kanton verlassen mußten, wodurch der Mangel an Kunde über sein Daseyn sich erklären ließe **). — Und wenn er während einem halben Jahrhundert ohne Nachfolger geblieben, so wäre dies nicht der einzige Fall dieser Art, indem gerade mit Anfang des 17. Jahrh. in St. Gallen das Nämliche geschah. (S. 1. Hauptabthl. S. 47.)

63) Göldlin sagt: „Jede ersten Versuche des „Druckes behaupten sowohl in Rücksicht auf ihre Seltenheit, als auf die Geschichte der Kunst einen „vorzüglichen Rang, der noch vorzüglicher wird, wenn „dieselben mit der Anzeige der Jahrzahl, des Druckers „und des Druckortes versehen sind, und zuverläßig „als die ersten Drucke in einem Lande, oder in einer „Stadt gehalten werden können. Dergleichen Incu-

*) Es führt den Titel: „Fabricius, Defensio pro Christi ecclesia, adversus improbas Fontidonii et Cardilli calumnias". 8. (S. Catalogus Bibl. Tig., tom. V, Tz. 1021.)

**) S. Haller, 3r Thl. Nr. 452.

„nabeln, von denen zugleich nur wenige aus einer „Presse hervorgegangen, und nach der Zeit fast un„bekannt geblieben sind, behaupten gewiß einen son„derbaren Werth, und sind vor andern unter die „großen litterarischen Seltenheiten zu zählen". (S. a. a. O. S. 185.)

64) Der ganze Inhalt dieser Schlußschrift ist buchstäblich folgender: „Explicit Mamotrectus, sive primicereus arte imprimendi, seu caractarizandi per me Helyam helye de llouffen *(sic)* Canonicum Ecclesie ville Beronensis in pago Ergovie site absque calami exaracione, Vigilia Sancti Martini Episcopi, sub anno ab incarnatione Domini millesimo quadringentesimo septuagesimo. Deo laus et gloria per infinita secula seculorum. Amen". Das Buch ist in klein Folio, auf schönes Papier gedruckt; die Wörter sind häufig abgekürzt; die Buchstaben gleichen der s. g. Mönchsschrift, haben aber dennoch etwas Eigenthümliches, und sehen sich nicht alle gleich, sondern der nämliche Buchstabe erscheint das einemal dicker als das andere, und ist bald höher, bald niedriger, so daß man versucht wird zu glauben, es seyen zum Theil gegossene, zum Theil einzeln geschnittene oder gravirte Lettern dazu gebraucht worden. Die Anfangsbuchstaben der Abtheilungen sind roth hineingemalt. — Von diesem sehr seltenen Buche sind nur etwa 7—8 Exemplare in der Schweiz zu finden. — Ebert will aus einigen Merkmalen schließen, dasselbe sey erst nach 1473, aber mit der gleichen Jahrzahl wie die Mainzer-Ausgabe von 1470, gedruckt worden. — Für Solche, denen die Worte: *in pago Ergovie site* (in der Endschrift) auffallen möchten, wird bemerkt, daß

zu jener Zeit, als Helvetien noch in Gaue eingetheilt war, Beromünster zum Aargau gehörte, und erst seit dem 16. Jahrhundert zum Kanton Luzern.

Nach Leu (in den Supplementen zu seinem Lexikon) geriethen Helias und sein Neffe Dörflinger, sey es durch die auf die Buchdruckerei verwendeten Kosten, oder wegen geringem Absatz der von ihnen gedruckten Bücher, ziemlich tief in Schulden.

65) Titel und Endschrift heißen: „Chronigk deß Kriegs, gegen dem Allerdurchleüchtigisten Herrn Romschen König, als Ertzhertzogen zu Osterich vnd dem schwebyschen pundt dero sich das heylig Romisch Rich angenommen hat, einsteilß, vnn stett vnn lender gemeiner eidgenoschaft des andern. — Gedrugkt vnd vollendet Inn der Loblichen Statt Surse Im Ergow vff zinstag vor sant Anthengentag Im xvcc Jar" (1500). Mit 42 sauber gearbeiteten Holzschnitten; in 4., ohne Seitenzahlen.

66) Die eine seiner, noch vorhandenen Schriften ist betitelt: „Die Disputacion von den xij Orten einer loblichen eidtgnoschafft" (u. s. w. u. s. w.) „von wegen der einigkeit in christlichem Glauben" (u. s. w.) — Gedruckt in der Altchristlichen Statt Lutzern durch Doctor Thomas Murner in dem jar Christi tusent fünffhundert vnd xxvij vff den xviij tag May." 4., ohne Seitenzahlen.— Eine Uebersetzung derselben in die lateinische Sprache erschien ein Jahr später. — Eine zweite Schrift hat den Titel: „Der luterischen Evangelischen Kirchen Dieb- vnd Ketzer-Kalender. — Gedruckt vnd beschen durch mich Thomas Murner, Barfüßer Ordens, Doctor der heil. Schrift vnd beyder Rechten, Pfarrer

in der christlichen Statt Lutzern. MDXXVII". In Patent-Format.

67) Das (sehr seltene) Buch: „Deß frommen lieben andächtigen Bruder Claußen Läben, Wäsen vnd Sterben", von Salat, hat (zufolge Haller, 3r Thl. Nr. 1680) den Druckort und die Jahrzahl: Luzern 1536. Diesemnach müßte zu jener Zeit hier wieder eine Buchdruckerei bestanden haben, von der aber alle weitern Spuren gänzlich verschwunden wären. — Der 1594 zu „Freyburg im Uechtland" geschehene Druck von: „Regiment vnd Ordnung, In Pestilentzischen Zytten zu gebrauchen, vß bevelch der Herrn Schultheißen vnd Raths der Statt Lucern", ist uns ein sicherer Beweis, daß wenigstens im letzten Dezennium des 16. Jahrhunderts letztere Stadt keine eigene Presse hatte.

68) Ein am 27. Wintermonat 1650 ausgefertigtes Diplom Kaisers Ferdinand III. ernennt ihn zum öffentlichen Notar und Tabellion, und ordentlichen Richter. Ueberdies wurde ihm und allen seinen Erben beiden Geschlechts, seiner Verdienste wegen, ein Adelswappen mit Schild und Helm, nebst allen damit verbundenen Rechten, verliehen. — In diesem Diplom, dessen lateinisches Original die Familie Hautt in Luzern aufbewahrt, wird David Hautt „ehemaliger „Sachsen-Lauenburgischer Sekretär, dermalen Buch„händler der Universität zu Wien und Buchdrucker „der Stadt Luzern, der Astronomie Kundiger" betitelt.

69) Heinr. Aloys Hautt war der letzte Buchdrucker aus dieser Familie, der bald nach 1762 diesen Beruf verließ und sich nur noch mit der Buchbinderei be-

schäftigte. Die gegenwärtig in Luzern als Buchbinder lebenden Brüder Aloys und Xaver Hautt sind seine Söhne.

70) Der Haupttitel heißt: „La Bible qui est toute la sainte escripture en laquelle sont contenus, le Vieil Testament et le Nouveau, translatez en Francoys. Le Vieil, de Lebrieu, et le Nouueau du Grec" (etc.). – Endschrift: „*Acheue dimprimer en la Ville et Comte de Neuschastel, par Pierre de wingle, dict Pirot picard Lan MDXXX.V. le iiije iour de Iuing*". – Die Buchstaben haben die gothische, dennoch aber eine gefällige Form und waren ganz neu; jedes Kapitel hat seinen in Holz geschnittenen Anfangsbuchstaben. Accente findet man keine, aber sehr viele Abkürzungen. Das Format ist groß Folio, das Papier schön. – Aus dem J. 1533 kennt man eine mit gothischen Buchstaben von Ebendemselben gedruckte „Kirchenordnung" für Neuenburg.

71) Rösler druckte 1614 eine vom Stifte St. Gallen veranstaltete schöne Ausgabe des Breviarium perpetuum, in groß Folio, über deren typographische Anordnung und Ausführung der Abt zuvor persönliche Rücksprache mit ihm nahm. – Schröters Presse lieferte 1621 das von dem gelehrten St. Gallischen Mönchen Magnus Brüllisauer herausgegebene Directorium Benedictinum, in gr. 8. Vor Beginn des Druckes wurde Schröter und dessen Setzer, „auf „ernstliche ermanung vnd artickulirtes fürhalten, in „glüpt genommen". (Tagebuch Abts Bernh. II.)

72) Sein Hand- oder Ausgabenbuch enthält darüber folgende Notiz: „Item. Hab Ao. 1633 angefangen ein „Trucker- vnd Buchbinderei anzustellen". – Daß der

Abt, seit in Rorschach kein Buchdrucker mehr sich aufhielt, auf die Errichtung einer eigenen Druckerei für sein Stift bedacht gewesen, ist ganz begreiflich; über die Gründe aber, die ihn mögen bewogen haben, dieselbe in diesem kleinen, abgelegenen, vom Stift und seiner Residenz entfernten Gotteshause, und nicht in letzterer selbst, aufstellen zu lassen, können nur Muthmaßungen, aber keine bestimmten Thatsachen angegeben werden. Als wahrscheinlichster Grund möchten wohl die in jenem Zeitpunkte durch das Vorrücken der schwedischen Truppen (während des 30jährigen Kriegs) in der östlichen Schweiz veranlaßten Besorgnisse anzusehen seyn, indem gerade dazumal (nachdem nämlich Constanz von General Horn war belagert worden) das Archiv und die Kirchenkostbarkeiten aus dem Stifte St. Gallen zum Theile nach dem Kloster St. Johann, zum Theil aber nach Einsiedeln waren geflüchtet worden. — Das erste Büchlein, welches diese, von den hier sich aufhaltenden Mönchen und Studiosen besorgte kleine Druckerei lieferte, war das: „Erbrecht des Gotts Hauses Sant Gallen, vnd desselbigen Graffschaft Doggenburg. — Getruckt im Gottshauß Newen Sant Johann, obgemelter Graffschaft. Anno MDCXXXIII". 8.

73) Letzter Stiftsbuchdrucker war Andreas Hauntinger, von Wien, welcher zum Gottshausmann angenommen wurde und zu Anfang dieses Jahrhunderts bei St. Gallen starb. Der St. Gallische Stiftsbibliothekar Nepomuck Hauntinger (gest. 1823) war sein Sohn.

74) Abt Gall erließ unterm 29. Jenner 1681 ein aus 10 Artikeln bestehendes, in lateinischer Sprache

abgefaßtes Geschäftsreglement für den Stiftsbuchdrucker, aus welchem der erste Artikel, als ein Müsterchen von dessen klösterlichem Styl und Inhalt, hier ein Plätzchen finden mag: „Der Vorsteher der Buchdruckerei soll sein Amt in der Furcht des Herrn und „nach dem Willen seines Vorgesetzten verwalten, in „Gemäßheit der hl. Ordensregel, Cap. 12 (die er zu„weilen durchlesen soll). In wichtigen Fällen hat er „den Rath seines Obern einzuholen, und ohne dessen „Zustimmung soll er nichts ausführen. Seine Seele „bewahre er rein, und damit das Laster des Geizes „ihn nicht anwandle, wird ihm allezeit etwas weni„ger Bezahlung gereicht, als Weltliche zu geben „pflegen; auf daß Gottes Ehre in Allem befördert „werde. — Er soll aber auch kein Verschwender „seyn".

Die wichtigsten, von den Pressen der Stiftsdruckerei gelieferten Werke sind: 1) „Concordata Monasterii S. Galli — — — cum Episcopatu Constantiensi.— *Ex Typographia Monasterii S. Galli.* A. MDCXLI". 4. (ist das älteste bekannte Produkt). — 2) Die Sammlung aller wichtigen Urkunden des Stiftsarchivs, zum Gebrauche des Stifts und seiner Beamten, in Folio. Unter Abt Gall (erwählt 1654) erschien eine zweite, vermehrte Auflage derselben*). — Um 1645 wurde das, den Geschichtforschern unter dem

---

*) Während des Toggenburgerkriegs (nach 1712) nahmen die als Sieger im Stift anwesenden Zürcher ein vollständiges Exemplar dieser großen, kostbaren Urkunden-Sammlung hinweg; die Berner hingegen schleppten 1717 eine schöne Presse nebst mehrern Centnern Buchstaben aus der Stiftsbuchdruckerei fort. (J. G. Schenkle, Historia ecclesiastica belli Doggenburgici. Manuscript im St. Gallischen Stiftsarchiv.)

***

Titel: „Codex Traditionum“ bekannte wichtige Werk (ein Folioband von 632 Seiten) gedruckt, von welchem (nach von Arx) nicht mehr als 24 Exemplare abgezogen worden seyn sollen. — 1695 trat die Prachtausgabe: „Innocentia vindicata, cum fig.“ (von Abt Cölestin Sfondrati) in groß Folio, ans Licht. Erwähnenswerth ist noch: „Trithemii Annales Hirsaugienses“ (wovon das Original selbst, oder eine Abschrift desselben, in der Stiftsbibliothek lag), berühmt als erste Ausgabe dieses schätzbaren Geschichtswerkes, welches für die Geschichtschreiber über die Erfindung der Buchdruckerkunst eine Hauptquelle ist, da dessen Verfasser, der Abt Tritheim, Zeitgenosse und persönlicher Bekannter des Peter Schöffer von Gernsheim war, welcher ihm um das J. 1484 den Hergang der Erfindung mündlich erzählt hatte.

75) Eines seiner bemerkenswerthesten Produkte ist der aus 2 Bogen bestehende „Neujahrswunsch“, dessen Zueignung um ihrer Eigenthümlichkeit willen hier in ihrer ganzen Länge mitgetheilt wird.

„Neu-Jahrs-Wunsch denen Hochgeachteten, Wolgebornen, Wol-Edlen, Gestrengen, Ehr- und Nothfesten, Vornehmen, Vorsichtigen, Hoch- und Wolweisen Herren Burgermeister, Klein und Große Räth, Richter, Beamteten, an alle Tit. Junkern, Herren, Künstler, Handtwerker, Wirth-, Kauf-, Handels- und Gewerbsleute, und an alle tugendsamen Frauen und Jungfrauen der Hochlöblichen Eidgenössischen Stadt St. Gallen. Aus nachbäurlicher Liebe, hochtragender Affektion und geneigtestem Willen — Gratulirt und Dedicirt. — Beat Jakob Anton Hiltensperger ab Hiltensperg, Buch- und

Kupfertrucker, Formschneider und Briefmahler. — Berg auf der Pfaffen-Nasen, den 2. Januar 1769". — Auf den Titel folgen die Wappen der Stadt, der Bürgermeister und Rathsglieder, der Zünfte und angesehensten Bürgergeschlechter. Das Ganze beschließt ein aus drei Strophen bestehender Glückwunsch. — Eine andere Arbeit enthielt die Wappentafel aller St. Gallischen Aebte, aus 3 Bogen zusammengesetzt.

Ueber die Familie Hiltensperger, aus welcher er stammte, ist Leu's Schweiz. Lexikon nachzusehen.

76) Das erste in dieser Offizin gedruckte Werk von einiger Bedeutung war P. Paul Betscharts Chronik von Einsiedlen (lateinisch), welchem Seiler's „Heiliges Thurgeu, 1671", 12., und 1681 eine schöne Ausgabe des „Antiphonarium monasticum ad normam Cantus Gregoriani" folgte. — Vom Fürstabt Marianus Müller (gest. 1780) wird gerühmt, er habe von vielen in der dortigen Stiftsbibliothek vorhandenen ältern und neuern gelehrten Werken neue Auflagen veranstalten lassen, um durch wohlfeilern Preis den Studirenden die Anschaffung derselben zu erleichtern. — Eine weniger rühmliche Schilderung von dem Gebrauche dieser Pressen macht die, freilich im Geiste der helvetischen Revolution und unter den Augen der Franken geschriebene „Kleine Chronik für Schweizer" (von Heinzmann) bei Erwähnung der Besetzung des Klosters durch die französischen Truppen im J. 1799.

77) Eines derselben führt den Titel: „Denckwürdige Anmerckungen auß der Geistlichen Statt GOttes Göttlicher Histori von dem H. Leben vnd Tod JESU Mariä vnd Joseph geoffenbaret der gottseligen Schwe-

ster Mariä von Jesu Franc. Ord. Abbtissin zu Agreda in Spanien (u. s. w.). Darauß nun auch dieser Orthen jene vortreffliche 3 Bücher bekannt zu machen, einige merkwürdige Puncten gezogen vnd getruckt zu finden bey dem Sel. Bruder Nicolao zu Sachslen bey Jo. Mel. von Flüe. 1738". — Enthält 32 Kleinoktav-Blätter, ohne Signaturen und Seitenzahlen.

78) Ihm widerfuhr einst an der Zurzachermesse, die er als Buchhändler besucht zu haben scheint, daß der Landvogt zu Baden ihn festnehmen, ohne vorhergegangenen Richterspruch an den Pranger stellen und die von ihm gedruckte Schrift des Jacomot „über die Mordnacht zu Genf" durch den Scharfrichter in seinen Händen verbrennen ließ. (S. Haller, 1ste Ausg. 6r Thl. S. 349.)

79) Nicht allein seines Alters, sondern auch seiner schönen typographischen Ausführung wegen verdient dieser Kalender eine nähere Beschreibung.

Er hat keinen Titel, sondern fängt auf der ersten Seite oben mit dem Verse an:

Im yenner trinck ich guten win
Verstan ich vß der meister sin.

Der Monats-Kalender füllt die Seiten zur Linken, und die Monatsvignetten nebst ihrer Erklärung diejenigen zur Rechten aus. Die Holzschnitte sind sehr sauber gearbeitet. Der Text enthält u. a. auch gereimte Erzählungen, die mit Holzschnitt-Einfassungen umgeben sind. — Auf der letzten Seite steht folgende Unterschrift: „Getruckt in der keiserlichen statt Zürich durch Hansen am Wasen, am sampstag nach sant Lux tag des

jars do man zalt Tusent fünff hundert vnd acht jar". Daneben ist des Buchdruckers Wappen angebracht. — Das Ganze ist auf schönem Papier, rein, und, wie heutzutage, in rother und schwarzer Farbe gedruckt.

80) Die oben erwähnte „Kleine Chronik für Schweizer", 3r Thl., enthält die Notiz, daß hier schon früher als in Zürich soll gedruckt worden seyn, jedoch ohne irgend einen Beweis oder Zitat zu Unterstützung dieser Angabe; daher deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit um so mehr auf sich beruhen mag, da durchaus keine weitere Spur vorhanden ist, die zu näherer Forschung und Ausmittlung verfolgt werden könnte.

81) Eine sehr nachtheilige Erfahrung von der Beschränkung der Preßfreiheit in Basel machte Oporin im J. 1542 bei seiner Ausgabe des Alcoran, deren Verkauf ihm durch Beschluß des Magistrats untersagt und zugleich die ganze Auflage in Beschlag genommen wurde; erst nach 4 Monaten erhielt er dieselbe, jedoch unter sehr erschwerenden Bedingungen für den Absatz, wieder heraus. (Der Rath fürchtete nämlich, wenn er den Verkauf dieses Werks, der doch mit Widerlegungen des Mahomed versehen war, gestatten würde, von Oestreich für einen geheimen Anhänger der Türken gehalten zu werden.) — Dreiundzwanzig Jahre später machte Oporin seinem Aerger über den noch immer herrschenden Preßzwang (in einem lateinischen Schreiben vom 20. Horn. 1565) an den Pfarrer Val. Ampelander in Bern, in nachfolgenden kräftigen Ausdrücken Luft: „Der Tüffel hett vns mitt dem nüwen „Bapstthumb bschissen, quod libertatem Evangelii

„renovati doctrina primum vix partam prorsus ever-
„tit, ut in veteri Papatu jam plus libertatis sit, quam „in rebus publicis evangelicæ doctrinæ restitutis“.

[82]) S. Zapf, Augsburg's Buchdruckergeschichte u. s. w., 1r Thl., S. XXXIX. — Maittaire, Denis und Panzer erwähnen seiner auch.

[83]) Aus einer genauen Nachforschung ergab sich, daß (7 zweifelhafte oder unverbürgte nicht inbegriffen) 21 verschiedene Froschauersche Ausgaben der ganzen Bibel erschienen sind, nämlich 16 in deutscher und 5 in lateinischer Sprache, in Folio-, Quart-, Oktav- und Duodezformat; von dem N. Testamente allein 15 Editionen, theils in deutscher, theils in lateinischer oder griechischer, oder in 2 Sprachen nebeneinander. — Daß diese Bibelausgaben im 18ten Jahrhundert beim zürcherschen Landvolke noch beliebt und von ihm geschätzt waren, bezeugen folgende Aeusserungen eines dortigen Landgeistlichen: „Heutiger Tage würde der Tausch (Froschauerscher Bibeln „gegen neue Ausgaben) eher angenommen werden „als nur in meiner Jugendzeit, wo ich von den „Froschauer-Biblen mit einer, gewiß von der Re„formationszeit her abgeerbten, rührenden Hoch„achtung sprechen hörte, die aber wirklich 1772 der „Annahme der neuen Bibel (d. h. einer (suspekten) „entgegen stuhnd“. (Schreiben des Pfr. Wirz in Kilchsperg an Chorherr Usteri, Verf. des Neujahrsblattes über Froschauer, vom 28. Jenner 1813 datirt.)

[84]) Ein noch vorhandenes Verzeichniß derselben, vom J. 1543 („Index librorum quos Christophorus Froschouerus suis typis excudit“) füllt 36 Oktavseiten. Die Werke sind in 11 Fächer eingetheilt, deren

eines: „Von sitten vnd geberden“ überschrieben ist. Bei vielen Artikeln fehlt aber die Jahrzahl, und keine ist älter als 1522.

85) Heinr. Bullinger redet seinen Verleger Froschauer in der Dedikation seiner Commentariorum in Evangelium secundum Marcum lib. VI, 1545, mit folgenden Worten an: „Diese unsere Arbeiten seyen dir, mein geliebtester Gevatter Froschauer, zugeeignet; sie seyen ein Beweis meiner Liebe gegen dich, und ein Beweis, mit welchem warmen Eifer du für die Sache des Evangeliums erfüllt bist, und dieselbe auf alle Weise zu befördern trachtest, indem dir keine Arbeiten und Lasten zu schwer fallen, um das Licht der evangelischen Wahrheit durch die Typographie überall zu verbreiten, und vermittelst derselben sie auch da zu verkündigen, wo die Prediger und Diener des göttlichen Wortes entweder gänzlich still schweigen, oder Tyrannei halben nicht zur Sprache kommen“. — Die Zueignungsschrift des Polyhistors, Conr. Geßner (im 1. Buch seiner Pandectarum sive Partitionum universalium libri XXI, 1548) lautet also: „Daß ich mich bei Zeiten zur Ausarbeitung beider Theile dieser Bibliothek in den Stand setzte, das habe ich vor allem deiner Aufmunterung zu danken; daneben hast du es weder an Kosten noch an Fleiß fehlen lassen, diese und viele andere meiner Arbeiten durch den Druck bekannt zu machen, und schon sind es ungefähr 26 Jahre, daß du mit unermüdetem Fleiße von Zeit zu Zeit die besten Bücher, die meisten in lateinischer und deutscher, einige auch in griechischer Sprache mit möglichster Treue und Sorgfalt zum Druck beförderst, und damit allen Erwartungen eines brafen Buchdrukkers ein Genüge leistest“.

[85]) Jos. Maaler erzählt es in seinem Tagebuche auf folgende Weise:

„In derselben (Stadt Frankfurt) fanden wir den „Ehrenhaften Herren Christoffel Froschouer, den „alten, Burger und Truckerherren von Zürich, der „hielt uns (Maaler hatte nämlich noch einen Reise-„gesellschafter) by ihm uff zähen gantzer Tagen in siner „Herberg. Vnd wyl ich ihm in sinem Buchladen nit „vnnütz war, als der ich von Kindswesen uff im Buch-„laden glich als ufferzogen war: gar kommlich auch „frömbden Leuten in Latein vnd Frantzösisch antwor-„ten vnd Bescheyd geben konnt, wollt er mich gar „nie von ihm lassen, bis daß die Meß wöllt enden, „vnd an der Marterwoche war".

Das nämliche Tagebuch (dessen Verfasser späterhin Stiefbruder Chr. Froschauers des Jüngern geworden) enthält eine Scene aus dem häuslichen Kreise unsers Froschauers, die seinen väterlichen und gemüthlichen Sinn recht anschaulich darstellt, und deßwegen hier auch noch eine Stelle finden mag.

„Das allerletztemal" — heißt es — „das ich den „alten Herren Christoffel Froschouer, Truckerherren „zu Zürich gesähen, beschahe in der Froschau by einer „gar kostlichen Mahlzeit so er den Gleerten zugericht; „des Tags, an welchem Bruder Stoffel (Christ. Fr. „jünger) auf Franckfurt zu verreisen sollen, hat er „uns beed, als er Stoffel gstiflet vnd gar wägfertig „war, vnd deßhalb sinem lieben Vatter vnd der „gantzen Herrschafft wollt gnaden, ihnen sinen lieben „Gästen, dem alten Herren Bullinger, Hrn. Gual-„ther, Hrn. Lavater, Mr. Hs. Friesen, wie auch mi-„nem lieben Vatter für Augen gstellt; habend vff

„sinen Bevelch einander die Händ bieten müßen (die „er uns selber zusammengehalten) vnd versprächen „gut Brüder vnd Freund gegeneinander zu blyben. „Hat auch ihme dem Bruder Stoffel sonderlich be„volchen, das er mich nit lassen solle", u. s. w.

87) Vergl. „Zapf, Reisen in einige Klöster Schwabens und der Schweiz, Erlangen 1786", 4. (S. 110—112). Der Verfasser erzählt die Entstehung des Hauses Orell, Füßli und Comp., so wie er sie aus dem Munde des berühmten Bodmers gehört, der den ältesten Ursprung desselben ebenfalls von Froschauer ableitete.

88) Der Inhalt desselben wurde auch in der, um jene Zeit in Yverdon erscheinenden (von de Félice herausgegebenen) Encyclopédie abgedruckt, kam aber sonst nicht in den Buchhandel, sondern wurde von dem Verfasser nur an seine Geschäftsfreunde verschenkt, daher nicht genug bekannt und verbreitet, um bei den Buchdruckereibesitzern den erwarteten Erfolg und die verdiente Berücksichtigung zu bewirken.

89) In seiner Freude über diese erste gelungene Probe drückt sich Preuschen (in mehrgenanntem Schriftchen) also aus: „Demnach wurde dieser typographi„sche Künstler in dem Verlaufe von 300 Jahren zu „Basel der erste Typometer, gleichwie Bernhard „Richel 1476 an dem nämlichen Orte der erste Buch„drucker, der in dem angezogenen Jahr durch ein „mit Vignetten veranstaltetes Buch: Spiegel mensch„licher Behältnisse, sich berühmt und bekannt „machte".

90) Kaum hatte J. G. J. Breitkopf, der berühmteste Schriftgießer und Buchdrucker Deutschlands im 18. Jahrhundert, durch Büschings Zeitschrift:

„Wöchentliche Mittheilungen“, von dieser Erfindung Kenntniß erhalten, als er sogleich öffentlich erklärte: „Der von Haas gemachte Versuch bestätige neuerdings die Möglichkeit, daß zu gleicher Zeit und an verschiedenen Orten bei zwei Personen die nämlichen Gedanken und Ideen entstehen können, indem er selbst vor 20 Jahren schon ebendieselben, wie Haas, gehabt, und seit 12 Jahren im Stillen mit deren Ausführung sich beschäftigt, aus guten Gründen aber bisher noch nicht öffentlich damit auftreten gewollt habe“. — Daß Breitkopf nun auch mehrere Proben von seiner Erfindung im Druck erscheinen ließ, ist bekannt; jedenfalls aber hatte er mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen und bedurfte bei der Ausführung eines größern Zeitaufwandes, als Haas, weil er seine Ideen, nachdem die Zeichnung gefertigt war, zuerst seinem Stempelschneider, dann dem Schriftgießer und endlich dem Setzer mitzutheilen und zu erklären genöthigt war, während Letzterer den großen Vortheil besaß, mit Hülfe seines Sohnes Alles selbst auszuführen.

91) Ein Beweis derselben sind die häufigen Besuche, welche er von wissenschaftlichen und gelehrten Reisenden erhielt, so wie die ehrenvolle Erwähnung seiner Person und seiner Künstlerwerkstätten in mehrern gedruckten Reisebeschreibungen (z. B. in den, in Note 87 zitirten „Reisen“ von Zapf). In den Handbüchern über die Schweiz findet sich sein Etablissement immer unter den vorzüglichern Sehenswürdigkeiten Basels aufgezählt.

Berichtigungen.

Seite 18, Zeile 2 von oben, lies vormals statt damals.
„ 58, „ 2 „ „ l. jenes st. eines.
„ 58, „ 9 „ unten, l. Ende 1835 st. Anfangs 1836.
„ 68, „ 7 „ oben, l. Johannes st. Christ.
„ 88, „ 6 „ unten, l. hatten mehrere, zum Theil unmittelbare Nachfolger.
„ 89, Zeile 6 v. o. l. Jak. Heinr. st. Heinr.
„ 90, „ 11 v. o. l. Christoph Baader st. C. Bader.
„ 96, „ 4 u. 5 v. o. l. P. V. Oursel (seit 1835), st. Vignier (seit 1835).
„ 99, Zeile 3 v. o. l. lieferten st. lieferte.
„ 108, „ 13 v. o., l. Neffen st. Vetter.
„ 120, „ 9 v. u. die Offizin von Kälin und Kuriger heißt jetzt: Einrad Kuriger u. Comp.
„ 121. Bei Solothurn ist noch Joseph Tschan beizufügen.
„ 132. Joh. Ziegler, welcher im J. 1791 die (1772 gegründete) Buchhandlung von H. Steiner übernahm, hat die erste Buchdruckerei daselbst errichtet. Der jetzige Besitzer ist sein Sohn. — A. G. Hegner war schon 5 Jahre als Buchhändler etablirt, ehe er eine Presse aufstellte.
„ 132, Zeile 2 der Note, l. im Jahr 1683 st. in der 2. Hälfte des 18. Jahrh.
„ 147, Zeile 14 v. o. ist das Wörtchen aber zu streichen.
„ 161, „ 2 v. u. „ „ „ bald „ „
„ 167, „ 4 v. u. l. dem st. diesem.
„ 168, „ 2 v. u. l. worden st. woroen.



